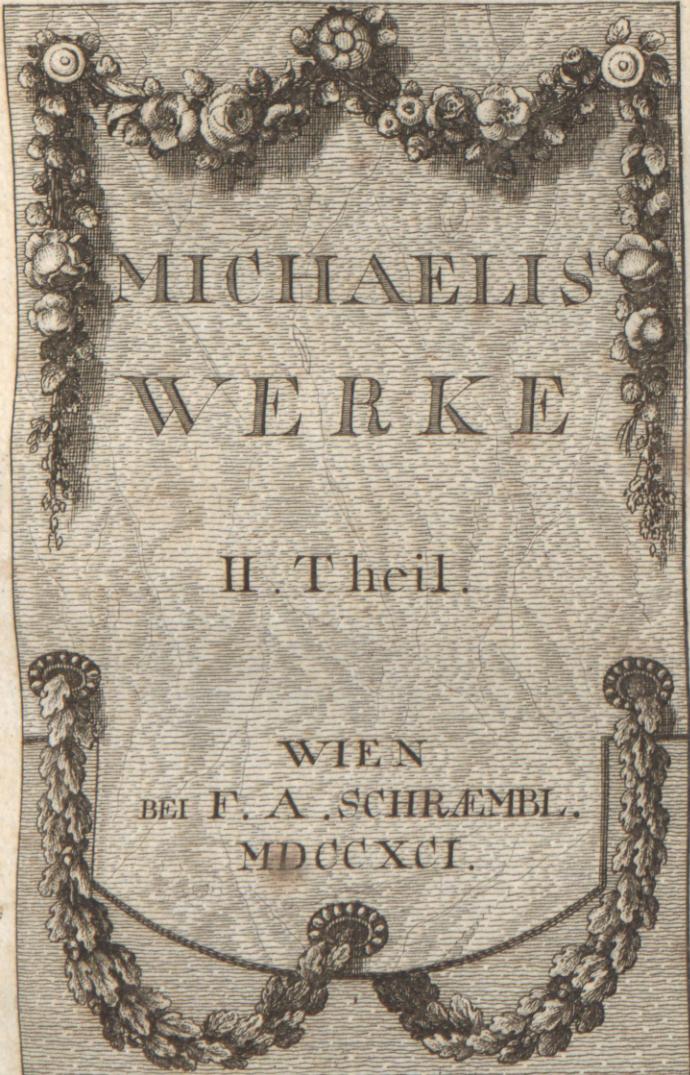


Ch. Sambach del. Ol. Kohl sc. Viennæ 1791.

PAROS UND HYLA.



MICHAELIS
WERKE

II. Theil.

WIEN
BEI F. A. SCHRÄEMBL.
MDCCXCI.

SÄMMTLICHE
POETISCHE WERKE
DES
HERRN JOHANN BENJAMIN
MICHAELIS.

Erste vollständige Ausgabe.

II. THEIL.

W I E N

Gedruckt für Franz Anton Schräml
bey Ignaz Alberti 1791. . .

43



INHALT
DES ZWEYTN THEILS.

FABELN UND ERZÄHLUNGEN.

ERSTES BUCH.	Seite.
An seine Ältern, bey Übersendung der Fabeln, Lieder, und Saty- ren 1766.	13
An den Leser.	15
Der Canarienvogel.	17
Die Hunde und die Katze.	19
Der Elephant und der Biber.	20
Der Ziegenbock und die Aufter*. . .	22
Die beyden Affen*.	24
Der ungelehrige Staar.	25
Die Busse der Wölfe.	27
Der Fürst*.	29
Das vierblätterige Kleeblatt, der weis- se Sperling, und die weisse Maus.	31
Lama uud Zenith.	33
Die Affen und der Spiegel.	37
Die Frösche, die ein Stiergefechte ansehen*.	39
Der Bauer unter der Eiche*. . . .	41
Der Geist und der Geizhals.	43

I N H A L T.

Seite.

Das Zauberschloß.	45
Der Knabe.	49
Der wälsche Hahn und der Pfau. .	52
Der Schmetterling und die Puppe. .	54
Melamp und Lycisca.	55
Der Hirsch, der sich über sein Schick- sal beklagt.	57
Der Papagey und der Adler *. . .	59
Der Milchtopf *.	60

Z W E Y T E S B U C H.

Die Stunden des Tages.	65
Die Stadtmaus und die Feldmaus *. .	68
Der Reichstag der Mäuse *.	70
Die Fliege und der Hengst *. . . .	72
Der junge Prinz und alte General *. .	73
Die Lerche und der Stahr.	75
Der Wiesel und der Ratten Krieg. .	76
Das Glück und der Weise.	78
Der gereifte Gimpel.	80
Der Kupferstich.	81
Das heldenmüthige Kind *.	85
Äsop zu Samus *.	88
Der aufgeblasene Frosch *. . . .	90
Das Regiment des jungen Löwen. .	91
Die Hähne und der Marder. . . .	94
Der Affe und der Marktschreyer. .	96

I N H A L T.

Seite.

Der lobſüchtige Staar.	98
Der ſtolze Maulesel.	100
Die Stutzperrücke.	102
Der Pfau und Juno.	106
Amors Guckkaſten, eine flüchtige Er- zähluſg.	109
Der Adler Jupiters und die Taube der Venus. Nach d'Arnaud. . .	113
Das Turteltaubchen und der Stöſſer. Eine Fabel für Kinder.	114
Der Sohn.	116
Der Schoofshund und der Pudel. Ei- ne Fabel für Kinder.	121
Die Biene und die Taube. Eine Fa- bel für Kinder.	124
An den Leſer.	125

POETISCHE BRIEFE.

Die Gräber der Dichter. An den Herrn Canonicus Gleim.	129
Die Kunſtrichter, an Herrn Dorat. .	143
Paros und Hyla. An den Herrn Ca- nonicus Jacobi.	155
Unſre Bestimmung. An den Hrn. Rath Uz in Anſpach.	168
Die Laune. An den Herrn Hofrath Köpken in Magdeburg.	180

I N H A L T.

Seite.

Die Erziehung des Dichters. An Herrn	
Öser, Director der Mahlerakademie in Leipzig.	192
An den Herrn Canonicus Jacobi in	
Düsseldorf.	203
Beylage. Leben und Thaten des theuren Helden Äneas.	213
An den Herrn Canonicus Gleim. . .	224
An Herrn Michaelis zu Halberstadt. .	236
An Herrn Canonicus Jacobi in Düsseldorf.	240
An Herrn Dyck.	251
An Hrn. Advocat Kretschmann, den	
Verfasser der Gefänge Rhingulphs	
des Barden.	257
An Herrn L**.	262
An Herrn — s.	265
Abschiedsgedicht an A. 1766. . .	269
An Herrn **.	273
An Herrn Doctor Schmid, Professor	
der Rechte in Erfurt.	280

F A B E L N
U N D
E R Z Ä H L U N G E N.

*Phoebe fave, nouus invreditur tua templa sa-
cerdos.*

TIBULL.

V O R R E D E *).

Gegenwärtige Sammlung von Gedichten zu empfehlen, ist nicht die Absicht meiner Vorrede. Ich werde meine Leser um nichts, als Nachsicht, zu ersuchen haben. Unter den verschiedenen Arten von Gedichten hat besonders die *Fabel* meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Diese gefällige Tochter der Moral wußte sich die Liebe aller Völker zu erwerben; und es ist fast keine Nation mehr, die nicht wenigstens einen Fabeldichter aufzuweisen hätte. Wenn mein Vaterland in einer Art gross ist, so ist es in dieser. Das gegenwärtige Jahrhundert hat Meisterstücke hervor gebracht. Ein unschuldsvoller, heiterer *Gel-*

* Zur Ausgabe der Fabeln, Lieder und Satyren,
Leipzig und Autich 1766.

lert, ein moralischer *Hagedorn*, ein scherhaftes *Lichtwer*, ein naiver, liebenswürdiger *Gleim*, ein, Trotz der Prose, gefallender *Lessing* — welche Muster! — aber auch wie schwer zu erreichen! —

Es ist keine Schande, seine Furcht zu gestehen. Ich fühle alle das Schreckliche, was ein Autor fühlen muss, der für das Publicum Hochachtung hat. Ein Schritt — vielleicht ein unglücklicher Schritt — *Lob* oder *Tadel*! — Grausamer Gedanke für einen Schriftsteller! Nun ich wage es. Bin ich so glücklich, den grossen Endzweck des Dichters: *zu gefallen und zu nützen*, einiger Massen zu erreichen, so werde ich mich dieses Glücks bescheiden zu bedienen wissen; wo nicht — so soll dieser Gedanke der letzte seyn, in meinem Leben ein Autor zu werden.

Von meinen *Liedern* *) weiß ich nichts weiter zu sagen, als dass sie die Überbleibsel einer Menge sind, die ich dem Feuer geopfert. In dieser Art kenne ich meine Schwäche sehr wohl; und was die *Fabeln*

*) Sie sind in dieser Ausgabe unter die lyrischen Gedichte im ersten Bande eingetheilt.

betrifft, so habe ich die beste Hoffnung von der Welt, dass auch die Kunstrichter mich, so bald als möglich, eines Gleichen verschern werden.

Nunmehr kommt die Reihe an meine *Satyren*. Sie schränken sich bloß auf die Schriftsteller ein. *Ein Pedant, ein Schriftsteller nach der Mode*, waren freylich Original genug! — Aber warum schrieb ich *Satyren*? — Ich will mich etwas deutlicher erklären *).

* * *

Ich habe nichts weiter zu erinnern, als dieses, dass ich diejenigen meiner Fabeln, die nicht meine Erfindung sind, mit einem * bezeichnet. Ein *la Fontaine, Phaedrus*, der Verfasser der *Babioles littéraires et critiques*, u. s. w. sind bekannt genug. Einige habe ich auch *Hollbergen* abge-

*) Diese Erklärung hat der Dichter im Vorberichte zu den verbesserten *Satyren* in seinen einzelnen Gedichten (im ersten Bande unserer Ausgabe) wörtlich wiederholt, die wir demnach, als unsern Lesern schon bekannt, hier abschneiden zu müssen glaubten.

borgt. Er ist zwar nicht mein Autor; unterdessen hat er alle Mahl noch viel Gutes.

So viel von meinem Buche. Ich überlasse es seinem Schicksale. Stirb vor mir, oder überlebe mich, sagte *Owen* zu dem seinigen,

Mortalem me genuisse scio.

F A B E L N
U N D
E R Z Ä H L U N G E N.
E R S T E S B U C H.

L'Apologue est un don, qui vient des immortels.

LA FONTAINE.

И А Й А

И Т О И С Л А З Я

И С И З Т А

Д И С Т И С

AN SEINE ÄLTERN,
 BEY ÜBERSENDUNG DER FABELN, LIEDER
 UND SARYREN. 1766.

Ihr, deren Zärtlichkeit mein junges Saitenpiel
 Vielleicht zu früh, zu oft vielleicht gefiel:
 Dies hätt' ich denn, zum Dichter ungedrungen,
 Wo nicht der Welt, doch dem Verleger
 vorgefungen.

Mein Schauplatz ein geduldiges Papier,
 Der Mensch Original, und der Acteur ein Thier,
 Vergaß ich fabelnd oft des Lebens wahre
 Rollen,
 Die ich gespielt, theils, leider! spielen
 sollen;
 Sang, wenn mein Gram zu heftig um sich
 griff,
 Und aller Trost bey meinem Scharfschmidt
 schließt,
 Wohl gar ein Mahl, in meine spröde Leyer
 Ein köstlich Liedchen — für das Feuer,

Und fegte, fiel mir recht die böse Laune
ein,

Des Modewitzlings Lärm so gut aus Phö-
bus Hain,

Als des vermoderten Pedanten

Aus seiner Burg von schwitzenden Quar-
tantanten.

So ward ein Buch, eh mich ein Reim ge-
reut.

Ihr seht in ihm mein erstes Kind am Leben.
Ich schick' es euch. Fragt Eure Zärtlichkeit,
Wie oft Ihr mir, wenn ich gefehlt, ver-
geben,

Damit ihr auch dem Enkel was verzeiht.

AN DEN LESER.

Am Pindus, wo, zu künft'gem Lohn,
 Den Dichtern Lorbern keimen,
 Da, Leser, glaub' es, hascht' ich schon
 Als Kind nach luft'gen Reimen.

Dort war es, wo die Muse mich
 Zum Feind der Thoren weihte:
 „Sey ihnen, sprach sie, fürchterlich!
 „Wo nicht: sey ihre Beute!“

Und da erwählt' ich mir das Feld
 Der sichersten Satyre,
 Und nahm mir aus *Äsopens* Welt
 Zu meiner Handlung Thiere.

Denn der liefs, weil der Mensch nicht denkt,
 Zuerst die Thiere denken:
 Dann lacht' er, völlig unumschränkt,
 Der Thoren niedern Ränken.

Ihm folgte *Rom* und *Frankreich* nach,
 Bis auch die *Deutschen* stiegen,
 Da meines *Gellerts* Muse sprach,
 Und *Stoppons* Posen schwiegen.

Und *Hagedorn* und *Lichtwer* schwur
 Der Fabel. Deutschlands Ehre,
 Der holde Schüler der Natur,
Gleim sang in ihre Chöre.

Und dessen Blut die Oder trank*),
 Sang ohne Reim; noch freyer
 Zerbrach, der Erbfeind von dem Zwang,
Lessing, der Fabel Leyer.

Allein, so grausam bin ich nicht!
 Nein, meine Thiere reimen:
 Denn, wer bey uns nur ein Mahl spricht,
 Lernt auch gewisslich reimen.

Wohlan denn, Leser! sieh mich hier
 In meiner künft'gen Sphäre.
 Ein jeder merke sich sein Thier,
 Und, wenn er will, die Lehre.

*) von Kleist. Es ist ewig zu bedauern, daß wir nur so wenige Fabeln von ihm aufzuweisen haben.

F A B E L N
U N D
E R Z Ä H L U N G E N.

E R S T E S B U C H.

D E R C A N A R I E N V O G E L.

Ein Vogel aus Canaria
Ließ einst in deutscher Luft sich nieder.
Gleich war ein Schwarm von Vögeln da,
Und musterte des Fremdlings Lieder.
Ich, sprach die Amsel, seh' es wohl,
Er singt nicht hohl genug; hübsch hohl!
Gleich, sprach die Wachtel, wollt' ich's
sagen;
Du hörst doch unser einen schlagen!
Schreyn muß er, fiel ein Kibitz ein;
Ach! liebe Wachtel, ja recht schreyn.



Der Finke sprach: Er schmettert mir zu
lange!

Der Zeifig: Trillre nicht so fehr!

Die Turteltaube: Girre mehr!

Hier ward dem Virtuosen bange,
Bis eine Lerche noch, die das Revier
verliess,

Ihm Philomelens Sitz, die dunkle Hecke,
wies.

Da, sang sie, Vogel! wohnt dein Richter!

Weg mit den Journalisten, Dichter!

DIE HUNDE UND DIE KATZE.

Kätzchen Winz sah, wie zwey Hunde
Sich, schon über eine Stunde,
Um ein Bein herum gejagt,
Itzt die Beute sich entrissen,
Itzt sich bis aufs Blut gebissen.

Endlich mauchzet sie, und sagt:
„Welche derbe, grobe Speise!
„Und ihr zankt euch noch um sie?
„Wären es noch etwa Mäuse,
„So verlohnt' es doch der Müh'!“

DER ELEPHANT UND DER BIBER.

Ein weiser Elephant nahm seinen Aufenthalt

In einem abgelegnen Wald.

Ein anderer Eremit, der Biber, sprach zuweilen

Hier unserm stillen Weisen zu.

Einst redten sie vom Hof. Und warum gehst denn du,

Sprach jener, nicht dahin? Sieh, wie die Thiere eilen:

„Erst Würden sich erflehn, bald selber sie ertheilen,

„Und um den Herrn zu seyn, ist eben keine Last.“

Ey, sprach der Elephant, mir ist der Hof verhasst.

So lang' ich auch des Löwen Sitten kannte,
Kam doch zu ihm kein einz'ger Elephante;
Denn alles galt der Affe und ein Bär,
Weil jener sklavisch alles lobte,

Der, in die Unterthanen tobte;
Und beydes mag ich nicht, drum schlich
ich mich hierher.

Wie mancher, der, entblößt von äuf-
ferlichen Ehren,
Sein stilles Landgut egt,
War so der Orden werth, als gross sie zu
entbehren,
Weil sie der Lasterhafte trägt.

ZIEGENBOCK UND DIE AUSTER.

Ein Bock, der schon, so bald der Tag
 ihm lachte,
 Schnellfüßig an zu wandern fing,
 Von Fels zu Felsen sprang, und, bis der
 Mond erwachte,
 Mit vieler Mühe müßig ging,
 Sah einst im Klettern an der Küste
 Die Auster unbeweglich ruhn.

Faulenzer! sprach der Moraliste,
 Faulenzer! hast du nichts zu thun?
 Bringt, weil wir, Trotz empörten Wettern,
 Wir fleiß'gen Böcke, mühsam klettern,
 Ein solcher Tagedieb, wie du,
 Die ganze Zeit vergebens zu? —

Hier meckerte der Bock sein Dixi: —
 Meiner Ehre
 Sie sind ein ganzer Moralist!
 Ich seh', dass sie's verstehn: wenn das nicht
 deutlich ist,
 So möcht' ich wissen, was es wäre! —

Still — unsre Auferlacht: leicht, dass
man hier was hört!

Bock, spricht sie, laß mich ungestört!

Die Perle, die in mir bey fleiss'ger Ruhe reiste,
Indem dein müss'ger Fuß durch Thal und

Klippen streifte,

Wär mehr als hundert Böcke werth.

Nun dächt' ich, Bock, wir hätten gnug
gehört! —

* DIE BEYDEN AFFEN.

Zwey muntre Affen scherzten beyde
 Am Bach, bis einer bey der Freude
 Den andern in das Wasser scherzt.

Wie schrie der arme Tropf im nassen
 Elemente !
 Doch sein Herr Bruder war beherzt.
 Er sprang in Bach, und zog kühn, ohne
 Complimente,
 Den lieben Morten bey dem Haar,
 So arg er schrie, aus der Gefahr.

Nun, rief er aus, magst du mir danken !
 Wir müssten beyde, wenn wir sanken,
 In diesem Bach des Todes seyn.

Was ? schrie der sträub'ge Täucher; danken ?
 Wer warf mich denn zu erst hinein ?

DER UNGELEHRIGE STAAR.

Einst nahm Hadrian, der Schneider,
 Einen kunftgelernten Staar,
 Als er einer Dame Kleider
 Anprobiren wollte, wahr.

Ganz entzückt läuft er zum Weibe:
 „Frau! ein Wunder auf der Welt! —
 „Geh! und kauf zum Zeitvertreibe
 „Einen Staar. Hier haft du Geld.”

Er kommt an. Mit einem Munde
 Sagt ein ganzes Schneiderchor
 Unablässlich, jede Stunde:
 „Meister Hadrian,” ihm vor.

Alle Arbeit blieb jetzt liegen:
 Vierzehn Tage gehn vorbey.
 Aber welches Missvergnügen!
 Matzchen quitscht sein Waldgeschrey.

Immer lasst die Frau ihn schelten!
 Er bewundert jeden Sprung.
 „Frühe Früchte reifen selten,”
 Spricht er, „Matzchen ist noch jung.”

Alles wartet mit Verlangen :
 Unser Matzchen ist noch stumm.
Schon sechs Monden sind vergangen ;
 Er bleibt ein wie vormahls dumm.

Sehn nicht oft mit innern Neide
 Väter anderer Kinder an ,
Bis zu ihrer grossen Freude
 Ihr Sohn auch studieren kann !

Er betritt mit stolzem Degen
 Ruhmvoll die Akademie ;
Alles gibt ihm seinen Segen ,
 Aber niemand ihm Genie .

DIE BUSSE DER WÖLFE.

Zwey Wölfen kam bey sattem Magen
Ein Mahl die liebe Busse ein.

„Zwey Wölfen?“ wird mein Leser fragen,
Genug die Fabel sagts — soll denn bey
fattem Magen

Nicht auch einmahl ein Wolf die Mille-
that bereu'n;

Da mancher wohl, in unsfern Tagen,
Der noch um *eins* Gesetz und Recht verdreht,
Um *zwey* Uhr in die Beichte geht?
Sie fingen also an ihr Leben zu beklagen.

Ach! heulte Ifegrimm, wir haben viel
gethan!

Viel! hob der andre Sünder an.

Ach! fuhr der erste fort, wie viel, das ich
verschweige,

Sah dieser fürchterliche Zeuge,
Der Wald und unsre Höhle an!

Wie manche Mutter sucht noch jetzt ihr
Kind mit Ängsten!

Wie manches Schaf beweint die Frucht!

Allein von nun an sey die Grausamkeit verflucht!
Denn *ehrlich*, Bruder, währt am längsten.

So heulten sie, und weinten bitterlich,
Aus inn'rer Reue, über sich.
Allein im allerbesten Bethen
Zeigt sich ein Schaf —

Ein jeder war betreten.

Die Busse — und ein fettes Schaf! —
Je! fing drauf einer an, weil uns das Glück
so traf,
Wer weiss, wenn's wieder kommt! —

Komm, Bruder, friss das Schaf;
Wir können morgen weiter bethen.

Wie schwer wird uns der Abfall von der Sünde!
Denn die Vernunft spricht gut, und die Natur
geschwinder.

* D E R F Ü R S T.

Ein Fürst, von dem uns die Geschich-
ten melden,

(Sein Nahme fällt mir nicht gleich bey)
Dass er der tapferste der Helden
Und gnädigste gewesen sey;
Kurz, der durch Schlachten und durch Sieg
Von einem Thron zum andern stieg —

Zu diesem glücklichen, doch gnadenvol-
len Prinzen

Drang sich ein Weib aus jüngst eroberten
Provinzen.

Fürst! sprach sie, und zerfloss in Thränen,
der Barbar,

Dem du bey uns das Regiment gegeben,
Riss meinen einz'gen Sohn zu deiner Krie-
ger Schar,

Nahm meinem kranken Mann durch fal-
sches Recht das Leben,

Und schwächte mich. Dann raubte seine Wuth
Mir noch mein väterliches Gut.

Ich flieh' zu dir. Straf' ihn, und rette mei-
ne Ehre!

Weib ! sprach der Fürst , du dauerst mich :
 Gleich räch' ich an dem Wüthrich dich .
 Er sterbe vor dem ganzen Heere !
 Wie elend ist doch unser Stand ! —
 Wie viel zu schwach ist unsre Hand ,
 In jedem Reich den Zepter selbst zu führen ! —

Fürst ! fiel das Weib ihm ein , kannst du
 uns nicht regieren ,
 Warum besiegest du das Land ?

D A S
 VIERBLÄTTERIGE KLEEBLATT,
 D E R
 WEISSE SPERLING,
 U N D D I E
 W E I S S E M A U S.

DAS VIERBLÄTTERIGE KLEEBLATT.

Ey ey ! ihr seyd ja beyde weiss ! —
 Grau , dacht' ich , wären eure Brüder ?

DER WEISSE SPERLING.

Ey ! allerdings bin ich jetzt durch mein
 weiss Gefieder
 Von allen Sperlingen der Preis.

DIE WEISSE MAUS.

Vielleicht wie ich von allen Mäusen.
 Wer war so allerliebst , so schön !
 Man gab mir von den besten Speisen :
 Jetzt aber hat man sich schon ziemlich satt gefeha,

DAS VIERBLÄTTERIGE KLEEBLATT.

Mich hatten auch die güt'gen Götter
Zu einem Wunderklee gemacht.
Doch ein'ge wuchsen auf, und keimten in
vier Blätter;
Und lange schon gibt niemand auf mich Acht.
Was ungewöhnlich ist, reizt ein'ge Zeit.
Indessen
Kommt einer, der uns ähnlich ist.
Auch, lieber Spatz, auch dich wird man
vergessen,
So wie man mich vergaß, und schon die
Maus vergißt.

LAMA UND ZENITH.

Wie weit strebt unser Stolz ! Mensch , wünsche dir auf Erden
 Nichts , als der Wünsche Mässigung .
 Wie bald kann nicht der Weise glücklich werden !
 Wenn aber hat ein Thor genug ?

Durch lange Dürre ward Arabien verbrannt .
 Die Fluren starben hin ; den Bach fraß heißer Sand ;
 Die Brunnen kochten ein ; auf den durchglühten Erden
 Verschmachteten vor Durst die Hirten und die Herden .

Von Hitze , Gram und Durst und heißen Thränen matt ,
 Von Todesangst durchbebt , und doch nicht Lebens fatt ,
 Stand Lama und Zenith an ihren nahen Hütten ,
 Und stammelten zum Gott der Rettung ihre Bitten .

Weit um sie zeichnete ihr Vieh mit Schaum
die Bahn,
Und brüllte fürchterlich den schwülen Him-
mel an.

Schnell drang ein heitner Glanz durch
die entlaubten Hecken,
Und wuchs zu einem Geist.

Ehrfurcht und heilig's Schrecken
Warf Lama und Zenith zur Erde. — Gött-
lichs Licht!

Allmächt'ger! riesen sie, Erbarmer! tödt'
uns nicht!

Geschlecht des Staubs! sprach er, und
warum sollt ihr sterben?

Steht auf! was zittert ihr? ich fessle das
Verderben.

Der euch erschuf und nährt, erhörte euer Flehn.
Lebt! bittet was ihr wollt; ich kann —
es soll geschehn!

Sprich Lama, sprich getroßt!

Furcht fesselte die Glieder.
Drey Mahl erhob er sich, und drey Mahl
sank er nieder.

Geist! fing er bebend an, wenn deiner
Majestät

Der Staub sich nahen darf, so hör', was
Lama fleht!

Gewähr' mir einen Bach, der meinem Viehe
gnüget,

Mir nie im Winter schwilkt, im Sommer
nie versieget.

*Es sey! sprach er. Ein Blick von seiner
Allmacht drang*

*In das zerleczte Land. Es riss — ein Bach
entsprang.*

*Schnell grünte Gras und Laub; es trank
die durft'ge Erde,*

*Und trank das durft'ge Vieh von unsers
Lama Herde.*

*Und du Zenith? sprach drauf der wun-
derhät'ge Geist.*

*„Dass sich des Euphrats Strom dem alten
Strand entreisst,*

*„Die Thiere seines Reichs und seine stol-
zen Wellen*

*„Durch meine Wiesen gehn, an meiner
Hütte schwellen,*

„Und wo die Fluth sich theilt“ —

Verblendeter! halt ein!

Was willst du? rief der Geist.

„Der Herr des Euphrats seyn.“

So sey's, sprach er, so sey's!

Schnell donnerten die Wogen
Des Euphrats. Er dringt ein. In seine Fluth
gezogen
Ertrank Zenith.

Vergnügt genoß noch lange Zeit
Mein Lama seinen Bach, den Lohn der
Mäßigkeit.

DIE AFFEN UND DER SPIEGEL.

Durchs liebe Ungefähr , das mancher
Glücksstern ist ,
Entdeckten auch an einem Hügel ,
Wo ihn ein Wanderer eingebüßt ,
Zwey Affen einen Taschenspiegel.
Hanns , der nicht wusste , was es war ,
Besah den Schatz von allen Orten.
Ey ! rief er endlich , da ist Morten !
Du bist getroffen — auf ein Haar ! —
Sieh ! rief er und wies *sich* im Glase ,
Ach ! sieh ein Mahl die stumpfe Nase ,
Den sträub'gen Kopf — wie ähnlich ! — Ha !
Leibhaftig , Bruder , stehst du da .

Weis her , sprach Morten — Ey ! Hanns ,
willst du mich betriegen ?
Rief er , als *er* in Spiegel sah .
Ist hier ein Zug von meinen Zügen ?
Die Nase platt , die Augen klein —
Dein ganz Gesicht trifft überein !
Das Bild ist also rechtlich dein .
Doch willst du mir's , zum Angedenken
Der alten Freundschaft , gütigst schenken ,

So nehm' ichs dankbar an. Trennt dich
der Tod von mir ;
So hab ich doch ein Bild von dir.

Was hilft's, die Thoren zu bekriegen ?
Der ärgste Narr sucht alle Mahl,
Sorglos, zu seinen eignen Zügen
Ein brüderlich Original.

So oft ich aus dem Schauplatz wandre,
Hör' ich von keinem: „Das war ich !“
Ein Luchs ist jeder gegen andre,
Und doch ein Maulwurf gegen sich.

*D I E F R Ö S C H E ,

DIE EIN STIERGEFECHT ANSEHEN.

Als kriegerische Thiere
 Durch Herrschaft entzweyt
 Geriethen zwey Stiere
 Zusammen in Streit.

Nun lag an den Wiesen
 Des Kampfs ein Moraft,
 Wo Frösche vor diesen
 Ihr Lager gefaßt;

Die quackten voll Freuden
 In schlammiger Ruh',
 Und sahen hier beyden
 Als Müßige zu.

Als nun alles Feuer
 Dem einen verloßt;
 Da fuhr aus dem Weiher
 Ein eisgrauer Frosch.

Flieht! rief er, ihr Kinder!
 Ihr seht ja die Noth.
 Die Schlacht dieser Rinder
 Bringt allen den Tod.

Wie so denn? rief muthig
 - Die lustige Schar.
 „Ihr seht ja wie blutig
 „Der eine schon war.

„Verspielt er, so bleibt
 „Ihm bloß der Moraß;
 „Dann, Kinder, vertreibet
 „Den stampfenden Gaſt!“

Sogleich brüllt der Sieger
 Den vollen Triumph:
 Der andre der Krieger
 Flieht wüthend in Sumpf.

* * *

Sieh hier ein Reich, zu schwach zum Wi-
 derstand,
 Um dessen Gränzen sich zwey mächt'ge
 Feinde schlagen.
 O unglücksel'ges Vaterland! —
 Mehr darf dein Patriot nicht sagen.

* DER BAUER UNTER DER EICHE.

Ein Bauer wanderte, sein Essen zu genießen,
 Dem Schatten eines Eichbaums zu,
 Und gähnte schon bey jedem Bissen
 Recht herzlich nach der Mittagsruh'.
 Gewohnt von Jugend auf zu zänkischen
 Gedanken,
 That lang' ihm schon sein gnäd'ger Herr
 nicht recht;
 Oft predigte der Pfarr zu schlecht:
 Jetzt aber kam ihm ein, ein Mahl mit Gott
 zu zanken.
 Gelegenheit war da!

Er sah die Eicheln an.
 Da steht nun, rief er aus, und überschlug
 die Armen,
 Ist das nicht ewig zu erbarmen!
 Da steht nun so ein Baum, der Kirchen
 tragen kann;
 Und hier und da ein Nüsschen dran.
 Allein, mein Blut, man darf nichts sagen;
 Denn sagt man was, so geht's an ein Ver-
 klagen;
 Da nimmt der Superdent gar artig uns herum,
 Und schreibt wohl gar ins Consistorium.

Nun schieb' ich's jedem ins Gewissen,
Ob sich ein Kürbs zum Stängel schickt.
Ich seh's bey mir : die meisten sind zerknickt —
Das hätt' mir anders werden müssen !
Gerade umgekehrt ! — Hier sollten Kürbse seyn !
Er sprach's , und gähnt , und schlummert ein.

Zum Unglück stieß ein Nordwind in die
Eiche ,
Und eine kleine Eichel traf
Derb unsern Bauer auf den Schlaf.
Hilf Himmel ! fuhr er auf , und fühlte nach
dem Streiche —
Ist das ein Schmerz ! — Was hab' ich Thor
gedacht ! —
Wenns nun ein Kürbs gewesen wäre —
Verzeih mirs Gott ! und ewig sey ihm Ehre !
Denn er hat alles wohl gemacht.

D E R G E I S T

U N D

D E R G E I Z H A L S.

Zur Zeit, da doch noch dann und wann
 Gespenster Staatsvisten gaben,
 Und mancher unerschrockne Mann
 Auf ein Mahl sich zum reichen Mann gegraben;
 Ließ um die liebe Mitternacht
 Sich auch ein Geist bey einem Geizhals sehen,
 Und hieß ihn, weil er ihm was Ehrlichs
 zugesucht,
 Recht höflich mit sich gehen.
 Der Mann ging mit dem Geiste fort,
 Die Schaufel in der Hand, um seinen Schatz
 zu heben,
 Und kam an einen wüsten Ort:
 Denn dort soll's, wie man sagt, die mei-
 sten Schätze geben.
 Da, sprach der Geist, da nimm dir dort
 Vom Haufen eine Schaufel Kohlen.
 Der Geizhals schüttelte den Kopf, nahm
 seine Kohlen,
 Und schlich verdriestlich wieder fort.

Du dummer Geist! was soll der Mann
mit Kohlen?

Doch still — ein Wunder auf der Welt!
Das war am Tage lauter Geld.

Nun, das verlohnt sich schon zu hohlen.
Ich möchte bald mit ihm gewesen seyn:
Ein solcher Gang bringt etwas ein!

Zwey Nächte ging der Mann, wie ihm der
Geist befohlen.

Einst dacht' er: Ey, das Kinderspiel!

Was nützt mir eine solche Pfanne?

Wer schaufeln will, der schaufle viel!

Er nahm sich eine ganze Wanne.

„Unsel'ger,“ sprach der Geist; „stellt dei-
nen Geiz kein Glück,

„So fätt'gedich der Tod!“ —

Er brach ihm das Genick.

O! wollte jeder Geist den Geiz so schreck-
lich rächen,

Ach! wie viel Hälse müfst' er brechen!

DAS ZAUBERSCHLOSS.

Als noch die liebe fromme Welt
 Viel von verwünschten Schlößern glaubte,
 Und Ritter Siegfried noch als Held
 Mit Geistern Lanzen brach, und ihre Rü-
 stung raubte,
 War auch ein altes Zauberschloß,
 Das jeden, der dem Geist, der diesen Bau
 bewachte,
 Ein treu gemeintes Opfer brachte,
 Eh' oft ein Jahr ins Land verfloss,
 Zum gründlichsten Gelehrten machte.

Wie mancher Candidat, der sich in kur-
 zer Frist,
 Um sein Examen zu bestreiten,
 Zum halben Hypochondre ließ,
 Beseußzt vielleicht mit mir, daß nicht zu
 unsern Zeiten,

Zu unsern aufgeklärten Zeiten,
Ein Zauberschloß gebräuchlich ist.

Kaum drang der Ruf davon durch die
begier'gen Lande,
Als alt und jung, von hoh und niederm Stande,
Den Weg zum Zauberschloße nahm,
Und, nach vollbrachter Pflicht, gelehrter
wieder kam.

Einst ward der Geist des Zuspruchs satt,
Verschloß sein Thor, und ließ den Can-
didaten wissen:

„Wer ferner Weisheit nöthig hat,
„Wird selbst mein Thor sich öffnen müssen.“

So wie, wenn ein Entsatz der Festung
näher rückt,
Die jauchzende Tranchée erschrickt,
Und der Belagerer vor dem Verluste bebet,
Bald aber auch, mit neuem Muth belebet,
Durch die verschwiegne Nacht die Pläne
überdenkt,

Fachinen wirft, und Minen sprengt :
 So zitterten erst alle Candidaten ;
 Der klügste weiss sich nicht zu rathen ;
 Bis ihr vereinter Arm das beste Mittel wählt ,
 Und Schlüssel feilt und Bärte stählt .
 Bald wird die Welt zu einer Schmiede .
 Man mass , man hämmerte bis in die tief-
 ste Nacht ;
 Wie manch Modell ward ausgedacht ,
 Versucht , und wiederum verlacht !
 Doch unaufhörlich ward das Feuer an-
 gefacht ,
 Und niemand ward des Klepperns müde .

Nach mancher Zeit , die im Versuch
 verfloss ,
 Kam doch ein Schlüssel an , der schloss .
 Nun magst du , armer Geist ! dein offnes
 Schloss bewachen !
 Den Augenblick wird man Modelle machen ,
 Und allen wird der Eingang offen seyn .
 Allein — nur wen'ge gehn hinein .
 Die meisten künsteln sich an Schlüsseln fast
 zu Tode ,
 Poliren , hämmern , schmelzen ein ;

Und endlich wird's zu einer Mode:
Fast niemand gibt auf's Schloß mehr Acht,
Indem man ewig Schlüssel macht.

Fast niemand gibt auf dich, o Cicero!
mehr Acht,
Indem man nichts, als Wörterbücher, macht.

D E R K N A B E.

Ein Knabe, der sich zum Vergnügen

Im Felde Schmetterlinge fing,
Sah einen Trauermantel *) fliegen.

„Ach allerliebster Schmetterling!

„Ach!“ rief er keuchend, „lass dich fangen!

„Du sollst in meinem Schränkchen prangen!

„Ach allerliebster Schmetterling!“

So rief er, sprang und schlug durch Wiesen, Thal und Hügel

Dem Vogelnach, der bald sich niederliess,
Sich sonnte — und sogleich auf dem ver-
folgten Flügel

Dem droh'nden Hute sich entriss,

Den Knaben jetzt auf Seitenwege brachte,
Schnell rückwärts flog, schnell links, schnell

rechter Hand —

Und wenn er ihn nun fest zu haben dachte,
Nachdem er ihn gelockt, verschwand.

*) Ein besonders schöner Schmetterling.

Wird nicht der Knabe müde werden? —
 Wer das hofft, kennt die Menschen nicht.
 Wer fragt nach Schweiß, wer nach Be-
 schwerden,
 Wenn unsre Neigung für sie spricht?

Mein Knabe ließ sich immer äffen.
 Der Vogel fliegt zum Bach; er nach,
 Und schmeisst noch endlich, ihn zu treffen,
 Darüber seinen Hut in Bach.
 Doch, selber der Verlust vom Hute
 Bewaffnet ihn mit neuem Muthe:
 Er jagt, und schlägt, und — seht! er fing,
 Gleich da die Sonne unterging,
 Zwar freylich mit verlorinem Hute,
 Zwar Hand und Kleid voll Staub, voll Blute,
 Zwar zitternd vor des Vaters Ruthe —
 Ey, was thut das! — genug, er fing
 Den allerliebsten Schmetterling.

Die ihr die Forderung der stürmischen
 Begierden,
 Auf Kosten eurer Ruh', erfüllt;
 Als Stolze, eure Sucht nach Zierden,
 Nach eitlen Zierden, ängstlich fällt;

Als Geizige, mit nicht'gen Schätzen
 Des Herzens ew'gen Schatz vertauscht:
 Als Wollüstlinge, vom Ergetzen
 Schnell wieder zu Ergetzen, rauscht!
 Sagt, was erringt ihr unter Kummer,
 Verbißnem Gram, verwachtem Schlum-
 mer? —

Gold, Schmäuse, Orden — Und was fing
 Mein Knabe? — *Einen Schmetterling.*

DER WÄLSCHE HAHN

U N D

DER PFAU.

Erbittert sah ein wälscher Hahn
 Die augenvollen Federn
 Des nachbarlichen Pfaues an,
 Und sträubte sich zu Rädern.

Die rothen Lefzen dehnten sich ;
 Die steifen Federn wallten
 Empor, und spreizten fürchterlich
 Den Schwanz aus allen Falten.

Der ausgespannte Flügel glitt
 Tactmässig auf den Steinen ,
 Und bahnte schlurfend jeden Schritt
 Den unsichtbaren Beinen ;

Und so ließ der verrenkte Hahn
 Sein polternd Gaudern schallen ;
 Sah sich noch ein Mahl liebreich an ,
 Und ließ die Federn fallen.

Drauf warf der majestätsche Pfau
Sein farbiges Gefieder,
Von Sonnengold durchblitzt, zur Schau,
Und ganz gelassen nieder.

Der Herr des Hofs sah beyden zu:
Ey ! fing er an zu lachen,
Du armer, guter Truthahn, du!
Lern's künftig besser machen.

Herr ! rief der Hahn, so seht erst ein,
Was wir für Stellen hatten!
Der Pfau da stand im Sonnenschein,
Und ich war blos im Schatten.

DER SCHMETTERLING

UND

DIE PUPPE.

Ein Schmetterling, bunter
Als Phrynens Galan,
Sah spöttisch herunter
Den Embryo an.

Was, lachte der wieder,
Verspottest du mich?
So schön am Gefieder
Bin morgen auch ich.

MELAMP UND LYCISCA.

Prüf' deinen Freund! wie selten wird
er dich

Der kleinsten Mühe gern entladen!
Er steht für seinen eignen Schaden;
Wer aber steht für mich?

Melampus war Lyciscens Freund,
Und, wie mir aus der Nachricht scheint,
Ward unter allen Schäferhunden
Kein so getreues Paar gefunden.
Kam Isegrimm Lyciscen nah',
So war auch mein Melampus da,
Und rettete des Freundes Hürden,
Und wagte oft aus Freundschaftspflicht,
Was unter Menschen Brüder nicht
Für ihre Brüder wagen würden.
Einst aber ward Melampus krank;
Wovon? Das weiß ich nicht zu sagen:
Die Nächte waren kalt und lang;
Vielleicht verdarb er sich den Magen;

Kurz er ward krank, und bath betrübt,
Den Freund, den er so treu geliebt,
Die Nacht die Hürde zu bewachen,
Doch unbeschadet seiner Sachen.
Gern, sprach Lycisca, will ich's thun;
Bey meiner wachen meine Brüder.

Melamp ging fort, um auszuruhn,
Und kam vor Sonnenaufgang wieder,
Und fand, was wohl kein Wolf gedacht,
Den Freund bey seinen eignen Schafen,
In unbeforgerter Ruhe schlafen,
Die seinen aber unbewacht.

D E R - H I R S C H ,

D E R S I C H Ü B E R S E I N S C H I C K S A L B E K L A G E T .

„So sollst du armes Thier allein
 „Verfolgt, und ewig flüchtig seyn,
 „Und durch dein kummervolles Leben
 „Vor täglichen Gefahren beben?
 „O! warum schuf der Schöpfer dich!”
 So sprach betrübt ein Hirsch zu sich.

Ein Häschchen lief bey ihm vorbey.
 „Du, kleines Thier, lebst sorgenfrey.
 „Wie leicht, wenn Jäger uns entdecken,
 „Kann so ein Würmchen sich verstecken!”
 Wo kam denn jüngst mein Weibchen hin,
 Sprach Hännischen, wenn ich sicher bin?

Indessen kam ein grosser Bär
 Tieffinnig seinen Holzweg her.
 „Wär' ich so stark,” rief er von neuen,
 „Wie sollten sich die Jäger scheuen!
 „Du bist es, den das Glück erkor.”
 Ja, sprach der Bär, das weiß mein Ohr.

Ein Rebhuhnflug schoß schwirrend auf.
 „Was hilft mir, sprach der Hirsch, mein Lauf?
 „Könnt' ich, als wie ein Rebhuhn, fliegen!“
 Thor, siehst du nicht den Spürhund liegen?
 Sprach eins im Fliehen. Auf! sonst muss
 Dein Leben — gleich geschah ein Schuß.

Der Hirsch riss aus, und sprach im Fliehn:
 „Kann nichts sich der Gefahr entziehn,
 „Was will ich mir durch ewigs Grämen
 „Noch vor der Zeit mein Leben nehmen?
 „Es geh mir, wie's das Schicksal fügt!
 „Von nun an leb' auch ich vergnügt!“

* D E R P A P A G E Y

U N D

D E R A D L E R.

Ein aufgeweckter Papagey
 Gefiel durch sein Geschwätz den Menschen
 und den Thieren.
 Hierdurch (wozu lässt nicht ein Schwätzer
 sich verführen;) ~~und schreibt er~~
 Ward er so stolz, so unverschämt, so frey,
 Dass er behauptete, dass alle Lehren
 Von Göttern und der Welt Erschaffung
 Träume wären.
 Der Adler Jupiters, bewaffnet mit dem
 Blitz
 Des Donnkers, sah ihn einst von seinem
 heil'gen Sitz;
 Ergrimmt rief er: Verwegner Spötter!
 Sieh hier den Gott der Menschen und der
 Götter,
 Der deiner lacht, und spricht: Ein Narr,
 der mich entehrt,
 Ist eines Donnerschlags nicht werth!

* D E R M I L C H T O P F.

Wohl aufgeschürzt, mit starken, weiten
 Schritten,
 Den Milchtopf auf dem Kopf, ging Marthe
 nach der Stadt,
 Um ihre Sahne feil zu bieten.
 Weil doch nun beym Verkauf' ein jeder
 Sorgen hat,
 So überdachte sie, was, wenn's das Glück
 ihr gönnte,
 Sie wohl damit gewinnen könnte.
 Sechs Groschen, dachte sie, gibt mir doch
 jedermann —
 Denn in der Stadt ist alles theuer. —
 Die streich' ich also ein, und lege mir sie an,
 Und kaufe mir, so weit sie reichen, Eyer.
 Die bring' ich wieder in die Stadt.
 Das Glück hat oft sein Spiel! für das, was
 ich gewänne,
 Kauft' ich mir lauter Hühner ein.
 Dann legt mir eine jede Henne;
 Ich zieh' auch dreymal Brut. Wie wird sich
 Marthe freu'n,

Wenn so viel Hühner um sie flattern!
Die soll gewiss kein Fuchs ergattern! —
Denn, sind sie groß genug, so kauf' ich
mir ein Schwein.
Aus Kälbern, sagt man, werden Kühe.
Das Ferklein wird ja groß; ich spar' auch
keine Mühe,
Die Kleye hab' ich schon dazu.
Wenn ich das Schwein verkauft, kauf' ich
mir eine Kuh:
Die wirft ein Kalb, ein Ding voll Muth,
voll Feuer!
He! wie es springt! hopf, Anna Marthe!
hopf!
Hier springt sie — Gute Nacht, Kalb, Kuh,
Schwein, Hühner, Eyer!
Da lag der Topf.

F A B E L N
U N D
E R Z Ä H L U N G E N.
ZWEYTES BUCH.

→ *Exsequamur coeptum propositi ordinem.*
PHAEDR.

ИЛЛЯЧ
СИУ
ИНОЧИНАЯ
всѧ вѣтвѧ

иже въ земли и въ водахъ
живетъ

* DIE STUNDEN DES TAGES.

Entlastet von des Tags Beschwerde,
 Schließt unter Zeys getreuer Wacht
 Der meiste Theil der müden Erde.
 Da sprach Zeys zu der Mitternacht:
 Geh aus! versammle mir die Stunden,
 Die diesen Tag der Welt verschwunden!
 Gekettet an die Ewigkeit,
 Entrissen sich die Stunden ihrer Banden,
 Zeys sprach; so waren sie vorhanden.

Gebt Rechenschaft, sprach er, ihr Töchter von der Zeit!
 Der Tag wies euch der Welt, sie flüchtig zu durchstreichen,
 Was habt ihr, in so vielen Reichen,
 Die unter meinem Zepter stehn,
 Vom Morgen bis zur Nacht gesehn?

Ich, Zeys, erwiederte die erste von den
 Stunden,
 Fand noch die Welt von Schlaf und Traum
 gebunden.

Mir ward die Pause selbst zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang.

Gut! sprach der Götter Haupt; wie steht
es mit der andern?
Ich, Zeys! versetzte die, fand viele zwar
erwacht;
Man that bereits, als würde was vollbracht;
Man fing geschäftig an von Haus zu Haus
zu wandern.
Doch eh' ich noch was thun 'geföhnn,
Zwang mich die Schwester fortzugehn.

Ich, fing nunmehr die dritte an,
Fand schon die ganze Welt geschäftig,
Man schwitzte, keichte, ächzte heftig.
Doch ob man nach mir was gethan,
Wird dir die vierte Stunde sagen.

Zeys! fuhr nunmehr die vierte fort,
Du musst die fünfte Stunde fragen;
Von Anstalt weiß ich viel zu sagen,
Doch von Verrichtungen kein Wort.

Die fünfte sprach: zu meinen Zeiten,
O Jupiter, da wirbelt' es von Leuten;

Da sah ich richten, schlichten, streiten.
 Doch ob man etwas ausgericht't,
 Mein Vater, weiss ich weiter nicht.

Ihr Nachbar sprach : Ich sah sie speisen.
 Die folgende : Sie hielten Mittagsruh'.
 Die nach ihr kam ; Auf meinen Reisen
 Sah ich den Lombrespielen zu.
 Die Stunden, so noch übrig waren,
 Die fingen mit einander an :
 Zu unsrer Zeit ward nichts gethan.

Wohlan ! sprach Jupiter ; die Erde soll
 erfahren ,
 Dass Jupiter die schärfsten Strafen wählt.
 Zieht mit dem Morgen aus, und werdet
 dem zu Jahren ,
 Dem , zum Gebrauch der Stunden , Weis-
 heit fehlt.

*DIE STADTMAUS

UND

DIE FELDMAUS.

Einst lud mit vielen Complimenten
Auf Ortolans und wilde Änten
Und hundert andre Leckerey'n
Die Stadtmaus eine Feldmaus ein.
Ein Teppich von durchwirkter Seide
Trug stolz ein filbernes Servis,
Wo, bey der unbezahlten Freude,
Sich's Wirth und Fremdling schmecken ließ.
Nichts war am Tractament vergessen,
Was nach der Mode sich gehört,
Als schnell ein Lärm, im besten Essen,
Die schmausende Gesellschaft stört.
Es rasselt, wie mit einem Schlüssel
Was an der Thüre zum Gemach.
Der Wirth springt über Tisch und Schüssel
Ins Loch, der Fremde hinten nach.
Der Lärm hört auf: mit vollem Sprunge
Macht sich die Compagnie hervor.

Da, spricht der Wirth, ist Rinderzunge!
Komm, Fremdling! leg dir wieder vor!
Ich danke! sprach der Kostverächter
Zum Städter; morgen komm zu mir.
Im Felde leben wir zwar schlechter,
Allein weit ruhiger als hier.

* DER REICHSTAG DER MÄUSE.

So grimmig wüthete ein Kater in die Ratten,
 Dass man fast keine einz'ge sah,
 Selbst wenn sie einen Festtag hatten.
 Wo Murrner war, war Mord und Todt-
 schlag da.

Ihn hielt die Republik der Ratten ohne
 Zweifel

Für einen eingefleischten Teufel.

Zu gutem Glücke war der Märzmond nicht
 mehr weit;

Da ging der Kater auf die Freyt.

Kaum hatte man das Glück erfahren,

So schrieb man einen Reichstag aus;

Dabey erschien die Ratte und die Maus,

So viel nur noch im Hause übrig waren.

Der ält'ste Landstand, eine Maus,

Hielt an die Stände eine Rede;

Verfluchte da die ungewisse Fehde,

Des Murrners, und beschrieb die tägliche
 Gefahr,

Und that zuletzt handgreiflich dar,

Es wäre sonst kein Mittel zu erfinden,
Als, eine Schelle, wenn er schlief,
Dem Kater an den Schwanz zu binden,
Damit man hörte, wenn er lief.
Der Beyfall jeder Maus durchscholl das
weite Zimmer.

Gut ausgedacht war's wohl; allein um de-
sto schlimmer
Lief nun die Wahl des Abgesandten ab;
Ein Dienst, um den man sich nicht eben
Mühe gab.

Eins sprach: Ich kann es nicht. — Die:
Nein, ich hab's verschworen—
Ein anderer: Grossen Dank! ich bin nicht
dumm geboren.
Kurz, jede schlug es ab, die Ratte wie
die Maus;
Und hiermit war der Reichstag aus.

* DIE FLIEGE UND DER HENGST.

Auf einer Deichsel sass gebiethrisch eine
Fliege,

Und rief dem Hengst, der langsam trab-
te, zu:

Langsames Thier! wie ziehst denn du?
Fahr hurtiger! sonst fürchte eine Fliege,
Die manchen Gaul, der sie entehrt,
Die Ehrfurcht durch den Schmerz gelehrt.
Schweig! rief das Ross: vor deinem Dräuen,
Wird nicht ein Bauernpferd sich scheuen!
Nur den, der dort die Peitsche führt,
Und den beschäumten Zaum an meinem
Hals regiert,

Den fürcht' ich, niemahls dich. Er wird am
besten wissen,

Wenn Pferde langsam gehn und galoppi-
ren müssen.

Wenn ein Poltron dir Schwert und
Feuer dräut,

So lache, Freund! und folge deinen Pflichten.
Er schweigt beschämt; und rühmlich wird die Zeit
Dich nur nach deinen Thaten richten.

* D E R J U N G E P R I N Z

U N D

A L T E G E N E R A L.

Ein junger Prinz, die Hoffnung seiner
Staaten,

Zog kühn, vor seinem Heer, in Krieg,
Und strebte Tag für Tag nach kühnen
Heldenthaten,

Und träumte in der Nacht von Sieg.

Der Feind zog auf. Der Donner der Ge-
schütze

Durchbrüllte weit das gräuelvolle Feld.
Mein Prinz, ein Jüngling und ein Held,
Stellt sich vor seiner Reiter Spitze,
Und jagt voran, und färbt mit ungezähm-
ter Hitze,

Mit einem wahren Löwenmuth,
Sein Schwert in seiner Feinde Blut,
Dass selbst sein Kürassier, der manchen
Rumpf zersplittert,
Für seines Prinzen Leben zittert.

Der Held bebt nicht, bis späte Nacht
Dem langen Treffen Ende macht.

Nunmehro nahen sich die Führer seiner
Heere,

Ihr Gruss sein Lob, ihr Abschied seine
Ehre.

Ein alter General allein
Schweigt still. Greis, sprach der Prinz, du
Vater meiner Scharen!

Missbilligt du den Eifer nach Gefahren? —

An Ihnen, sprach er, Prinz! da Sie Re-
gente seyn.

Denn, was Sie selbst im Treffen thaten,
Dafür bezahlt man die Soldaten.

DIE LERCHE UND DER STAHR.

Wie viel fehlt dir zu Philomelen,
Mein Kind, und wird dir ewig fehlen!
Sprach zu der Lerche Matz, der Stahr.
Mein Freund, erwiederte die Lerche, das
ist wahr!

Nur wünscht' ich mir, dergleichen Lehren
Von andern Vögeln anzuhören,
Als einem Stahr.

* D E R W I E S E L

U N D

D E R R A T T E N K R I E G.

Nunmehro war der Krieg, der manche
 Saat verheert,
 Der unglücksel'ge Krieg der Wiesel mit
 den Ratten,
 Weil beyde Staatsmaximen hatten,
 In allem Ernst gesagt, recht feyerlich erklärt.
 Es ging ein Manifest an nachbarliche Staaten;
 Man warb auf jeder Part Soldaten;
 Die Ratten borgten sich Gewehr
 Aus eines Schneiders Nadelküssen;
 Doch jeder Führer in dem Heer,
 Um seines Standes zu geniessen,
 Trug, außer seinem Schneiderspeer,
 Noch sonst ein Ding, wie eine Krone,
 Aus einer ausgehöhlten Bohne.
 So rückten die Armeen ins Feld.
 Die Ebne zitterte, die Berge hallten wieder.
 Bellona lief durch alle Glieder,
 Und musterte sich jeden Held.

Die Wiesel griffen an , erstiegen eine Schanze ,
Und jagten mit der Schneiderlanze
Die schüchtern' n Feinde in ihr Loch ,
Worein auch jeder leichtlich kroch :
Allein die Führer von den Ratten ,
Die sich so schön verzieret hatten ,
Die stießen am Portale an ,
Und wurden alle abgethan.

DAS GLÜCK UND DER WEISE.

Das Glück verirrte sich ein Mahl auf sei-
 nen Reisen,
 Und kam bey später Nacht zu einem wa-
 chen Weisen,
 Der, in sich selbst vertieft, bey seiner Lampe sass,
 Und ruhig den Euklides las.
 Willkommen! rief er aus; was mir das
 Glück bescheret,
 Sprach er, und schlug den Folianten zu,
 Ein gutes Brot, ein Bettchen für die Ruh,
 Ein reiner Wassertrank dazu,
 Steht dir zu Dienst; mehr ward mir nicht
 gewähret.
 Gut, alter Vater! sprach der Gaft.
 Doch sage, weil du mir das Glück genennet haft,
 Was nennt man hier das Glück?
 „Vermögen, Wollust, Ehre,
 „Das nennt man alles Glück,” erwiedert
 er; „allein
 „Wenn, was man hier so heisst, das wah-
 re Glücke wäre,
 „So müsst ich höchst unglücklich seyn.“

Das sind der Nahmen viel ; und keinen
mag ich haben.

Glück heiss' ich , sprach das Glück : so
heifst die Eitelkeit.

Nur einen kenn' ich noch , den mir die Hir-
ten gaben —

„Und der ist ? ” die Zufriedenheit.

DER GEREISTE GIMPEL.

Ein Gimpel kam von Reisen wieder,
Und ließ sich in der Heimath schau'n:
Da überredt' er seine Brüder,
Ihr Nest auf Dächern anzubau'n.
Mich, sprach er, hat in fernen Ländern
Der Störche Bauart klug gemacht.
Wir müssen unsre Sitten ändern;
Denn sonst gibt niemand auf uns Acht.
Die Brüder ließen sich belehren —
Ein Thor folgt seines gleichen nach —
Und bau'ten lustig, ihm zu Ehren,
Sich alle auf ein Scheunendach.
Die meisten fingen an zu legen,
Als schnell ein Mahl ein Wetter kam,
Und der herab geschoßne Regen
Die ganzen Nester mit sich nahm.

DER KUPFERSTICH.

Britannien, der Staat, wo noch die Kün-
ste thronen,
Und, wenn noch Musen sind, die Musen
selber wohnen;
Wo sich der freye Geist, der deine Kü-
sten deckt,
Bis auf den Kritikus und den Scribent erstreckt,
Und kein unglücklich Schiff den Witz, der
uns verzieret,
Von Frankreichs Küsten aus in deine
Meere führet,
Noch, vom Compass des Ernsts und der
Vernunft entblößt,
Den ungewissen Mast am span'schen
Schwulst zerstößt,
An dem wir, viel zu stolz, den Weg uns
zu erheitern,
In Dunkel uns verhüll'n, und dich zu su-
chen scheitern!
Sey stolz auf deinen Ruhm, Original zu seyn!
Mein Vaterland ahmt nach; nachahmend
bleibt es klein.

Und doch kennt Deutschland auch das
dichtrische Gestade;

Nicht jeder Deutscher ist ein Held zur
Dunciade.

Wer nichts von dir entwandt', und nichts
von Frankreich stahl,

Ist ernst, stark, ausgefeilt — ist ein
Original.

Allein, wie, Albion, willst du den Deut-
schen schätzen,

Wenn deine Kinder ihn so elend über-
setzen?

Wenn aus dem Meisterstück, das Deutsch-
land vorgebracht,

Ein Britte *) Mischmasch bäckt und Pre-
digtbücher macht?

*) Collyer, der unglückliche Übersetzer der *Messias*;
der, wie er selbst sagt, sich des Hungers
zu erwehren, nicht nur das Original auf das er-
barmlichste gemifshandelt, sondern auch durch
seine eingestreuten eigenen Zusätze so verderbt,
dass Klopstock den Engländern als der unge-
hirnteste Schmierer vorkommen muss. Überhaupt
möchten die Deutschen den Engländern das Über-
setzen legen lassen. Einer übersetzt aus Hungers-
noth, der andre uns zum Schimpf, wovon wir
erst kürzlich ein Exempel gehabt haben.

Barbaren waren wir. Itzt schreiben wir
Gedichte.

Lies in der Urschrift sie, Britannien! dann
richte!

Ein Mahler, der von Holbeins Stärke
In seiner Kunst gehört, doch nichts von
ihm gesehn,

Sah einst eins seiner schönsten Werke
Im Kupfer nachgestochen stehn.
Kein Theil verhielt sich gegen's Ganze;
Das Werk war völlig falsch gruppirt;
Die Schatten schnitten sich vom Glanze;
Figuren standen steif und lächerlich verziert,
Und, wie das ganze Werk, erbärmlich aus-
geführt.

Der Mahler schüttelte den Kopf, stand
in Gedanken —

Fast wie ein junger Journalist,
Der eine schlechte Schrift von einem Autor liest,
Der bey der Welt unsterblich ist:
Er urtheilt — lobt — verwirft — und alle
Gründe wanken —
So murmelte vor sich der Mahler: *Holbein*, hin

Und sah wohl zehn Mahl nach dem Blatte,
Ob er auch recht gelesen hatte:
Doch ein vor alle Mahl stand Holbein auf
dem Blatte.

Nun fing er endlich an: So wahr ich
ehrlich bin!
Die Holbeins Schmiererey'n noch loben
und bezahlen,
Verstehn den Guckguck von dem Mahlen.

* D A S

HELDENMÜTHIGE KIND.

So wenig stets die Tugend alter Ahnen
 Auf ihrer Enkel Wapen ruht;
 So wenig schläft stets bey zerschoßnen Fahnen
 Der wahre Heldenmuth.
 Kein Alter ist, in dem er sich nicht finde:
 Er nimmt der Männer Herzen ein;
 Er stählt des Jünglings Brust: allein
 Glaubt man ihn auch an einem Kinde?

Der Knabe war noch nicht acht Jahr,
 Als ihn aufs nächste Dorf, wo etwa Kirch-
 meß war,
 Um auch ein Mahl ihm eine Lust zu machen,
 Der Vater mit zu Pferde nahm.
 Der Knabe, der vorher nicht aus der Stu-
 be kam,
 Sah lauter wunderbare Sachen.

Neugierig war er von Natur;
Und das ist überhaupt den kleinen Bür-
gern eigen.

Wie viel Mahl bath er nicht, den Vater
abzusteigen,

Und ihm bald das, bald jenes, recht zu zeigen!

Bald sah er eine grosse Flur;

Die war ihm schon ein Reich: ein Hügel —

Pyrenäen:

Ihm waren Teiche grosse Seen,

Ein Birkenbusch ein ungeheurer Wald.

Zum Unglück kam aus einem Bauerngute
Ein grosser Pudelhund daher.

Was ist das? sprach das Kind, das nie
mit Fragen ruhte.

Ach! rief der Vater aus: mein Sohn, ein
Bär! ein Bär! —

Umarme mich! Er lechzt nach unserm
Blute! —

Hier müssen wir des Todes seyn.

Gut! sprach das Kind; mir fällt ein
Mittel ein.

Gleich werfen Sie mich von dem Pferde;
 Indem ich mich nun fressen lassen werde,
 So jagen Sie davon. Das wird doch Sie be-
 freyn!

Held! welcher Muth in scheinbaren
 Gefahren
 Für einen Knaben von acht Jahren!

Ä S O P Z U S A M U S.

Drey Sclaven wurden einst zu Samus feil
gebothen.

So wie des einen Werth der Sprachkunst
Werth erhab,

Bestand des Sängers Kunst in Noten.

Der dritte Sclave war Äsop.

Die ersten beyden ließ der Kaufmann
prächtig kleiden :

Der bucklige Äsop stand drollig unter beyden ,
Mit alten Lumpen angethan ,
Und keine Seele sah ihn an.

Xantus , ein Philosoph , sah sich die bey-
den brüsten ,

Und ließ sich auch zum Kauf gelüsten :

Er fragte also , was sie wüsten.

„Herr ! alles “ fingen sie einmüthig an zu
schrey’n.

Hier konnte sich Äsop des Lachens
nicht erwehren.

Der Käufer sah’s , und sprach : Was soll
für diesen feyn ?

Den, sprach der Kaufmann, geb' ich drein.
Wer beyde nimmt, mag ihn ernähren;
Doch, fuhr er scherzend fort, wenn we-
gen des Gesichts
Ihn eure Frau begehrt, um wenig allen
Falles.

Gut! sprach der Philosoph. Was kannst
du also? „Nichts,”
Erwiederte Äsop, „denn diese wissen alles.”

DER AUFGEBLASENE FROSCH.

Ein Frosch sah einen feisten Stier
 Am Rande seines Sumpfes graßen.
 Ein Frosch ist ein hochmüthig Thier —
 Gleich fing er an sich aufzublasen.
 Ey! rief er, Brüder! seht mir zu!
 Bin ich so gross? „Nein!“ jetzt vielleicht?
 „Vergebens!“

Nun aber? „Keineswegs!“ Noch nicht?
 „Nein!“ Aber nu?
 „Da fehlt unendlich viel.“

Die Kräfte meines Lebens,
 Und alles setz' ich dran! wär's auch mein
 Untergang!
 So sprach er, blies sich auf, zersprang.

So geht's: der kleinste Prinz will gern
 Ambassadeurs bey andern Höfen haben.
 Der Bürger bau't wie grosse Herrn,
 Und jeder Graf hält seine Edelknaben.

D A S R E G I M E N T

D E S J U N G E N L Ö W E N .

Nach mancher Tyranny , die seine Wuth
 vollbracht ,
 Entschlief die Majestät des Löwen in der
 Nacht ,
 Und hinterliess sein Reich und die befleck-
 te Krone ,
 Nach Erbrecht , seinem ältesten Sohne .
 Wie gnädig trat der Fürst die Waldregie-
 rung an !
 So herrscht kein Antonin , so liebreich kein
 Trajan ,
 Als dieser junge Herr , der neue Grosssultan .
 Gerechtigkeit und Huld sprach blos aus
 seinen Blicken ;
 Sein einz'ger Wunsch war , alle zu beglücken ;
 Sein einz'ger Wunsch , der Rechte Schutz
 zu feyn —
 O Leser ! nimmt dich das nicht ein ?
 Wär' er bey uns , ihn würden Lorbern
 schmücken !

Fünf goldne Wochen waren um,
 So hielt ein Fuchs, des ganzen Walds Entzücken
 Recht nach dem Leben auszudrücken,
 Ihm einen Panegyricum,
 Darin er ihm denn alles sagte,
 Was man bey uns in solchen Fällen sagt,
 Erst in dem Eingang, ganz verzagt,
 Ihn um Vergebung bat, dass es ein Stüm-
 per wagte,
 Das Sprachrohr Ofts und Wefts zu seyn,
 Dann viel um seinen Vater klagte,
 Noch mehr von seinem Lobe sagte,
 Und um das Ende muthig fragte,
 (War nicht der Einfall ungemein!)
 Ob etwa Jupiter die Wälder und die Thiere
 In sterblicher Gestalt regiere?
 Dann machte noch ein Wunsch den Schluss.
 Das war so ungefähr der Panegyricus.

Der Löwe war nunmehr dem blut'gen
 Endzweck nahe,
 Um den er sich so viele Mühe gab,
 Zog, da er sie gekirrt, eh' sichs ein Thier
 verfahe,
 Die tück'sche Larve plötzlich ab,

Und wütete in seine treuen Horden
So blutig, als noch nie erhört geworden.
Vergebens floh der arme Unterthan
Vor diesem Walddomitian :
Vergebens floh der Fuchs, der ihn zu früh
erhoben;
Umsonst verschwore er es, ihn künftig mehr
zu loben;
Der Löwe jagte nach, sein Todestag war da.

So starb bey Menschen Seneca.

D I E H Ä H N E

U N D

D E R M A R D E R.

Die Herrschaft, die mit jedem Ey geboren,
 Und mit der Zeit genährt, von Hahn zu
 Hahne stammt,
 Die Herrschaft, sag' ich, war's, durch
 die, zur Wuth entflammt,
 Zvey Hähne sich den Tod geschworen.

Sieg oder Sterben, ihr Entschluss,
 Stieß Brust auf Brust, und Fuß auf Fuß.
 Ein Schnabel prallte von dem andern.

Ein Marder sass unfern in Ruh',
 Und sah dem Spiele lange zu.
 Nu, nu! sprach drauf der Schelm mit Lachen;
 Ich will geschwind Frieden machen.
 Gleich sprang er einem ins Genick,
 Und wanderte mit ihm zurück.

Der andre flatterte indes zum Hühnerhaufe,
Und krähte zehn Mahl wohl dem Friedens-
fifter zu :

Wie schmeckt das Morgenbrot ?

So gib dich doch zur Ruh !

Erwiederte der Dieb ; du sollst , ich schwör'
dir's zu ,

So wahr ich ehrlich bin ! gewiss zum
Abendschmause !

D E R A F F E

U N D

D E R M A R K T S C H R E Y E R.

Vergebens sieht in klugen Stunden
 Ein Thor den Werth der Freyheit ein.
 Er eilt nach ihr ; und kaum ist sie gefunden,
 So locken niedre Schmeicheley'n
 Ihn in das Garn der alten Sclaverey'n.

Ein Affe , der auf manchen Messen
 Das Volk vor eine Bühne zog ,
 Auf der ein bunter Arzt , mit stattlichen
 Promessen ,
 Preßhafte um ihr Geld betrog ,
 Ward einft des Lebens überdrüſſig ,
 Und hurtig bey ſich selber ſchlüßig ,
 Die rechte Zeit ſich abzufehn ,
 Und nächftter Tage durchzugehn.

Er fand das goldne Glück geschwinde.
 Sein erfter Weg war eine Linde ;

Von der sah er vergnügt, was sich sein
Äskulap,
Um ihn zu fah'n, für Mühe gab.
Die ganze Nahrung lag darnieder,
Weil sie blos Morten unterstutzt.
Sein armer, dürrer Herr finnt, pfeift, läuft,
keicht und schwitzt —
Für Schrecken zittern alle Glieder —
Allein mein lieber Arzt, was hilft's, daß
du so tobst?
So kommt dein Famulus nicht wieder.
Ich weiß ein besser Mittel — Obst.
Das thut der Mann: er weist es ihm: ges-
schwinde
War Morten von der Linde.

DER LOBSÜCHTIGE STAHR.

Ein Stahrmatz, welcher sich mit gleicher
 Emsigkeit,
 Und, was das grösste war, mit gleicher
 Fähigkeit,
 Was Lerch' und Wachtel sang, und was
 der Gimpel quakte,
 Tagtäglich nachzuahmen plagte,
 Sang, wenn sich nur ein Vogel blicken ließ,
 Das arme Thier halb todt durch seine Lieder.
 Er sang um Lob; und wer sie pries,
 Dem sang er ewig vor; schalt man, so
 schalt er wieder.
 Das war nun nicht mehr auszuſteh'n.
 Man ſucht auf alle Art ihm ſeitwärts auszugeh'n.
 Umfonft! er weiß fie zu erreichen.

Weil nun der Lärm kein Ende nahm,
 Bleibt jeder in dem Neft. Eh noch der
 Abend kam,
 Sah man den Cantor ſchon von Neft zu
 Neſte ſchleichen.

Nun fing man paarweis an dem Wäldchen zu entweichen.

Was half's? er sang, bis von der ganzen Schar

Kein Vogel mehr im Walde war.

Kurz drauf ward er, ganz einsam in der Höhle,

Aus Schwermuth seinem Hain geraubt,
Und fuhr, wenn man die Seelenwandlung glaubt,

Sogleich in eines Dichters Seele.

Der pflanzte diese Sucht auf Kind und Kindeskind:

Ob wohl noch welche lebend sind?

STOLZE MAULESEL.

In der Gesellschaft seiner Brüder,
 Der Vater nach dem Bau der Glieder,
 Die liebe Mutter nach dem Ohr,
 Trug ein Maulesel, stolz zuvor,
 Den schweren Habersack durchs Thor.

Hier trabten, stolz verziert, vor eines
 Kaufmanns Wagen
 Zwey Rosse.

Brüder! rief das Thier,
 Nehmt mich mit euch! was soll ich hier
 Mich unter faulen Eseln plagen?
 Ich zieh' so gut, wie ihr, am Wagen!
 Seht, wie die braune Mähne fliegt!
 Wie muthig sich mein Schenkel biegt! —

Allein, wie hält es um die Ohren?
 Sprach Hanns der Wallach. Sey vergnügt!
 Zum Rosse warst du nie geboren.

Ein Bastard, solltest du allein
Der schönste unter Eseln seyn.
Wie zog er seine Ohren ein!

Ihr Dichter, die ein guter Geist
Zwar Hankens Reimerey, doch nie dem
Staub' entreist!

Seyd stolz! ihr übertrefft Herr Hanken.
Doch glaubt ihr schon, wenn einige Gedanken
Durch eure Metra schnackisch wanken,
Ein *Gellert*, *Lessing*, *Uz* zu seyn?
Viel Glück! — nur zieht die Ohren ein!

DIE STUTZPERRÜCKE.

In einer Zeit, wo Mord und Hochverrath
 Kaum ärger im Kredit, als die Perrücken standen,
 In einer Stadt, wo, von dem Kirchenrath
 Bis zu dem Kapellan, die Priester Hände
 wanden,
 Wenn sie Perrücken tragen sah'n,
 Musst' doch den Küster Hadrian
 Der leid'ge böse Feind verhetzen,
 Am ersten Weihnachtstag sich eine aufzusetzen.
 Die Priester stolperten mit grässlichem Geschrey
 Aus ihrer engen Sacrifey,
 Und ließen alles steh'n und liegen.
 Was das muss für ein Schrecken feyn!
 Das ganze Volk, sogar die Cantors schwiegen,
 Und liefen endlich hinten drein.

Den künft'gen Sonntag trat der Kirch-
 rath *D***

Amtseifers voll auf seine Kanzel,
 Und predigte des Küsters Schmach.
 Doch der trug ungefört in seinem Huren-
 schmucke,

Der schändlichen, der sündlichen Perrucke,
Dem Eifrer die Agenda nach.

Er nahm ihn ernsthaft vor, sprach ihm bey
vielen Klagen

Recht ins Gewissen — Nein, erwiedert
der zuletzt,

Ein Mahl ist sie gemacht, nunmehr will ich
sie tragen.

„So werd' ich euch noch höhern Orts verklagen.“
Meintwegen. „Gut!“

Gleich ward er abgesetzt.

Vier Jahre gingen hin; da starb der gute
Küster,

Und hinterliess ein Testament.

Darin stand nun:

*Demnach Herr D**, Priester
Und Kirchenrath, mir nicht mein
Amt gegönnt,
Vermach' ich ihm, was erst vor we-
nig Tagen*

*Auch mir ein Freund vermacht:
Zehn tausend Thaler bar, wie sie in
Dieten lagen.*

*Doch soll er lebens lang die Stutzper-
rücke tragen,
Die mich ums Amt gebracht.*

Der Erbe stand erstarrt bey dieser letzten
Stelle.

Zehn tausend ist kein Pappensiel.

Doch sein Gewissen? — Kinderspiel!

Um so viel Geld führ' wohl ein Weltkind
in die Hölle.

Ein schlechter Mensch, den sein Gewissen
schreckt!

Nachdem er seine Scham im Priester-
rock versteckt,

Setzt er sie auf. Die Layen lachen —
Nur mit gelacht! denn nach und nach
Ließ, weil der Kirchenrath auch ihnen
was versprach,

Die ganze Clerisey sich Stutzperrücken ma-
chen *).

*) Ich halte zwar meine Leser für viel zu billig,
als daß sie von dieser Erzählung auf eine Ge-
ringsschätzung der Religion schließen sollten; al-
lein ich weiß auch, daß ein Schriftsteller bey
solchen Umständen nicht vorsichtig genug seyn
kann. Sachen, die in dem Munde des Ver-
fassers höchst unschuldig waren, gewinnen oft
unter vielen eine verabscheutungswürdige Ge-
falt. Ich sah, daß viele die Rechte dieses ehr-
würdigen Standes mißbrauchten, und unter dem
Schein, über die Gebote des Herrn zu eifern,

Sachen verfluchten, die, so unschuldig, so erlaubt, ja so nutzbar sie waren, ihren Hass nur deswegen verdienten, weil etwa eine herrschende Gewohnheit sie von dem Genusse derselben ausschloß, oder eine besondere angenommene Heiligkeit daran verhinderte. Ich sah ferner, daß, so bald sie ein Vortheil dazu nöthigte, niemand eifriger war, das Verfluchte durch sein Beyspiel zu segnen, als eben diese Eiferer. Diese also, und keine anderen, geht meine Erzählung an; und ich glaube gewifs, wenn ich einige bessern könnte, dadurch der Religion einen grösßern Dienst zu thun, als sie durch ihren unüberlegten Eifer.

DER PFAU UND JUNO.

Es stand vor dem heiligen Wagen
 Der Juno ihr Pfau so betrübt,
 So kläglich, so niedergeschlagen,
 Als hätt' er unglücklich geliebt.
 Was fehlt dir, sprach Juno, mein Treuer!
 Du Zierde der Vögel! mein Thier!
 Nichts sey dir auf Erden so theuer;
 Urplötzlich erwart' es von mir.

Was hilft mir mein farbig Gefieder,
 Erwiedert der Vogel, und weint,
 Wenn mit ihm der Nachtigall Lieder
 Dein Machtsspruch nicht gnädig vereint?
 O Göttinn! verftummende Sphären
 Beneiden ihr göttlich Gedicht,
 Und fromme, unschuldige Zähren
 Benetzen der Schöne Gesicht.

Oft hört die harmonischen Spiele
 Dein Bruder in einsamer Nacht:
 Dann ruft er, ganz Lust, ganz Gefühle:
 Wie glücklich sind Menschen gemacht!

Ach ! haft du noch einigs Erbarmen ,
 So höre mein ängstliches Flehn :
 Verwandle , verwandle mich Armen ! —
 O ! fäng' ich schon jetzo so schön !

Hör' auf , sprach die Göttinn , mit Klagen !
 Ich halte , was ich dir versprach .
 Doch wisse ! in wenigen Tagen
 Kommt Reue Verwandlungen nach .
 So geh , und entzücke durch Lieder
 Den Lenz und die junge Natur !
 Sie sprach's : und auf kleinem Gefieder
 Durchschlüpft' er die fröhliche Flur .

Nun weckt er mit zaubernden Tönen
 Auroren entzückt aus der Ruh ;
 Nun weinen ihm blühende Schönen ;
 Nun hören die Götter ihm zu ;
 Nun loben ihn spielende Chöre
 Der Hirten ; ihm jauchzt nun die Stadt .
 Nichts fehlt ihm , als Nahrung . Denn Ehre
 Macht , leider ! die Sänger nicht fatt .

Bald sucht er die Nahrung mit Sorgen ,
 Und singt , wenn er singt , mit Verdruss ;
 Bald schrecken ihn neblichte Morgen ;

Bald trifft ihn ein stürmender Guss,
 Auf ein Mahl verwünscht er die Lieder,
 Die Ehre und kargende Au'.
 Mach' Göttinn, so seufzt er, mach' wieder
 Den hungrigen Sänger zum Pfau!

Ein muthig's Herz, ein feuriges Genie
 Reist uns entzückt zur Poesie;
 Der Eindruck, den sie macht, stärkt sich
 mit unsfern Jahren.
 Wir lassen Glück und Wohlseyn fahren:
 Um was? — den Beyfall einer Welt,
 Die in dem Augenblick', in der man ihr gefällt,
 Uns, unter uns gesagt, für Müssiggänger hält:
 Sie lohnt mit Lob, wer aber gibt uns Geld? —
 Die Mühe konnten wir ersparen.

AMORS GUCKKASTEN.

EINE FLÜCHTIGE ERZÄHLUNG.

Kind Amor war des Schießens müde,
 Hing seinen Bogen an die Wand,
 Und gab dem armen Völkchen Friede,
 Das seinem Zepter widerstand,

Blieb, statt durch alle Welt zu streifen,
 Bequemer in der Einsamkeit,
 Und kürzte bald mit Gläferschleifen,
 Und bald mit Schnitzeln sich die Zeit.

Was kann ein Gott zu Stande bringen!
 Eh' noch ein Mond den andern sah,
 Stand ihm von tausend Wunderdingen
 Ein vollgepfropfter Kasten da.

Der Alte, mit der Wafferwage,
 That wahrlich keinen solchen Satz,
 Als Vetter Amor, nach der Sage,
 Für Freuden über diesen Schatz!

Zu allen Göttern, für Entzücken,
 Lief unser kleiner Archimed,
 Den Wunderkästen auf dem Rücken,
 Und zeigte seine Rarität.

Das hieß dem Himmel Freude machen!
 Wer Augen hatte, sah hinein,
 Und Bacchus selbst vergoss, für Lachen,
 Darüber einen Römer Wein! —

Apoll gerieth ins Dichterfeuer,
 Griff nach dem ersten besten Stab,
 Und sang die ganzen Abenteuer
 Im Bafs, nach Momus Tactschlag, ab.

Was nicht der Götter Lustgetümmel,
 Das machten Phöbus Stanzen licht,
 Und ihm die Jungfern in dem Himmel
 Ein trefflich grämliches Gesicht.

Kaum aber rief, bey einer Pause,
 Herr Momus vollends: Kinder her!
 So stiebten alle aus dem Hause,
 Als wenn ein Molch im Kästen wär'.

Wer wird nicht einem schönen Fusse,
Zumahl ein Gott, die Flucht verzeihn! —
Cupido sass, in guter Musse,
In kurzem drauf, an einem Hain;

Er hört was durch die Bäume rauschen —
„Huy, denkt er, dass mich Psyche traf!
„Die muss ich doch ein Mahl belauschen!“ —
Und, wie gerufen, kam der Schlaf.

Sie sieht den Kasten — sieht Cupiden —
Wer ist von aller Neugier leer!
Nach ausgespähtem Landesfrieden,
Geht's glücklich übers Guckglas her. —

A — h! hi ha — schöne Raritäten!
Zuerst repräsentirten sich —
Und abermahls — Hilf dem Poeten,
Freund Amor! und ermüntre dich! —

Da steht er! Psyche! aufs Gewissen!
Du haft's gesehn! — „Gesehn — nun ja!“ —
„So komm nur, komm! und laß dich küsſen —
„Und — Hymen ist doch wieder da?“ —

Sie wurden Mann und Frau, und küsst'nen;
 Die andern Spröden folgten nach,
 Sahn sämmtlich durch das Glas, und büßten
 In Hymens Joch Cupidens Schmach.

Der Schalk mit seiner Kunstmaschine
 Trat drauf zu uns die Reise an,
 Und lockte Schüchterne und Kühne
 Ans Guckglas, und vom Glas zum Mann.

Was hinterm Glase steckt, weiß Hymen. —
 Das weiß ich: Mädchen werden rar,
 Und keine kann genug es rühmen. —
 He — kleine Lüse! — ist es wahr?

DER ADLER JUPITERS

U N D

DIE TAUBE DER VENUS.

NACH D' ARNAUD.

A. Wo, Schmuck der Tauben, eilst du hin?

T. Wo du hin, Favorit des Bändigers der
Wetter?

A. Ich fliege zu dem Fuß des Königes der
Götter.

T. Ich hüpfte zu der schönen Königinn.

A. Kennst du der Götter Aufenthalt?

T. Kennst du des nahen Idas Wald?

A. Aus Zeves Hand muss mich doit Am-
brofia erquicken.

T. Hier nähren Blumen mich, die Amors
für mich pflücken.

A. Gleich reifst mein Flug von Sterne mich
zu Stern!

T. Zu jener Myrte nur soll meiner wiederkehren,

A. Den Donner hier trag' ich zu Jupitern.

T. Die Rose da bring ich Cytheten.

DAS TURTELTÄUBCHEN

DER STÖSSER.

EINE FABEL FÜR KINDER.

Räuber Stösser, satt vom Raube,
 Ließ sich auf ein Nest herab,
 Wo der alten Turteltaube
 Ihre Junge Futter gab.

Dieser Erbfeind ihrer Brüder
 Hatte kaum sie noch erschreckt,
 Als ihr kindliches Gefieder
 Schon die Mutter überdeckt.

„Närrchen, soll ich vor dir zittern!
 Fing der alte Spötter an.
 „Deine Mutter lasß dich füttern
 „Und beschützen, wenn sie kann! —

„Beydes,” sprach sie, „lieber Stöfser!
 „Beydes that sie sonst — Und nun,
 „Nun sie siech wird, und ich grösser,
 „Soll ich minder an ihr thun? —

D E R S O H N.

Der Tag ist da — ganz trunken von
 Entzücken,
 Umarmt bereits im Geist Arift den Sohn.
 Gott, welcher Jubel sprach aus seinen naſ-
 sen Blicken !

In welcher Lust starb oft sein ungewisser Ton !
 Wie weint der Redliche ! zürnt ob des Tags
 Verweilen ;

Zürnt, daß die Stunden minder eilen,
 Wie eine Braut, wenn ihr Gemahl verzeucht.
 Sag' ich zu viel, daß er gleichgültig auch
 zehn Leben

Um diesen Tag, nur diesen Tag, gegeben ;
 So wiffe — Welches Bild, wenn es mein
 Lied erreicht —

So wiffe, daß der Greis sein Hab und
 Gut versetzte,

Dem Sohn' es gab, und ihn studiren ließ ;
 Sein schwarzes, trocknes Brot, das keine
 Thräne netzte,

Als die die Freude schuf, oft halb sich
 noch entrifft,

Oft starr vom Frost des Winters Wuth bestritt,
 Ja, Tage lang zufrieden Hunger litt,
 Sieh hier sein Bild, Barbar! und weine
 eine Zähre

Ihm und der Menschlichkeit zur Ehre.

Der Sohn kommt nicht — Ein Brief —
 „Erbarmer! sieh mir bey!“

Mehr spricht er nicht, und sinkt zur Erde.
 Unsel'ger Bösewicht! war das der Lohn der
 Treu'?

Verfluch' ihn, mein Gedicht, ihn, diesen
 Fluch der Erde! —

War Hurerey, war Morden deine Pflicht?
 War — nein! verschweig es, mein Gedicht!
 Vom Fluch des Sterbenden, des Vaters,
 vom Gewissen,
 Von Gott, und von des Henkers Hand
 Verfolgt, floh er das Vaterland:
 So viel sey gnug, auf seine That zu schliessen,
 Aristens Ohnmacht weicht. Allein, ein
 ew'ger Schmerz

Durchwühlt sein väterliches Herz.

Zehnfach fühlt er des Todes Schrecken.

Oft sucht er schon dem Kummer zu entfliehn;
 Allein zu schwach: er fesselt sich an ihn,
 Und lässt, je mehr er flieht, ihm seine Fol-
 tern schmecken.

Gebrandmarkt von dem Blick der schaden-
frohen Stadt,

Der feinen Trost weit mehr, als aller Gram,
beftritte,

Wird er zuletzt des schweren Lebens fatt,
Flieht in ein andér Land, und wird ein
Eremite.

Sein treuer Wald, den er mit einer Hütte
schmückt,

Theilt nun mit ihm gemeinschaftlich die
Sorgen;

Und ob ihn gleich sein Gram so schwer, als
vormahls, drückt,

Macht doch der Trost ihn leicht: er ist der
Welt verborgen!

So war sein Hain schon manches Jahr
Sein Freund, sein Haus, sein Bethaltar.

Ein Silberbach, der weit den Hain durch-
spülte,

Sanft wie der Lenz, und wie der Äther rein,
Lud murmelnd, wenn die Nacht mit Thau
die Erde kühlte,

Sehr oft bey sich den Greis zum Schlummer
ein.

In einer Sommernacht schleicht er aus sei-
ner Hütte

Auch seinem lieben Bache zu,

Und, Ewiger! mit einer Bitte,
 Mit einer thränenvollen Bitte
 Für seinen Sohn, umarmt ihn seine Ruh.
 Er schläft — hier zitterten die Haine!
 Er schläft — der Bach versummt, die Felsen
 tönen Schmerz! —

Der Mond erschrickt — denn schnell zischt
 ihm ein Dolch durchs Herz!
 Ohnmächtig blickt er auf. Erhellt vom Mon-
 denscheine
 Sieht er den Mörder. „O mein Sohn!“
 Das spricht er noch, und stirbt.

Wie Donner brüllt der Ton
 Des Sterbenden ins Ohr des Mörders —
 „Endlich, Rächer!
 „Haft du gefiegt! frohlocke! zum Verbrecher
 „Schuffst du mich selbst! frohlocke meiner
 Qual!
 „Vollende denn, ewig verfluchter Stahl,
 „Der mich zum Straßenraube brachte,
 „Der mich zum Vatermörder machte,
 „Die letzte Pflicht in meiner eignen Qual.
 „Ich fluche dir, vom Blut des Vaters heiße
 Stelle!
 „Verfluch' auch mich! — Und nun, o
 Hölle!

„Empfange mich!“ — Er stürzt, indem er
es noch sprach;
Sein letztes Wort ein Fluch, sein letzter
Hauch ein Ach!
Ein Räuber sah den Fall, verkündigt's sei-
nen Scharen;
Und dieser Abschaum von Barbaren,
Einander gleich an Wuth und Unempfind-
lichkeit,
Fühlt' hier das erste Mahl den Zug der
Menschlichkeit.

D E R S C H O O S S H U N D

U N D

D E R P U D E L.

E I N E F A B E L F Ü R K I N D E R.

Dich, Flegel! schimpft Joli, werd' ich
wohl bitten sollen?

Gleich wart' mir auf! Seht, wie der Ben-
gel schleicht!

Aufwarten sollst du mir! — Ich weiß nicht,
was Sie wollen!

Versetzt Cartusch, der noch für lauter Kün-
sten keicht,

Und langsam untern Ofen kreucht:

Hab' ichs denn nicht gethan? Im Traum,
Hans-Dumm, vielleicht;
Sonst nirgends! bellt Joli dem Pudel in die
Ohren.

Du lügst! — Ich lüge nicht! Sie haben's ja
gefehn?

Es war das letzte Stück ! Erst macht ich :
 Such' verloren !
 Alsdann die faule Magd ; drauf musst' ich
 Schildwacht stehn ;
 Drauf kam ein Burzelbaum ; drauf der ge-
 spickte Hase ;
 Drauf — drauf ! Der Henker auch ! so rase ! —
 Nicht anders , Herr Joli ! Ich weiss es noch
 genau !
 Nichts , fuhr Joli ihn an , nichts , Tölpel ,
 magst du wissen !
 Ich hätte dir's doch wohl befehlen müssen ?
 Sie , sprach Cartusch , Sie mir's befehlen
 müssen ?
 Das hätt' ich sollen eher wissen !
 Denn mir befahl's die gnäd'ge Frau ! —
 Und itzt befiehlt's Joli ! — Ich will dich
 Mores lehren !
 Ich bin ihr Favorit ! — Das haben Sie gezeigt ;
 Und Dank sey Ihrem Glück ! — Denn wenn
 Sie es nicht wären ,
 So wären Sie von Herzen wenig ! — Schweigt !
 Schweigt ! rief itzt ihre Frau — Du , kleine
 flolze Seele ,
 Gibst ein vortrefflichs Bild für meine Kin-
 der ab ,

Die, wenn ich dem Gefinde was befehle,
Und dann und wann aus Übereilung schmähle,
Bloß weil das Glück sie mir zu Kindern gab,
Den ganzen Tag befehlen und befehlen,
Und die verdammte Kunst, Unglückliche
zu quälen,

Geschickter als ihr A b c verstehtn!

Joli, Joli! es wird mir nicht viel fehlen,
Sie haben es dir abgefehn,

DIE BIENE UND DIE TAUBE.

EINE FABEL FÜR KINDER.

Ein Bienchen trank und fiel in Bach.
 Dies sah von oben eine Taube
 Und brach ein Blättchen von der Laube,
 Und warf's ihr zu. Das Bienchen schwamm
 darnach,
 Und half dadurch sich glücklich aus dem Bach.
 In kurzer Zeit sass unsre Taube
 In Frieden wieder auf der Laube.
 Ein Jäger hatte schon die Flinte drauf gespannt.
 Mein Bienchen kam. Pick! stach's ihm in
 die Hand;
 Puff! ging der ganze Schuß darneben.
 Die Taube flog davon. Wem dankt sie nun
 ihr Leben ?

Erbarmt euch willig fremder Noth!
 Du gibst dem Armen heut dein Brot;
 Der Arme kann dirs morgen geben.

AN DEN LËSER.

Hier, Leser, schliesst sich meine Bühne! —
Vermuthlich auch mit ihr dein Schlaf. —
Du lächelst — deine ganze Miene
Sagt, leider! mir, dass ich es traf.
Gut! schlafe wohl! Auch für den lieben
Schlummer
Verdient ein Dichter seinen Dank.
Mich peinigt nur ein einz'ger Kummer!
Und der? — mein Schauspiel war nicht lang.

POETISCHE BRIEFE.

BRITISH LIBRARY

DIE GRÄBER DER DICHTER.

AN DEN

HERRN CANONICUS GLEIM.

Halberstadt, den 1. Jänner 1772.

Freund, überlass den Prunk der Mausoleen,

Und jedes reiche Monument,

Magnaten, die wir heut noch *in excelsis* sehen,

Und morgen kaum ihr Liebling kennt!

Was hilft's, daß Könige, die lebend mir nichts gaben,

Mich Todten neben sich begraben,

Als, daß ein Königswurm vielleicht

Noch meine Sarggenossen mehret,

Mit ihnen mich in Brüderschaft verzehret,

Ein Zeitungsschreiber es erfähret,

Und Fama mit der Post durch halb Europa keicht!

Den Dichter meines Volks — und wärfen
Millionen

Mir jährlich ihre Zinsen ab —

Kein Marmor schändete sein Grab :

Bedeckt mit Engeln und mit Kronen ,

Mit *Mutter Zeit* , als altem Mann ,

Und Nachbarn *Schmerz* , als alter Dame ,

Schläft mancher Narr bereits den jüngsten
Tag heran ;

Des Dichters Denkmahl sey , wenn *ich's*
ihm stiften kann ,

Ein Stein — ein Wäldchen — und sein Nahme ! —
Ehrwürdig's Moos ,

Bewölbt mit einem Ahornhaine ,

Umruhe sanft die heiligen Gebeine

Des Mannes , der zuerst , den Grazien im
Schooss ,

Kraft , deutsche Kraft , in deutschen Wohl-
laut goss !

Den treffe Fluch von seinem Vaterlande ;

Er sey des Jünglings Spott , und seiner
Brüder Schande —

Wer nach der heil'gen Harfe greift ,

Und keinen *Opitz* kennt , und , mit Ver-
rath im Bunde ,

Auf Deutschland Undank häuft !

Zersplittert liege seine Leyer;
 Und jeder Ton, den sie verlor,
 Werd' über ihm ein rächend Feuer,
 Und glüh' ihm seine Sünde vor!

Uns aber soll der freye Strand der Elbe,
 Indeß in *Blumbergs**) Klee sich einzle
 Veilchen streu'n,
 Für meinen *Prior-Opitz***) heilig seyn!
 Der Ulmen feyerndes Gewölbe
 Lad', unter Flöten, uns zu seinem Grab-
 mahl ein;
 Wenn, unter spanischen Guitarren,
 Die *Alster*, Laß an Laß, nach einem Buch-
 hain bringt,
 Wo jährlich ein Taranteltanz der Narren
 Um *Schieblers* Manen springt!

Und kannst du, Freund, Germaniens
 vergessen,
 So eile mit, wohin mein Segel fliegt!
 Wenn nun ein Skaldenthal, voll wallen-
 der Cypressen,
 Dir sagt, daß hier der Barde *Schlegel* liegt,

*) Das Gut, wo Kanitz wohnte.

**) Hagedorn.

Und nun Dein Auge weint, daß auch für
seinen *Schatten*

Die Deutschen keine Stätte hatten —

Dann kränze sich mit Lorberlaub

Die Urne Deines *Kleifts*: beströmt von
seinem Blute —

Denn seine Leyer, die auf Donnern ruhte,
Ward dieser Donner Raub —

Am Hügel, wo der Held gefallen,

Sproß' ihm der Lorber auf;

Ein Wald von Nachtigallen

Wetteifre drauf!

Nur steig' aus Lilien, die sich mit Linden drängen,

Von *Gellerts* Gruft die Lerche himmeln,

Und immer himmeln, und immer in Gefangen

Für eine Welt, die sie nicht fesseln kann;

Ein Vater zwischen seinen Kindern,

Ruh' *Cronegks* Staub und *Brawens* neben ihm;

Und Scharen aller Seraphim

Umarmen sie, mit ihm,

Den Vater zwischen seinen Kindern,

Am Kronentag, vor allen Überwindern!

Und war er Deiner Thränen werth,
Und siehst Du mehr, daß Bosheit ihn
entehrt,

So folge mir! — Umpflanzt von Dorngehägen,
Liegst dort sein Freund *) — zu seinem
Haupt empört

Sich Wermuth — Schrecken rollen uns ent-
gegen —

Bey diesem Grabe, diesem blut'gen Herd
Der Tugend, diesem Opferschwert,
Das ich von heut zu meinem Erbtheil
mache!

Bey dieser Wüste, die uns hört —
Schwör' ich ihm Rache!

Wem nun zuerst die grosse Stunde schlägt,
Steht in der Gottheit Hand. Doch allen wird
sie kommen.

Wer ist von einer Schatzung ausgenommen,
Die selber die Natur sich endlich auferlegt?
Mit Liedern fliegen wir, Zerstörung, dir
entgegen;

Wir bringen dir mit Jauchzen unser Blut!
Empfange nur, wenn wir ihn dir erlegen,
So mild, als möglich, den Tribut:

*) Rabener.

Lass immer stillen Mohn, durchgirrt von
 heischern Heimen,
 Auf deines *Bodmers* Hügel wehn,
 Und meine Fantasie in patriot'schen Träumen
 Um ihn den ersten Tanz der goldenen Jah.
 re sehn!
 Des Nussbaums finstrer Wald verhüll' in
 seine Nächte
 Den Dichter *), dessen Lied nur dämmert,
 nimmer tagt;
 Der an die Klarheit keine Sylbe wagt,
 Und für den Menschen spricht, wie er für
 Engel dächte! —
 Und schläft der Sionit **) — Auch er schläft
 einst, auch Er —
 Und war nunmehr des Todes letzter Kö.
 cher leer;
 Dann wandle Grau'n Jehovens, unter Palmen
 Auf des Entschlafnen Gruft; und Palme
 rausch' in Palmen:
 „Der Richter richtet, Seher, deine Psal.
 men!“
 Und ein Gewitter donn're durch die Palmen
 Vor des Erstand'nen neuer Harfe her!

*) Haller.

**) Klopstock.

Sie hört das Thal, wo, unter falben
 Weiden,
 Mein *Gesner* ruht, und nun, erwacht,
 Mit eines Schnitters Freuden
 Dem Erntekranz entgegen lacht!
 Sie hört der nachbarliche Traubenhügel.
Uz taumelt auf, schlägt seine Hymnen an —
 Da wiegt sich über ihm, mit aufgerissnem
 Flügel,
 Der gierige Paan! —
 Denn noch verweilt des Römers *) Lied.
 Nun aber heben
 Die silbernen Accorde sich empor,
 Und schweben in Amomendüften auf —
 und schweben
 Der mächt'gen Hymne vor! — — —
 Sie aber reisst sich auf! schon überstreben
 Sich wechselnd beyder Kämpfer Häupter —
 jetzt verlor
 Mein Blick den Sieger — jetzt mein Ohr!

Warst du es, mein *Jacobi*, der mich
 hier aus Rosen —
 Geschaffen, über deinem Staub sich lieb-
 zukosen,

*) Ramler.

Und ihrer ganzen kleinen Schöpfung sich
zu freu'n —

Mit seinem Kranze schlug? — Ich athme
ja den Hain,

Der über deines *Wielands* Schlummer schweiget!
Nur laßt in diesen Cedern, wo der Tag sich
neiget,

Mir *Weisse* winkt, und Thau von Felsen
steiget,

Mein müdes Auge sich zum grossen An-
blick weihn!

O laßt mich in den Traum der Zeit hin-
über fliegen,

Als meine Leyer sich sein erstes Lob er-
warb;

Ihm danken, dass ich, im Vergnügen
Der Laster Pest zu seyn, arm, aber edel
starb;

Ihm danken, dass auf diesen Höhen
Dein Kranz mich unter Barden fand! —

Und nun, mein Freund, gib mir die Hand!

Ich werde deinen *Wieland* sehen! —

Ha, Freund, wie seine Laute durch Oran-
gen wallt!

Fallt langsam, o ihr Blüthen, wenn ihr
fallt!

Fallt unter ihren Schlägen langsam nieder!
 Denn athmend, athmend liegt die Luft
 umher,
 Und tränke dieses Wonnedufts ein Meer,
 Und dürftete wieder! —
 Und Hügel und Thal
 Umschlingt sich mit taumelnden Kränzen!
 Auf reissendem Strahl
 Begatten sich Blitze mit Lenzen!
 Willkommen! grosses Bachanal
 Der sterbenden Natur — die ganze Natur
 in Tänzen! —
 Noch Einen Tanz in diesem Bachanal —
 Und nun verlässt die Schöpfung ihre Grenzen.

Da schwimmt der ausgeglühte Ball,
 Der vormals Erde hieß!
 Wo waren jene Klippen,
 In deren Abgrund einst, rund um ihn Furcht
 zum Wall,
 Sich Deutschlands Sappho *) riß, in ih-
 rem Fall
 Noch Phaons Lob auf ihren Lippen? —
 Wo diese Felsenlast, woren das Grau'n,
 Umbrüllt von leczenden Mänaden,

*) Karschinn.

Dem Dithyrambenwüther *) seine Gruft gehau'n? —

In welcher Bardenburg, von Eichen überladen,

Soll *Kretschmanns* Schatten noch, in nächtlichem Vertrau'n,

Mit *Denis* Schatten sich auf ihren Leichen schau'n,

Und von den Thaten ihrer Brüder sprechen? —

Wer wird des Öhlbaums Frucht von Witt-hofs Hügel brechen?

Wer, sanfter *Dusch*, sich deiner Pfirsich freu'n? —

Haucht, über *Cramers* Todtenhain,

Kein Abend mehr der Myrrhe Balsam ein? —

Und warfen, durch der Hyacinthe Laube,

Pöonien umsonst, auf unsers *Lessings* Staube,
Den königlichen Purpur in die Luft?

Fiel jedes Diadem von seiner Gruft,

Womit Entzücken ihn an hundert Künste
knüpfste,

Er aber, in vergötterndem Betrug,

Ein zweyter Proteus, jeglicher entschlüpfste,
Und ihre Fesseln stolz um seine Schläfe schlug? —

*) Willamov.

O dann, ihr Mächtigen der Erden,
 Beklag' ich euch, daß eurer Gräber
 Gold,
 Jahrhunderte zuvor, ins Nichts hinab ge-
 rollt:
 Jetzt würden sie ein herrlichs Prachtmahl
 werden! —
 Zvey Augenblicke noch dem Himmel zu-
 gekrümmmt,
 Und jede meiner Pflanzungen verglimmt!

Doch bis dahin verstreu' noch manche
 Tage,
 Auf *Gerstenbergs* bethräntem Sarkophage,
 Der stolze Krokus seinen Thau!
 So, von Rubine zu Rubin gescheitert,
 Und, auf Smaragd, in fliessend Gold ge-
 läutert,
 Durchirr' er weit, ein Bach, der Haine
 dämmernd Blau!
 Umflattert von Jesmin, beflügle
 Sich jede Welle Gold, die *Thümmels* Hü-
 gel schlug,
 Und manch Vergissmeinnicht bespiegle
 Sich über ihr von *Götzens* Aschenkrug! —

Ihr aber, Sylphen, tanzt, tanzt muthig
eure Reihen

Auf Amarant um eures Dichters *) Rest!
Im bunten Taxus hasche West mit West
Sich über *Löwens* Gruft durch krause Fan-
tafeyen!

Und meinen *Lichtwer*, wenn er uns ver-
lässt —

O den, den frohen Mann begrab' ich un-
ter Mayen! —

Und Du, mein *Gleim*, wenn einst Dein
Auge bricht,
Mich sucht, mich Vaterlosen findet,
Mein Arm um Deinen Hals sich windet,
Noch ein Mahl sich Dein Mund an mei-
ne Lippen bindet,
Noch ein Mahl sich Dein Geist in meinen
Geist verflieht,
Und nun, entschwindet! —
Und nun, aus Wohnungen des Lichts,
Erkennt, warum hier Frevel straflos täusch-
ten,
Und Pestilzenen des Gerichts

Die Tugend in der Unschuld Arm zer-
fleischten ;

Erkennt , warum geheiliger Betrug
Mit seiner Glaubenshand den Bruder nie-
derschlug ;

Erkennt , warum von Mordgier Engel
brannten ;

Erkennt , warum auch Teufel Gott be-
kannten ;

Und nun , im Arme *Kleifts* , vergifst ,
Dass nicht die Welt schon hier ein Himm-
mel ift ;

Und nun , im Arme *Kleifts* , sich freut ,
Dass oftmals sein Gesang zum Himmel sie
geweiht —

Dann , Freund , o dann , im heiligsten
der Lenze .

Umschatt' ein Epheutempel Deinen Staub !
Ihm weih' die junge Gattinn ihres Bun-
des Kränze ,
Der junge Sieger seinen ersten Raub !

Ich aber , *Gleim* , zerreisse meine Fesseln ,

Und folge Dir, und bin mit Dir verklärt;
Unsorgsam, ob mein Grab ein einzig's
Bäumchen ehrt.

Nur, dass kein Narr und Kritiker mich
stört,
Bepflanzt mir's allenfalls mit Nesseln!

DIE KUNSTRICHTER.

VORERINNERUNG.

Jedermann kennt das rührende Gemälde, das Herr *Dorat*, in seiner *Idée de la Poësie Allemande*, von der Eintracht unserer Genies macht. „Niemahls, schreibt er unter andern, hat die Satyre ihre Feder befleckt, niemahls die Eigenliebe sie zu jenen schimpflichen Auschweifungen gebracht, welche die schönsten Werke in den Augen der Vernunft nicht wieder gut machen. Treuherzigkeit, Aufrichtigkeit und Einfalt bilden aus diesen Genies eine himmlische Gesellschaft, wo Einsichten, Arbeit und Vergnügen gemeinschaftlich sind. — Ohne die geringste Unterstützung deutscher Fürsten sind sie sich selbst genug, theilen sich ihre Kenntniße mit, tröpfen einander, und umarmen sich unter Einem Lorber.“ — Was ist buchstäblicher wahr, bis auf den heutigen Tag buchstäblicher wahr, als dieses Lob? Dennoch, wer erwartete nicht, dass unsere *so ge-*

nannten Kunstrichter, die freylich an dieser Ehre, ihrer Aufführung wegen, keinen Theil hatten, diese schickliche Gelegenheit ergreifen würden, ihre Niederträchtigkeiten zur Sache der Nation zu machen, und den ehrlichen *Dorat*, fein geradezu ins Gesicht, Lügen zu strafen? — Man sehe diesen meinen Brief darüber für nichts, als ein ganz unverdienstliches, nacktes Zeugniß der Wahrheit an. Mit den Kunstrichtern selbst habe ich kein Wort zu verlieren. Nachdem diese Herren unsere besten Köpfe gemisshandelt, hierauf mit sich uneins geworden, einer dem andern seine Streichelchen und Cabalen aufgedeckt, und nunmehr das betrogene Publicum seine Verachtung über sie ausgesprochen: können sie meinen Brief zu nichts brauchen, als, auf den Rand des selben, ihre letzten Seufzer auszuschütten.

AN HERRN DORAT.

*Da nahm Daniel Pech, Fettes und Haar,
und kochte es unter einander, und mach-
te Küchlein daraus, und warfs dem
Drachen ins Maul; und der Drache
barft davon mitten entzwey. Und Daniel
sprach: Siehe, das sind eure Götter.
Historia von Daniel v. 26. (Apocriph.)*

Halberstadt, den 11. Februar 1772.

Wohl waren wir des Neids der Edlen werth!
O Dorat — Dein Gefühl sey Richter! —
Von keinem Hofe Sclav', für keinen Prin-
zen Dichter:

Deutsche von Deutschen verehrt,
Tönten wir, mit den Nachtigallen,
Ungekünftelte Lieder, durch die Flur,
Suchten nur der Liebe zu gefallen,
Und gefielen der ganzen Natur.
Priester Eines Gottes, im Busen
Unschuld, und Lorbern im Haar,
Brachten wir nie den Musen,
Ohne der Freundschaft, Opfer dar.

Denn die Freundschaft und die Musen
Hatten einerley Altar.
Engel ließen sich hernieder,
Wurden Dichter, wurden unsre Brüder,
Rührten unser Saitenspiel,
Athmeten unser Gefühl,
Folgten unsren Festen, bauten
Mit uns Lauben, weihten dann
Unsre Becher, und vertrauten
Unserm Reihentanz sich an,
Warfen über unsre Küsse,
Unsern jugendlichen Scherz,
Über alles, Finsternisse,
Nur nicht über unser Herz,
Träumten eben sich auf Erden.
Schon ein kleines Himmelreich,
Sahn uns schon zu Engeln werden,
Und an Kränzen ihnen gleich!
Ach! in unsre Liebesmahle
Stürmte nicht des Frevlers Fluch:
Und den Nahmen der Cabale
Fand man kaum im Wörterbuch!
Eine Schar Pygmäen führte
Zwar um uns zuweilen Krieg;
Aber, glaube mir, uns rührte
Weder ihr Verlust, noch Sieg!

Deutschland, dachten wir, hat Kenner,
 Hatte freylich sie, und sprach
 Noch das Urtheil über Männer
 Keiner Knabengilde nach!

Aber plötzlich hervor, aus seinen Fin-
 sternissen,
 Brüllte der schwangere Unsinn. Da rissen,
 Mit Krallen an Händen und Füßen,
 Fratzengefichter an Fratzengefichter sich los,
 Nickten, durch der Mutter Schooss,
 Mit den Eulenköpfen, wie Pagoden,
 Und krochen heraus, und kratzten den Boden,
 Und ihre Flügel wurden gross,
 Fingen Wind, und machten
 Ein Geschwirre durch das Land,
 Dass man kaum sein eignes Wort verstand,
 Aus den hohlen Augen träufte Brand,
 Und ein Dutzend Paviane lachten,
 Aus dem Mäulchen, welches offen stand,
 Und unaufhörlich *Chicanaden*,
Anekdoten und *Pasquinaden*,
Scharteken und *Schartekchen*,
Bibliothekén und *Bibliothekchen*,
 Und — weiss Satan alles — von sich spie.
 Männer und Weiber sanken in's Knie;

Selber einige Dichter,
 Schande für uns! — verzogen die Gesichter,
 Oder machten Compagnie.
 Wunder, dass nicht einer von uns andern
 schrie,
 Wie jener in der Komödie:
 „Die Teufel hier, mit feuerfarbnen Nafen,
 „Die rothen Backen aufgeblasen,
 „Mit ihrem Haar von Strang, und Adra-
 melechschritt —
 „Sind Schneider, meine Herrn, sind Schneider!
 „Der eine flickt dem Harlekin die Kleider,
 „Die andern spielen bloß, um freyen Ein-
 laß, mit!” —
 Aber da war alles in Schrecken!
 Männer in galonirten Röcken,
 Lassen das Hexenwerk auf, wie es niederfiel;
 Hatten damit ihr köftlichs Spiel!
 Nur die Sonne, ruhig und gross im Ge-
 tümmel,
 Ließ vom Nebel, der unter ihr sank,
 Sich der Erde verdunkeln, schien dem
 Himmel,
 Und war am Mittag, als er sank.
 Denn auf ein Mahl erhob
 Deutschland seinen zürnenden Finger,

Nahm die quakenden Dinger —
 Kreaturen für Tadel und Lob ,
 Wie der Frosch für Land und Pfütze —
 Schläuderte sie weg , in die Hitze ;
 Da lasen die Knaben sie auf ,
 Bliesen sie auf ,
 Traten darauf ,
 Und schwenkten darüber die Mütze .
 Niedriger Anblick ! — meines Spottes
 nicht werth !
 So wenig , als der Dieb , schon halb vom
 Pöbel zerrissen ,
 Der winselnd , unter meinen Füßen ,
 Vollends zur Hölle fährt !
 Nur so lang' er durch die Wälder raubte ,
 Banden anspann , und nach Elend schnaubte —
 Heil dem Patrioten , der , wie ich ,
 Mit der Rache nicht von ihm wich !
 Nunmehr , da er seine Schuld bezahlet ,
 Schlägt die Warnung blos sein Bildniß an ,
 Und der Mahler , der es mahlet ,
 Ist ein schlechter Mann ! —

Dass nicht ein Feuer auffährt — jede
 Spur
 Dieser Schande vertilgt — an der Uhr

Der Zeit nicht der Zeiger zurück fliegt,
und Thaten

Glaubenlos macht, die Enkel noch Enkeln
verrathen !

Nicht, weil jenes Otterngezücht
Sich auf unsfern Lorbern sonnte;
Oder ein einzig's Gedicht
Bardenherzen entfiel, das sie schänden
konnte —

Allenfalls in Prosa sprach der Neid —
Sondern weil Argwohn Argwohn empörte,
Freunden kalte Höflichkeit,
Eklen Wohlstand Küffen der Inbrunft lehrte !
Ach ! durch welche Wüste hin
Streck' ich Brüdern den Arm entgegen ?
Brüdern, mit mir an einer Brust gelegen,
Ob ich schon ihr jüngster Bruder bin !
Welcher Engel flieht in unsre Lieder
Dieses Band der Eintracht wieder ?
Hat das männliche Vertraun
Keinen Kranz auf unserm Haupte ?
Wollen wir uns ab von unserm Nach-
bar baun,
Weil der Blitz nicht auch das Haus ihm
raubte ?
Oder, hinter seinem Zaun,

Ein Bandit sich mordfrey glaubte? —
 Laſt ſeyn, daß, während der feindlichen
 Nacht,
 Unſer Freund im Schwindel erwacht,
 Einen roſtigen Dolch, bloß von Scharten
 noch ſcharf,
 Im erſten Taumel unter uns warf!
 Fürſten decken ihre Frieden
 Unter der heiligen Amneſtie:
 Sind wir weniger edel, als ſie,
 Unſern Zorn durch Großmuth zu ermüden?
 Ich, ein Barde, follte nicht Barden verzeihn?
 Ewig wider dich, mein Bruder, Rache
 ſchreyn;
 Weil wir ein Mahl unter Rachgier ſchieden? —
 Komm, Verirrter! — und hätte mich auch,
 Zwischen der Opfer feyerndem Rauch,
 Am Altare ſelbst, im Grimme
 Deine Rechte gefällt! — Armes Werkzeug
 der Wuth!
 Komm an diesen Busen: läugne die Stimme
 Der Natur — und haſſe länger dein Blut! —
 Sieh gen Himmel! Millionen Sonnen
 Weichen unſrer, wenn der Morgenthau fällt:
 Aber jede von ihnen, hält
 Ihren beſondern Erdball umſponnen,

Und alle verschönern die Welt!
 Lass nur Eine die andre zertrümmern;
 Und der Angelstern selbst, der am höch-
 sten flammt,
 Sieht sich im kurzen verdammt,
 Einer unendlichen Wüste zu schimmern!
 Eilig, eilig zur Eintracht zurück!
 Auch die Schwalbe harrt die Zeit der Stürme
 Muthlos dahin, erharrt zuletzt ihr Glück,
 Und flattert, auf des Frühlings ersten Blick,
 Der alten Freystatt nach, und jauchzt in
 ihrem Schirme!

Alles ist heiter — alles wieder Gefühl!
 Mädchen, im Tanz vor unserm Saitenspiel,
 Locken uns ewigen Hütten entgegen,
 Umglänzt von unsers Volkes Segen.
 Auf der heiligsten Hütte ruht
 Jene reinre Kritik — Sie ströme wohlthä-
 tige Wärme
 Durch die Gefilde der Kunst; oder sie hauche Glut
 Unter des Unsinns brütende Schwärme —
 Immer verehrt und geliebt! — Indess ihr
 Affe zur Nacht
 Den ganzen nördlichen Himmel mit drolli-
 gen Flammen durchkindert,

Bald in feurigen Ruthen, und bald in Reitern zur Schlacht,
 Den gaffenden Pöbel am Schlafe verhindert,
 Fliegt ihr Donner einMahl durch die Luft —
 Und erschüttert die Erde
 Bis in die unterste Kluft,
 Dass sie wieder fruchtbar werde.
 Nie vom Frevel erkauft, der auch Götter
 nicht schont,
 Majestät, von Grazien umthront,
 Mutter, wenn sie bestraft, und Geliebte,
 wenn sie belohnt,
 Trete sie, zwischen Nation und Dichter,
 Vor der Unsterblichkeit auf, und fordre sich
 Welten zum Richter!

Dorat, Welch ein heiliger Blick
 In ein Alter aus solchen Tagen!
 Wünsche meinem Vaterlande Glück,
 Und uns Muth, es zu ertragen!
 Gute Götter! würde dann
 Gallien auch der Zwietracht müde,
 Und überall bräche Friede,
 Überall Wahrheit an;
 Überall, geworfen mit Küsſen,

Flögen Barden den ewigen Pfad!
Überall, unter ihren Füßen,
Stäubten Blumen, welche der Wettkampf
zertrat!

Sieger, umschlungen am Ziele,
Jauchzten, vom Busen der Ruh',
Selber den Kämpfern im Spiele
Neue Begeisterung zu!
Und wir alle, mit frohem Getümmel
Umarmten uns einst — alle, nicht Deutsch-
land allein —
Unter Eines Lorbers Hain!
Welch ein Himmel, Dorat! Welch ein
Himmel! —
Sollt' er wohl ein Traum gewesen seyn?

PAROS UND HYLA.

AN DEN HERRN CANONICUS JACOBI.

Halberstadt, den 19. März 1772.

„Sie wissen nicht, wie man in armen Hütten
 „Mit frischem Blute stärker liebt;
 „Wie lang' ein Mädchen oft gefüritten,
 „Eh es dem Jüngling sich ergibt" —
 Doch lehre sie, die Eifrer stummer Freuden,
 Mein flüchtig Lied, o Freund, das keine
 Tugend kränkt,
 Wie eine Venus unter Heiden
 Mehr christlich, als dein Priester *), denkt.

Wenige, morsche Hütten lagen,
 Längs den attischen Küsten, daher;
 Und Ägäens armes Meer
 Wufste noch nichts, als Fischerkähne zu
 tragen.

*) Siehe Jacobi sämmtl. Werke, Theil II. in der Sommerreise.

Einst zwar lief ein Segel auf den Strand :
 Aber, so bald die Winde sich gewandt,
 Flog es wieder in See. Jahre vereilten indessen ,
 Und der junge , reiche *Polyanth*,
 Der es führte , der mit ihm verschwand ,
 Hatte vielleicht auf ewig vergessen ,
 Dass er einst , an diesem öden Strand ,
 Eine kleine , lallende Venus fand ,
 Und , im Scherze , sich zur Braut verband.

Immer indes — wie Väter hoffen —
 Hoffte des Mädchens Vater , *Amynt* ,
 Jenen Scherz noch erfüllt , den sehnlichen
 Bund getroffen ,
 Und in *Hylen* einst ein vornehm , vor-
 nehm Kind.
 Aller seiner Nachbarn Nachen
 Hatt' er schon , im Geiste , roth gemahlt ,
 und grün.
 Alle liebten ihn ;
 Alle wollt' er glücklich machen.

Unter diesen süßen Träumen
 Keimte jedoch das Mädchen selbst heran ,

Und erfuhr gemach im Keimen,
 Dass man viel noch schöner träumen kann.
 Arm war *Paros*, ging mit, Fische fangen,
 Wie hier alles — aber seinen Wangen
 Drückte die Liebe Grübchen ein —
 Grübchen — nur ein Herz von Stein,
 Nur ein Vater konnte von Töchtern verlangen,
 Solchen Grübchen feind zu seyn!
 Konnt' es selbst nicht seyn! —
 Dennoch schien es *Amynt*. Alles Flehen
 Beyder Geliebten hatte nichts erheischt,
 Und die Hoffnung reicher Hymenäen,
 Dieses Luftschloss, das ihn immer noch täuscht,
 Drang zuletzt — wir müssen's nur gestehen —
 Ihm ihr völlig's Todesurtheil ab.
 Arme Kinder, nimmer euch wieder sehen? —
 Ach, sie fahn sich — auf der Unschuld Grab!

Eine Nacht, still und düster:
 Kein Verräther ihrer That,
 Als der heiligen Myrten Geflüster,
 Das für Cypriens Altar Schonung bath,
 Dem sich Cypris, sich die drey Geschwister,
 Ewig nun das letzte Mahl genaht;
 Eine Nacht — so reizend, so verborgen —

Höllen hätte der Neid empört,
Hätte sie nicht die schrecklichen Morgen
Einer gefallenen Tugend vermehrt!

Welcher Anblick, als der Schleyer
Nun gemach der Hand der Zeit entsank!
Eine Tochter in Schanden! — aller Augen
Feuer! —

Und ein Vater, welcher mit Verzweiflung
rang! —

Nimmer noch hatten die wenige Jugend
Dieser Gefilde reizende Frevel entweiht.
O nun fühlte sich ihre Tugend!
Aber eine schreckliche Tugend:
Ohne Barmherzigkeit.

Alles brannte, Cytheren Rache zu geben!
Nur, in einem Kahn, durch Flucht,
Rettete *Paros* sich das Leben.
Selbst der ungeborenen Frucht
Ward vergebens Auffschub gesucht,
Und ein öder Thurm, am Strande,
Schloß sich ewig, hinter der Mutter Schande.

Doch, mit Einbruch der Nacht,

Wandte *Paros* die Ruder, irrite der Liebe
Pfade

Wieder und wieder daher — — auf ein
Mahl erwacht

Eine Lampe vom Gestade.

Alle Hütten lagen umbüscht;

Ausser dem Thurm, woher ein Licht am
Meere?

Aber im öden Thurm — „Wenn es *Hyla*
wäre!

„Götter, wenn es *Hyla* wäre!“

Taumelte *Paros*: und Hoffnung erfrischt
Jede Nerve der Seele — die Ruder drön-
ten im Meere,

Und er sah den Thurm, woher der Schim-
mer kam:

Und er eilte sich auzusteuern:

Und er rief den Nahmen der Theuern
Schon die Mauern hinauf — vernahm
Schon die Stimme der Theuern!

„Deinen Schleyer! — rief er — „Rette dich!

„Fleuch an ihm zu meinen Armen!

„Hier ist alles! — ein Nachen: und ich,

„Und der Götter Erbarmen!“

Zitternd knüpfte *Hyla* Band an Band,
Fuhr den Schleyer hinab — Da flogen,

Mit der zärtlichen Beute , die Wogen
 Über die Ebne dahin : wie Rosse vom Strei-
 te bepannt.

Mählich entgleitete
 Luna der Ferne.
 Unter ihr breitete
 Silber die Bahn ;
 Wellen bespiegelten
 Wellen , und Sterne
 Kamen , und flügelten
 Hüpfend den Kahn,
 Und die müden Ruder ruhten.
 Küßend wandelte nunmehr
 Sichre Treue durch die Fluthen ,
 Und die Hoffnung vor ihr her.
 „Bebe , meine Geliebte , bebe —
 Lächelte *Paros* — „länger nicht !
 „*Hyla* , dieses Mondenlicht
 „Führt uns Inseln zu — ich gäbe
 „Sie für hundert Fischerhütten nicht !
 „Noch vor kurzem warf , mit meinem Nachen ,
 „Mich der Sturm hier an ein Land
 „Wo ich Feigen , wie die halbe Hand ,
 „Ach ! und Trauben , wie ein Honig , fand.

„Will ich dir nicht gute Tage machen,
 „Wenn wir erst am Ufer sind!
 „Mit der Axt da, Kind,
 „Bau' ich gleich dir eine Hütte,
 „Wo der beste Kiesbach rinnt.
 „Feuer hab' ich; und geschwind'
 „Steht ein Fisch gebraten in der Mitte;
 „Denn die Hand voll trockner Scholle *), Kind,
 „Zehrt sich weg, eh' wir am Lande sind;
 „Und darnach, indem die Fische kühlen,
 „Hohl' ich Trauben. Nur im Spielen,
 „Press' ich diesen Wasserkrug voll Moft;
 „Eine wahre Götterkost!
 „Morgen Abends, wenn wir nirgends landen,
 „Morgen Abends sind wir da!
 „Freylich müssen wir nicht stranden;
 „Und das hoff' ich ja!" —
Paros sprach es, drückte die holde Kleine
 Lächelnd an die Brust,
 Und der Himmlischen keine
 Lag am Ida, so reizend, auf Gewölken
 der Luft!
 Beyde fahn den Morgen erwachen,
 Wie die Nachtigall den May.
 Inseln an Inseln tanzten den Nachen,

*.) Ein bekannter Fisch.

Fliegenden Bäumen gleich, vorbey.
Itzt auf ein Mahl ein Freudengeschrey!
Und das Land! — da stand der Nachen.

Paros warf die Ruder in den Kahn:
Sprang ins Meer, schwamm über, und hüpfte
Mit dem Seil das Ufer hinan —
Götter! als er stürzte, das Seil entschlüpfte,
Und die Wogen den Kahn,
Ohne Rettung, ihre Beute fahn.
Fruchtlos rang die Verlassne die Hände,
Rief Erbärmung! — *Paros* hörte sie nicht,
Riss sich aus der Betäubung nur ans Licht,
Tief im Meere bereits, der Insel im Angeicht,
An den Sträuchen einiger Felsenwände,
Unter *Hylen* den Nachen entgehn,
Und die Jammernde hüllos klimmen zu fehn.
Wüthend sprang er in die Wellen,
Schlug mit ihnen, von Höllen zu Höllen,
Nach dem Felsen hinüber. Athemlos
Sank er auf der Bebenden Schoofs.

Unter welcher Erwartung — — Götter! Götter! —

Weinten beyde nunmehr die schrecklichste
Nacht heran!

Über sich Wüste, vor sich Ocean,
Ohne Kahn, ohne Brot, ohne Retter!
Schatten der Sünder blicken aus ihrer Qual
Ruhiger in Elysiens Freuden,
Als die schwimmenden Augen von beyden,
In der Sonne sterbendem Strahl,
Nach der Insel Gestaden, welche scheiden.
Mit dem Morgen aber ging
Voll ihr Elend auf. Mit schmachtenden
Lippen

Tranken sie den Thau der Klippen,
Der in milden Tropfen niederging,
Bis der Mittag an zu lechzen fing;
Da ergriff, mit wüthenden Armen,
Paros nochmahls Tod und Meer,
Schwamm zur Insel, kam, mit Früchten,
das Meer

Rastlos wieder zurück. Der Götter Erbarmen
Wandelte sichtbar vor ihm her!
Täglich wagte nunmehr, den Fluthen Preis
gegeben,
Paros Leben um Leben;
Und die Götter schützten ihn hin und her:
Aber täglich schwanden seine Kräfte mehr.

Mit der letzten Speise, halb entseellet,
 Trieb er itzt der Klippe zu,
 Sah den Untergang da, den er sich verhehlet,
 Arme *Hyla!* sah ihn ganz, wie du.

Sprachlos, starr, mit ächzendem Munde,
 Unglücksvolle! sank er dir in Schoos,
 Als auf ein Mahl die schreckliche Stunde
 Deiner Geburt dich umschloß.
 Donnernde Wogen, die der Beute lachten,
 Waren deine Gefänge der Lust.
 Hier, an deiner verhungerten Brust,
 Lag nunmehr der Säugling, langsam zu
 verschmachten;
 Dort dein *Paros*, kaum sich selbst bewusst,
 Ohne der Angst der Gebährerinn zu achten.
 Nun ergriff, als wie Verschworne der Verrath,
 Jene nächtliche That
 Das entschlummerte Gewissen,
 Jener Hain, der Schonung bath,
 Jener Altar, den Frevel zertrat! —
 Höllen schienen bereits den Abgrund auf-
 zuschliessen:
 Glühende Furien rissen
 Zu der rächenden Paphia Füßen

Deinen Leichnam, dessen letzten Küsſen
Schon dein Säugling ſich genaht! — —

Hyla bebt. Zitternd irrten
Ihre Blicke gegen das Meer.
Götter! — da flog, bekränzt mit Myrten,
Flog ein Nachen daher.
Eine cyprische Schöne
Stieg mit einem Fremden ans Land.
„Welcher fürchterlichen Scene,“
Rief erſchrocken die Schöne,
„Welcher fürchterlichen Scene,
„Hat uns Venus Anadyomene,
„Die uns heut' im Traum verband
„Hier zu opfern, zugesandt!
„Welch ein Opfer, liebster *Polyanth!*“ —
Polyanth? — rief *Hyla* — bey den Göttern!
Du bist *Polyanth*?
O, mein Vater hat dich mir genannt!
O, dieſs Opfer ſchickt euch uns zu Rettern!
Haſt du niemahls, am Ägäerstrand,
Einst ein kleines Fischermädchen gekannt?
War ich's nicht? —

Der Fremde nahm ſie bey der Hand:

„*Hyla!*“ — rief er — „*Hyla!* — welcher
 Stern verbannt
 „Dich in dieses schreckliche Land!“ — —
 „*O. Melitta!*“ seufzte *Polyanth*,
 Gegen die schöne Fremde gewandt,
 Deren Furcht in sanfte Thränen verschwand —
 „Lass uns retten! uns die Armen retten!
 „Nimm den Opferwein —
 „Diese Tauben — eile! — denn was hätten
 „Opfer Heilig's, könnte sie dies entweih'n!“

Und er nahm den Opferwein,
 Und erquickte *Paros* und *Hylen*,
 Und *Melitta* mit ihren Gespielen
 Nahm die Tauben, bestimmt der Venus
 Opfer zu seyn,
 Und erquickte *Paros* und *Hylen*.

Küßend schifften nunmehr, am Abend,
 die beyden Betrübten
 Nach der Insel hinüber: den sehnlichen
 Hafen der Ruh'.
Polyanth mit seiner Geliebten,
 Die ihm Cypern geschenkt, eilte Phönicien zu.

Hyla gab der Insel *Paros* Nahmen,
Jener wüste Fels versank.
Beyde brachten entzückt — und Enkel an
Enkel kamen
Diesen Gebräuchen nach — Paphien jähr-
lich Dank.
Als der Altar das Blut des ersten Opfers
trank,
Fuhr auf ihrer Opfer Flammen
Acidaliens Glanz hernieder:
Rosengewölke schlugen um ihn zusammen,
Als ein Zeichen ihrer Huldgöttinn;
Alle Hayne strahlten von Purpur wieder;
Alle Himmel tönten Lieder
Venus, der *Verföhnten*, der *Erbärmerinn*.

UNSRE BESTIMMUNG.

AN DEN HERRN RATH UZ, IN ANSPACH.

Halberstadt, den 2. April 1772.

Auf dieser Spanne Zeit, worauf wir eben
stehn,

Von der wir nichts, eh' heute ward, gesehn,
Von der wir kaum die Spur, eh' morgen
wird, noch wissen;

Da von dem Augenblick, zu dem wir eben
gehn,

Schon wieder, unter unsren Füßen,
Das Meer der Ewigkeit — das unsren
Schritt umringt,

Stets vor ihm Land enthüllt, und hinter
ihm verschlingt —

Den einen Theil hinab gerissen;

Auf dieser Ebb' und Fluth von Werden und
Vergehn,

Noch über manche tausend Tage

Vielleicht für uns gespannt, vielleicht be-
reits ersehn,

Uns, bey dem nächsten Zeigerschlage,

In seinen Schlund hinab zu drehn;
 Sprich, liebster *Uz*, erlaubt dies Gnadenleben,
 Nach mehr, als vor uns liegt, den Blick uns
 zu erheben?

Wahr, dieser Geist, durch den ich Le-
 ben bin,
 Entschwingt sich willig seinen Schranken,
 Fliegt, an der Reihe der Gedanken,
 Bis zu dem einzigen Gedanken,
 In dem sie alle wurden, hin,
 Erforscht das Meer, aus dem, in Wesen
 ausgegossen,
 Ich für die Welt, die Welt für mich geflossen:
 Dies grosse Meer, aus dem, was war, und ist,
 Und seyn wird, ewig, ewig fliesst:
 Sieht aus der Nacht versunkner Erden
 Mir eine neue Schöpfung werden,
 Und zeichnet mir den ganzen, grossen Plan
 Mit Feuer in die Brust, nach dem wir uns
 ihr nahn.
 Doch eben dieser Geist, so bald er höher flieset,
 Ins kleinste Labyrinth der Gottheit sich versteigt:
 Was sieht der Thor? — er, der mich täglich
 sieht,
 Und stets noch fragt, wie man mich einst
 gezeugt?

Er wage sich, er fasse, sonder Rasten,
 Den Hebel der Natur, durch den sie Wel-
 ten regt,
 Und jedes Element, so weit es seine Lasten
 Dem Hebel auferlegt!
 Er reisse sich mit allen tausend Sphären
 Um ihren fest gesetzten Pfad;
 Geh' aus im Sonnenblick, die Erde zu ver-
 klären,
 Und splittre seinen Strahl, indem er uns
 sich naht;
 Beschiffe, mit der Nacht, des Mondes blei-
 che Seen,
 Umschreite des Saturnus Ring;
 Enträthsle, welchen Kreis des Irsters
 Schrecken gehen,
 Und welcher Sündfluth ihn der Ewige verhing!
 Er lehre mich der Erde Wölbung finden,
 Und, bis zum Wurm, der Einen Hauch
 lang lebt,
 Den letzten Faden abzuwinden,
 Den die Natur um ihren Stoff gewebt!
 Nun bleib' er stehn, und seh' in wenig Jahren
 Von neuem zu, wo seine Wunder waren!

Doch nein, der stolze Gott, der Mensch,
 er irre nie!

Die Wahrheit selbst verbessre keine Sylbe
 An seiner Weisheit, von der Milbe
 Bis zu der Sphären Harmonie;
 O liebster *Uz*, dereinst zum vollen Licht
 gerissen,
 Der kleine Gott von Schaum, wie bald wird
 er zerfliessen!
 Wie bald gestehn, daß hier auch Newtons
 blind,
 Und nur im Stahr von uns verschieden sind!
 Wie bald gestehn, daß, jenseit dieser Erden,
 Auf jeden Blick zehn bessre Newtons werden!

Und doch, wenn auch mein Geist zum
 Engel selbst sich schuf,
 War es zu seyn, hier nieden mein Beruf!

Soll dieses müde Blut nur bloß mein Herz
 erweitern,
 Um unaufhörlich sich in Nervenlaßt zu läutern,
 Damit mein stolzer Geist, der auf der Fülle
 ruht,
 In vollen Strömen ihn verthut?
 Braucht dieses Blut nicht selbst, zum Un-
 lauf, Kräfte;
 Und diese Kraft nicht auch ein Theil der
 Säfte?

Hangt dieser Arm, als Zierde nur, an mir?
 Bin ich nur Geist, und bin ich nicht auch
 Thier?
 Und rächt dies Thier, im Müssiggang ver-
 graben,
 Durch Aufruhr nicht den Missbrauch mei-
 ner Gaben?
 Und, wenn nunmehr mein Stolz vor seinen
 Seuchen bebt,
 Wo Mitleid? bey der Welt? ihr, der ich
 nie gelebt?
 Wo Trost? — in meiner Pflicht? die, vor
 des Schwindels Höhen,
 Wohin ich flog, kaum ein Mahl mich gesehen?

 Dem Pflüger war der Leib, den meine
 Seele schwächt,
 Dem Pflüger nur, ganz, wie er ist, gerecht:
 Ihm, der Gesundheit von sich hauchet,
 Und Muskeln hat, dieweil er Muskeln
 brauchet.
 War die Natur, die mich, ihm gleich, gebar,
 Zu meinem Fluch so mildreich, als sie war?
 Wenn bloß an mir die Hälfte Glieder wären,
 Schon allzuviel! auch die kann ich entbehren;
 Ja, zum Behuf abstracter Grübeleyn,
 Den ganzen Leib. Wie lustig wollt' ich seyn!

Doch, da sie allen uns nur Eine Forme wählte,
 Was war ihr Zweck? — der Zweck, den
 ich verfehlte?

Hier wär' der Ort, in *Jacob Rousseau's* Art,
 Die Skizze vollends auszumahlen.

Wir kennen ja die Herren Kamtschadalen;
 Nur wilder noch, und etwas mehr behaart,
 So, däucht mich, wären wir so ziemlich
 Der echte, wahre *Mensch*; und wär' uns
 das nicht rühmlich?

Zum höchsten wüsten wir ein kleines Feld
 zu bau'n,

Ein Dach zu flechten, Holz zu hau'n,
 Den wilden Thieren nachzujagen,
 Ein Bärenfell uns auf die Haut zu näh'n,
 Und Abends unsrer Frau zu sagen,
 Was uns den langen Tag gescheh'n! —

Hinweg von mir, verhasste Träumereyen
 Für ein Geschöpf, das seine Würde fühlt!
 Soll ich mich nun zum blossem Thier entweihen,
 Weil mein Verstand den Gott zu stolz gespielt?
 Weil für die Sucht nach Speculationen
 Nicht die Natur mir diesen Geist geschenkt;
 So soll er ganz umsonst in einem Körper thronen,
 Der gern ihm dient, regiert er nur umschränkt?

War nicht die Fähigkeit zu denken und zu
wissen

So gut für mich ein Zweck, als meiner Gli-
eder Kraft?

Und, dass nur Eine Form uns sämmtlich auf-
gerafft,

Bestimmung g'nug, uns ganz ihr anzuschliessen,
So gut der Thon erlaubt, aus dem sie je-
den schafft?

Wie lange trennen wir den Körper von dem
Geiste!

Es braucht der Trennung nicht, zum bloßen
Zeitvertreib;

Uns trennt schon unsre Pflicht. Der eine
dient das meiste

Dem Staate mit dem Geist, der andre mit
dem Leib.

Indess, nicht ganz ein Thier, nicht ganz ein
himmlisch Wesen,

Sey beyder gleiches Wohl die Sorge mei-
ner Zeit.

Ich pflüge nicht das Land: der Pflüger soll
nicht lesen;

Ich soll kein Seraph seyn: allein auch er
gescheid.

Ob um den Sirius noch tausend Welten rennen,
Was kümmerts mich? mich, der auf dieser klebt,

Um meines Schöpfers Macht zu kennen? —
Ich armer Mensch! — Hat sie mich nicht belebt?
Bin ich zu klein, in mir sie zu verklären?
Und kosten Millionen Sphären
Für einen Gott, der *mich* erschaffen kann,
Mehr als der Ball, auf welchem ich begann?
In mir, in mir, lass mich den Schöpfer finden!
In meiner Nebenbürger Glück;
In meiner Pflicht, ihr wahres Glück zu gründen,
Und meiner Thätigkeit zu jedem Augenblick,
Gesundheit meines Volks, Schutz vor Ge-
walt und Raube,
Erleicht'rung für den Fleiss, und Sorge für
die Noth,
Die Sitten, unsre Zucht, mein Friede, und
mein Glaube
Heischt von mir Weisheit g'nug, und ist mir
g'nug Geboth.
Doch nicht das blosse *Wohl*, auch meines
Volks *Vergnügen*
Ist eines Morgens werth, der einen *Uz* erzeugt:
Wenn alle Grazien an seinen Mund sich
schmiegen,
Bis, wenn er Gott besingt, und ihm der
Himmel schweigt.
Nicht Eine Wissenschaft, nicht Eine Kunst
der Erden,

Die sich der Erde nützlich macht,
 Sey mir zu klein, von mir geübt zu werden,
 Sey mir zu gross, daß ich sie nicht durchdacht.
 In meiner Republik sind *Graun* und *Öser*
 Bürger:
 Wer sie mir raubt, der raub' auch mein
 Gefühl!
 Hier glücklich will ich seyn; nicht bloß der
 Thiere Würger,
 Und einer Hütte Herr, des nächsten Win-
 des Spiel.
 Bequemlichkeit und Reiz sind mir nicht
 minder Pflichten,
 Als, was die Nothdurft mir gebeut;
 Und *Gellert* darf für mich noch immer Lie-
 der dichten,
 Ob sich der Cantor schon an Schmolkens
 heischer schreyt.
 Mein Standpunct ist dies Rund: was aufer
 seinen Sphären,
 Gehört für meine Sorge nicht;
 Der Erdball aber ganz; und meinem Geist
 ward Licht,
 Um stufenweis' durch dieses Licht
 Mein *ganzes* Wohl, das dieser Ball verflucht,
 Auf diesem Ball, *ganz*, *ganz* mir aufzuklären.
 Ein grosses Labyrinth! Ich aber zitte nicht.

Zwar manchen Faden wird mein Wahn
 verfolgen müssen,
 Der immer noch zu weit mich führt!
 Es sey! Mich soll kein Weg, kein Umweg
 mich verdriessen,
 So bald er wirklich sich zum wahren Ziel
 verliert.
 Mein Schutzgeist lehre nur mich gleich die
 Reise schliessen,
 Wenn sie zu sichtbar schweift, wohin mir
 nicht gebührt.

So lebte, lebt noch itzt, und leb' uns lang
 im Segen
 Ein Freund von mir, den Welt und Nach-
 welt liebt;
 Auch Deiner, liebster *Uz.* In Paphiens Ge-
 hägen
 Gab seine Jugend Dir, was mir sein Alter gibt.
 Ihn kennt Germanien als Barden seiner
 Freuden,
 Als Biedermann nur eine kleine Stadt;
 Doch würd' ich *Friedrichen* um diese Stadt
 beneiden,
 Und hätt' ich mehr *Berlins*, als *Friedrich*
 Lorberen hat.
 Von jeder Träumerey der Weisheit losgerissen,

Ein Mann für seine Welt, ein Mann für
 seine Zeit,
 Ein Mann für seinen Stand, fliegt, unter
 Thätigkeit,
 Der Tag dahin: und unter unsren Küßen
 Der Abend, der ihn nicht bereut.
 Der Morgen ist die Zeit der Lieder
 Ihm, und der kleinen Nachtigall.
 Sein muntres Sans - souci, am nahen Wasserfall,
 Nimmt dann den Hirten auf, und gibt den
 Bürger wieder;
 Doch Vater ist er überall.
 Dem Niedrigsten im Volk verschloß sich nie
 sein Busen,
 War nur sein Herz nicht seinem Schicksal gleich.
 In seinem kleinen Himmelreich,
 Thut alles wohl, auch selber seine Musen *).
 Und eben diese Hand, durch die, zum Mo-
 nument,
 Germaniens Genies um seine Wände schim-
 mern,

*) In den Liedern eines armen Arbeits-
 mannes. Sie wurden den Armen zum besten
 gedruckt: und haben in dem kleinen Schauspiele:
 Armuth und Tugend, an unserm vortreff-
 lichen Weisse, bereits einen würdigen Nach-
 folger gefunden.

Baut, aus des Fleisses letzten Trümmern,
Dem Elend itzt die Burg, die noch der Tod
nicht kennt,

In dessen Arm schon tausend brotlos wimmern,
O dieser Mann, der mehr in sich vereint,
Als eines Engels würdig wäre;
Nur Er ist *Mensch*, ist seines *Daseyns* Ehre! —
Und dieser Mensch — ist *G***, ist unser Freund!

D I E L A U N E.

A N D E N H E R R N H O F R A T H K Ö P K E N ,

I N M A G D E B U R G .

Halberstadt, den 12. May 1772.

Die Wahrheit, *Freund*, und eine Seifenblase
 Zerfahren in der Hand! — *Exempli gratia*,
 Was ist der Mann im Mond? — Mit seinem
 besten Glase

Fand kein solch Ding *Hevel* *) in ganz Lunatica.
 Nur mit genauer Noth entdeckte meine Base,
 Die neulich durch die Sonntagsbrille sah —
 Drey Löcher, und ein Plätzchen für die Nase.
 Wahrhaftig, hätt' ich nicht, aus *Wielands*

Diogen,
 Von fischer Hand, dass einer ihn gesehn:
 Ich zweifelte, bey meiner Ehre,
 Ob gar ein Mann im Monde wäre!

*) Ein berühmter Astronom, dessen Selenographie
 bekannt genug ist.

Das runde Ding, in dem er haufen soll,
Ist freylich gross genug. Zwölf tausend Pa-
tagonen,

Beym Herkul! füllten's kaum, mit Zeug und
Sattel, voll.

Und, traun! ein einzler Mensch kann nicht
geräumer wohnen! —

Nur, dass es just ein Mann ist, find' ich schlau!
Wir alle würden eh das kleinste Dachsloch
wählen,

Als, in dem ungeheuern Bau
Des lieben, leeren Monds uns Eine Stun-
de quälen;

Doch, welche Schöpfung selbst reicht hin
für eine *Frau*?

Und gleichwohl, ihren Putz, nach Würden,
auszuzählen,

Wo kann ihr minder Platz, als in dem
Monde, fehlen?

Zwar, von den Damen unsrer Zeit
Wünscht' ich mir eben nicht, dass sie den
Einfall hätten!

Sie find zu schön, sich in den Mond zu betten.
Es gibt ja wohl, im Reich der Möglichkeit,
Ein anders Mittelding von Grazie und Faune,
Das besser in dem Mond gedeiht;
Als — nur zum Beyspiel eins! — die *Laune*.

Fix, Herr Apoll, das Flugwerk eingehängt!
Die Reise geht in Mond. Wie hält's? — ge-
brichts an Greifen?

Aus einem Blaserohr gezwängt,
Auf gutes Glück, den Päss hinan zu pfeisen,
Ist eine Motion, bey der man sich bedenkt;
Und über Kopf und Hals vielleicht herab zu
kollern,

Noch eine von den ungleich tollern.

Kraft meiner Kunst, als Dichter, dürfte zwar
Ein einz'ger braver Reim das rechte Tempo
fassen,

So berstete die Luft; und mich, mit Haut
und Haar,

Empfingen längst Terrassen an Terrassen,
Auf Stufen von Topas, vielleicht von De-
mant gar,

Bis meine Wenigkeit *in loco tuto* war.

Doch alles das ist mir zu wenig wunderbar.
Zwölf Geister, in der Kunst der Feen un-
terwiesen,

Sind nicht zu viel verlangt, wenn man nicht
oft sie plagt! —

Nur ein Mahl, Freund, nur ein Mahl will
ich niesen;

Husch, bin ich in dem Mond, eh jemand
Profit sagt!

Nun, hab' ichs nicht gedacht? — Da steh'
ich vor der Scheibe.

Dein Wunder, *Köpken*, sollst Du sehn! —
Ist das ein Bau! so rund, so wohl bey Leibe,
So kreidenweis, es kann nichts drüber gehn!
Doch, eh' ich Dir die Schale viel beschreibe,
Kann ich was Klügers thun. Leb' wohl! auf
Wiedersehn! — —

So war ich denn im Mond.

Kund allen, und zu wissen,
Dass wirklich hier *die Laune* wohnt.
Noch Jungfer, sagt man in dem Mond,
Und, außer ein Paar Ziegenfüßen,
Ein Püppchen, in der That, zum Küffen.

Die grossen, runden Löcher da,
Die meine liebe Base sah,
Sind, unter uns gesagt, drey Thüren,
Wodurch — vom *Gabalis*, traun! selber
nicht gekannt —

Gewisse Geisterchen zum Erdenkloß marschiren,
Wenn Dame Laune sie versandt.
Das oberste, zur rechten Hand,
Gehört den *Grillen*: nah' bey diesen,
Das andre Loch, den *Schnurren*; wo ich stand,
Der grosse Thorweg — den *Caprisen*.

Die *Grillen*, von dem Kopf gestachelt bis
 ans Knie —
 Vielleicht bis an den Fuß, wenn wir den
 Reim schon hätten —
 Sind eine Art von Donnen Quixotetten,
 Gefandt vom Mond in unsre Betten,
 Die Damen von der Lethargie,
 Die Herrn vom Hirnweh zu erretten.
 Man fängt sie auf, als wie die Kletten,
 Den Schnupfen, — oder, Zevs weifs,
 wie? —
 Zur Nachtzeit segeln sie, auf goldnen
 Mückenblasen,
 Dem lieben Mondchein angeleimt,
 Uns Sublunaren in die Nasen.
 Man wacht darüber auf, schläft ein — und
 hat geträumt!
 Man wacht darüber auf, schläft *nicht* ein
 — und der Himmel
 Hat einen *Jacob Böhme* mehr!
Christina pfuyt in Schwedens Weltgetüm-
 mel,
 Und *Sixtus Quintus* wird aus einem Molch
 zum Bär.
 Wahr, seine Wuth, despotisch, wie sein
 Wille,
 Stutz in der Eil' den halben Clerus um;

„Huy!“ Ichreyt der Philosoph: „da haben
wirs, warum?“ —

„Im Grunde war es eine *Grille!*“

Die Schnurren e *Contrario*
Sind kleine muntre Harlekinen;
Flink, wie der Wind: bald so, bald so;
Der Vitzliputzli wag's mit ihnen.

Nur eine summt ihm um das Ohr —

Hop! stolpert seiner Wachtparade

Czaar Peter, mit der Trommel, vor.

Nur eine kneipt ihn in die Wade —

Hop! fliegt der grosse *Ludewig*,

Als Tänzer, auf, und wundert sich.

Sie haben mächt'ge Mottenflügel —

Durchs Mikroskopium zwar freylich etwas klein:

Doch *sensus fallunt!* — sonst, im Spiegel,

Lässt ihnen, in der That, ein Bausebäck-
chen fein.

Sie machen gern zu Paaren ihre Reise,
Und halten nirgends Stich, und tippen ih-
ren Mann,

Von Zeit zu Zeit, als wie die Fledermäuse,
Nur gleichsam im Vorbeyflug an.

Oft sitzen wir des Abends da, und knurren,
Kaum nehmen wir ein Gläschen Wein beym

Schopf —

Auf ein Mahl gehn ein Dutzend solche
Schnurren

Uns nach einander durch den Kopf.

Gemeiniglich empfehlen dann die *Grillen*
 Sich unsrer Gunst; und ziehn sich, Schritt
 für Schritt,

Mit Gravität zurück. Wir jauchzen schon
 im Stillen;

Kaum aber sind wir oft sie quitt,
 So hat der Moloch seinen Willen,
 Und führt sie wieder her, und hundert neue mit.
 Verloren, wenn wir dann mit Heersturm
 in sie dringen!

Sie wehren sich, so lang' es eine Schanze gab';
 Und treten, wenn wir sie bis zur Verzweif-
 lung bringen,

Im Donner ihren Platz an die *Capriſen* ab.
 Dann geht der Brauttanz los! — Kein Riese
 Ficht wüthender für sein verwünschtes Schloß,
 Als so ein Teufel von *Capriſe*
 Für eine Hand breit Kopf, worein er ein
 Mahl schoß.

Vergebens schreyt der Henker mit dem
 Schwerte:

Den Bart geputzt! — Der wilde Russe lacht,
 Streckt her den Hals, und fürmt ins Reich
 der Nacht.

Dem Czaar zum Trotz, als Märterer der Bärte,
 Mit einem *Jubilo*, wie Mars und eine Schlacht!
 Und pöckelte der wühende Hurone
 Den überwundnen Feind in Höllenmartern ein;
 Er schnappte wieder nach dem Tone,
 Sein Schimpfslied vollends auszuschreyn.
 Da sitzt denn in der armen Seele,
 Juſt zwilſchen Willen und Verſtand,
 Die kleine Furie, *Capriſe* wohl benannt:
 Greift dem Verſtande nach der Kehle,
 Und zerrt den Willen bey der Hand,
 Schwenkt alle fünf bekannten Sinnen
 Ein Paar Mahl in dem Ring herum —
 Die guten Dinger werden dumm,
 Und fehn und hören nun, von außen und
 von innen
 Nur Funken links und rechts, und die *Ca-*
priſe drinnen,
 Als, von den obgedachten Sinnen,
 Das letzte *punctum fixum opticum*.
 Die Zeit kann freylich auch, so wie von
 allem Böſen,
 Von diesem Unhold uns erlöſen;
 Allein Geduld gehört dazu!
 Und öfters, wenn wir ihm schon auf der
 Ferſe waren,
 Macht er ein X uns für ein V,

Glitscht wieder in den Kopf, und läfst den
Absatz fahren;
Da sitzen wir — St. Veit ertapp' den Schuh!

Sie selbst indefs, die Herren Geisterlinge,
Sind unter sich, ein Sinn, ein Herz,
Und helfen öfters erst, zum Scherz,
Sich eins dem andern auf die Sprünge.
Wir Sublunaren haben's dann
Zwar freylich meistens auszubaden.
Allein was hilft? Man hat ein Mahl den
Schaden,
Und Sauersehn schlägt, leider! nicht viel an.
Zum Beyspiel darf nur eine *Grille*
Den *Schnurren*, eh sie sich's verfehn,
In meinem Kopf durchs Werchbild gehn;
So kann ein Mahl in aller Stille,
Ein schnakisch Werkchen draus entstehn.
Wie werden dann die jungen Scriblers
wettern!
Allein, was konnt' ich anders thun,
Als à la Pope sie vergöttern?
Die Männchen wollten ja nicht ruhn!
Kommt, leider, dieser Herrn Geschmiere
Doch selbst vom lieben Monde her!
Die *Schnurre* guckt denn auch den *Grillen*
in die Thüre:

Gleich gibt sie sich ein grämlich's *Air*,
 Schwirrt wieder weg, und macht da flüchtig,
 Halb Harlekin, halb Schulmonarch,
 Den Nachbar Velten mondensüchtig,
 Den Nachbar Veit zum Aristarch.
 Wie manches tolle Ding, seit Anno eins,
 auf Erden,
 Das Lerm in allen Zipfeln macht,
 War, wenn wir's recht durchhäugeln werden,
 Ein solches Gaukelspiel der Nacht!
 Wie mancher Kreuzzug einst nach Drachen
 und nach Riesen
 Entstand, zu Deutschlands Untergang,
 Weil eine *Grille* den *Caprisen*,
 Die schon, am ganzen Rhein, St. Rom die
 Zähne wiesen,
 Just noch zu rechter Zeit, durch Land und
 Leute sprang,
 Eh Vater Papst das Miserere sang.
 Und umgekehrt, wie rüftig füllen,
 Mit Nahmen, Jahr für Jahr, die leeren
 Charten sich,
 Seit in *Columbens* Kopf die *Grillen*
 Ein flink *Caprischen* überschlich!
 Nun schwärmen sie, zu tausend, beyden
 Polen
 In Abenteurern zu, und schlafen keine Nacht,

Um einzig nach und nach den Himmel aus-
zuhohlen,
Wie manches Adamskind er eigentlich ge-
macht.

Indessen herrscht durch weisse, schwarze,
braune
Nepoten Evens, als ein Held,
Kraft dieser Geister, Fräulein *Laune*,
Von hier an, bis in alle Welt,
Verheilt Prinzessinnen und Thronen,
Setzt Majestäten ab, und Majestäten ein,
Füllt ganze Staaten mit Neronen,
Macht kleine Horden groß, und große
Reiche klein;
Erlaubt ein Mahl, vor allen Leuten,
Mit Damen, die Walpurgis reiten,
Dem Satan hexenfreyen Tanz,
Und gönnt vielleicht zu andern Zeiten
Dem armen Narren kaum den Schwanz;
Geht, wie die Könige neujahrstags mit dem
Sterne,
Mit der Vernunft von Haus zu Haus;
Gibt Völkern Licht in die Laterne,
Und bläst es andern wieder aus;
Ahmt in dem Deutschen nach, jagt in dem
Samojeden,

Hängt sich im Britten auf, sengt, als Polak,
 durchs Land,
 Stolziert im Spanier, projectirt im Schweden,
 Ersinnt im Juden Trug, und im Franzosen
 Tand,
 Wägt Sylben im *Homer*, im Vater *Newton*
 Sphären,
 Beweist im *Wolf*, und prüft im *Shastesbury*,
 Forscht nach in *Mendelssohn*, vernünftelt
 in *Voltären*,
 Schwärmt in dem *Schwedenborg*, und kin-
 dert im *Mettrie*,
 Verdirbt, als Magus bald, zur Majestät erhaben,
 Und bald als Bettelmönch, dem Beelzebub
 den Kauf,
 Lässt einen Heiligen sich, ohne Kopf, begraben,
 Und hängt des andern Hut an Sonnen-
 strahlen auf,
 Lehrt heischre Papageyen schwatzen,
 Und zwingt Cartheuser, stumm zu seyn,
 Haucht Bären Tanzkunst in die Tatzen,
 Und quält die Nonnen mit Latein,
 Kurz, gibt der Welt uns in die Hände,
 Wird mit uns Jüngling, mit uns Mann,
 Auch Greis vielleicht, empfehlt sich dann,
 War alles, wurde nichts, und, hiermit Lied
 am Ende!

ERZIEHUNG DES DICHTERS,

AN HERRN ÖSER, DIRECTOR DER MAH-
LERAKADEMIE IN LEIPZIG.

Halberstadt den 9. Junius 1772.

Freund, erster Freund, den meine Muse fand!
Zu deiner Kunst erzog Dich *Donners* Hand;
Der Dichter nur wächst, ohne Rath und
Führer,
Im Zufall auf — zum Barden oder Schmierer.
Der Väter Wunsch ist selten solch ein Amt:
Doch, wär' ein Mann, begütert, und verdammt
Durchaus den Sohn zum *Dichter* aufzuziehen,
Was soll er thun, bis seine Lorbern blühen?

Ich träume mir — so gut der Traum sich
schaft —
Ein stammelnd Kind, neugierig, flatterhaft,
Erhitzt auf Lust, zu jedem Spiel entschlüssig,
Itzt aller Freund, itzt aller überdrüssig,
In einem Wink beruhigt und empört,
Ohr, wo es sieht, und Auge, wo es hört,

Auf alles wach , und über nichts verlegen ;
 Schlau gegen List , und gegen Zwang ver-
 wegen ;

Will , ärmer stets an Schwierigkeit , als Müh'—
 Der Züge gnug ! — Ich nenn' es ein Genie ;
 Und jede Kunst kann unsern kleinen Wilden ,
 Mit gleichem Recht , zu ihrem Liebling bilden .

Ihm nahe nichts sich , als der Himmel ,
 mehr ,

Und Grazie sey alles um ihn her ;
 In seiner Lust , in seinem kleinsten Spiele ,
 Beftricke sie die flatternden Gefühle .

Sein junges Herz , dem jede Lockung neu ,
 Irrt jeder nach , in gleicher Schwärmerey ,
 Und bleibt so leicht , will ein Mahl sichs
 verfliegen ,

Auf einem Faun , als einem Amor liegen .
 Nie alzu fein gewöhnt zur Harmonie
 Sich unser Ohr , und nimmer allzu früh .

Soll unser Lied der Nachwelt einst gefallen ,
 So forme Reiz die Sprache schon im Lallen .
 Sie fliesse leicht der Seele Wünschen nach ,
 Ein voller Quell , und doch ein ebner Bach ,
 Noch tropfenweis , schon durch die Kunst
 geläutert ,

Und einst ein Strom, dem alles sich erheitert.
 Nicht, dass ihr stets pedantisch Fehler rügt,
 Der Fliege gleich, die summt, so oft sie fliegt;
 Gnug dass sie fliegt, wenn wir es schon
 nicht hören.

Lehrt; aber lehrt, als wolltet ihr nicht lehren!
 Ein kleines Lied, ein Mährchen, spiel' im
 Scherz

Sich unvermerkt in unsers Zöglings Herz.
 Er lallt es nach, zürnt, dass es kurz gewesen,
 Wünscht ihrer mehr, wünscht wieder, und
 — lernt lesen.

Ein Zufall gibt ihm Phädern in die Hand;
 Ein reizend Buch? — und doch ihm unbe-
 kannt? —

Die Neugier wächst; er wagt die fremden
 Töne —

Und sieht, Orbil betrügt ihn, als Camöne.
 Ihm hat vielleicht der Römer satt erzählt;
 Gut! wechselt ab, wenn euch die Lust nicht
 fehlt;

Auch Griechenland hat, außer sieben Weisen,
 Manch teijisch Lied — und einen Krieg mit
 Mäusen *).

*) Die Batrachomyomachie.

Nur gönnt der Zeit ihr Theil am Unterricht,
Glaubt, jeder Frucht bekommt das Treib-
haus nicht.

Ein freyer Lenz, und lachende Gefilde,
Ziehn gleichfalls Obst, zwar später — aber
milde.

Beschleicht mit ihm die Freuden und den May,
Auf jedem Fest, in jeder Zauberey —
Sein Auge wallt von Hügel auf zu Hügel;
Die Fantasie nimmt vom Entzücken Flügel;
Die Erde tanzt, so wie der Flug sich hebt,
Und Himmel find's, worauf ihr Fittig schwebt.
Heil ihm! mein Freund! In diesem Rausch
der Seele,

In ihm allein, singt Dichtern Philomele,
Lebt im Homer der Peleide noch;
Gleim schafft das Weib *), und Lessing
hört sein: *doch **).*

Bewacht indess die kleinsten seiner Triebe;
Gewöhnt sein Herz zur Sanftmuth und zur
Liebe!

Er hat ein Herz, das ständiglich sich ergeusst;
Und was es quillt, geht über in den Geist.

*) In seiner entzückenden Schöpfung des Weibes.

**) Das grosse: „Doch, meine Tochter, doch!“
in der Emilia Galotti.

Sobald sein Fuß des Jünglings Kraft er-
 halten,
 Säumt länger nicht. Im Heilithum der Alten,
 Auf ihrem Staub, erwartet die Natur
 Nun ewig, Freund, von ihm den grossen
 Schwur.
 Athen und Rom verweil', in seinen Hallen,
 Ihn Tag und Nacht. Der Sänger Schat-
 ten wallen,
 Im Lorberkranz, vertraulich um ihn her;
 Vom Theokrit zum göttlichen Homer.
 Schon wagt er sich, berauscht durch alles
 Schöne,
 Und überträgt ihr Lied in deutsche Töne.
 Verschwendet Lob, so oft er sich's erkühnt,
 Doch haltet ein, so bald er Lob verdient!
 Zu reichlichs Lob macht eitel, und macht
 träge;
 Und bloß die Furcht spornt Sieger auf
 dem Wege.
 Pflanzt neben Stolz die Scham zum Ge-
 gengift,
 Und lobt zuletzt, bloß, wenn er übertrifft.
 Lässt oft mit ihm die Barden jener Zeiten,
 Auf Einer Bahn, um Einen Lorber streiten.
 Horaz besang der Fluren filles Glück;

Er singt es auch, und — gibt den Kranz
zurück,

Und sieht entzückt in seinem alten Dichter
Das Muster, Freund, und den Rival, und
Richter,

Merkt insgeheim, mit welcher Dichtungsart
Sich sein Genie und seine Liebe paart.

Gebt diesem Hang, allein mit Vorsicht,
Nahrung;

Oft war er nichts, als Mangel der Er-
fahrung.

Die Dichtkunst ist ein grosses, grosses Land;
Provinzen voll, die meist ihm unbekannt.
Manch lachend Thal verzögert seine Schritte
Noch, bis er spricht: Hier bau' ich meine
Hütte;

Und dieser Berg, diess Wäldchen, jener
Hain

Zollt manchen Baum zur Hütte, manchen
Stein.

Doch keinen Tag lasst ungebraucht ver-
schwinden,

Für seine Kunst ihn heißer zu entzünden.

Zerstört die Burg der feigen Trägheit kühn,
Und edlen Stolz thürmt über den Ruin.

Sucht seinen Geist, durch grosser Dichter Leben,

Schon über Welt und Nachwelt zu erheben,

Eh noch der Neid, am eignen Kranz, ihn lehrt,

Wie lang er Gift aus unsren Lorbern zehrt.
Nur hüthet euch, dass, schwärmerisch geschildert,

Ihn kein Genie, für eure Zucht, verwildert.
Ein Shakespear, Freund, taugt für den Schüler nicht;

Sein Leben war so kühn, als sein Gedicht.
Der kleinste Zug bleibt auf dem Jüngling haften:

Er wird zu gross für kleine Wissenschaften,
Und sieht zu spät, es glücklich zu bereun,
Für grosse sich im Alter einst zu klein.

Ach! die Natur ist blass ein Buch für Götter;

Auch das Genie versteht nur manche Blätter;
Und, wenn der Text ihm oft zu dunkel war,

Las Wissenschaft indess den *Commentar*.
Nur Aberwitz verachtet Fleiss und Lehren.
Lafst unsren Freund die Warnung nicht verhören;

Und jeder Tag füll' ihm, nach meinem Rath,

Ein neues Fach der Kenntniss, die er hat.
 Philosophie, und Sprachen, und Geschichte —
 Wahrhaftig, Freund, sie schänden kein
 Gedichte!

Doch quält ihn nicht durch ewig's Ei-
 nerley.

Macht seinen Fleiss, durch steten Wech-
 sel, neu.

Die Grazie, mit Blumen in den Haaren,
 Erwählt Jesmin, wo gestern Rosen waren;
 Und, wenn Cupid sich Pfeile g'nug gespitzt,
 Zürnt Venus nicht, dass er am Plato schnitzt,

Der Tonkunst Reiz, der Mahlerey Ent-
 zücken

Lehrt unser Ohr, und zeichnet unsren Blicken
 Die Harmonie, die unsren Vers besoelt,
 Das Ebenmaß, das unserm Plan oft fehlt;
 Und beyde, Freund, verfeinern die Gefühle,
 Sind unsre Lust, und endlich unsre Spiele.
 Auch ich, mein Freund, von deiner Kunst
 entbrannt,

Nahm eines Tags den Röthel in die Hand.
 Ich mahlte schlecht; doch lernt' ich, nach
 Gesetzen,

Das Gute sehn, und nur dies Gute schätzen:
 Und immer noch schwebt jenes Ideal
 Vor meinem Blick, und leitet meine Wahl,
 Wirkt auf mein Herz, und gibt, durch mei-
 ne Lieder,
 Im Dichter oft dir deinen Schüler wieder.
 Nicht jeder Ort sieht grosse Schilderey'n;
 In Kupfern nur macht sich die Kunst gemein.
 Wählt mit Geschmack! — der Stichel und
 die Ätzung
 Verlieren viel — sind immer Übersetzung.
 Soll unser Freund der Kunst sich würdig nahn,
 So leitet ihn durchs Alterthum heran.
 Ersetzt durch Gips des Marmors theure Lasten,
 Und zaubert euch die Gemmen um, zu Pasten.
 Den höchsten Reiz enthüllte die Natur
 Für Griechenland; da nahm ihn die Sculptur,
 Und grub ihn ein. Nun lebt er, übergeben
 Der Ewigkeit, sein unverweslich Leben;
 Und unser Freund, noch einst als Dichter,
 singt,
 In dem Begriff, der itzt dem Blick gelingt.

Die Schauspielkunst, im Wüthen und im
 Scherzen
 Die Zauberinn und der Tyrann der Herzen;

Auch sie verlangt, daß unser Freund, entzückt,

Ganz ihren Reiz in seine Seele drückt,

Schon öffnet sich die fürchterliche Scene!

Ihr Busen klopft, und der Affect sucht
Töne —

Auf ein Mahl fliegt im Donner der Accord

Von ihrem Mund' in ihren Mienen fort —

Und zitternd krümmt, in einem Thränen-
regen,

Sich unser Herz dem neuen Schlag' entgegen.

Der Sturm entweicht. Thalia, mit dem
Chor

Der Grazien, hüpfst jugendlich hervor.

Ein Amor scherzt an seiner Freundinn Seite,
Ein Satyr gibt ihm schalkhaft das Geleite.

Bey jedem Schritt stürzt eine ganze Macht
Von Freuden nach, und — jede Loge lacht.

O wäre, Freund, in Deutschland unsre Bühne
Schon, wie sie soll — von keiner Häuch-
lermiene

Verfolgt, und selbst vom Mangel oft ent-
ehrt —

Ganz ihres Rangs, ganz ihrer Absicht werth;
Ha! welch ein Blick! — Wie leichte Schat-
ten wallten

Dann überall entzückende Gestalten
 In Bildern fort, so reizend, so gewählt,
 Als je die Kunst sie Gemmen eingehöhlte,
 Indess der Laut, den Zephyrs Athem trüge,
 In einem Schwung die Silberflügel schläge.
 Einst hofft' ich es: die Hoffnung ist dahin.
 Nur Wien, nur Wien hat eine *Henselinn*;
 Und unser Freund muss in die Zeit sich
 schicken,
 Nicht alles sehn, und manchmahl seit-
 wärts blicken.

Ich bin vielleicht aus Eifer ungerecht;
 War *ihrer* Kunst denn stets, denn einzig
 echt?
 Und unser Freund — G'nug, soll er Vor-
 theil ernten,
 So lern' er nur, was wenig Künstler lernten:
 Die Grazie bey Würde, im Gefühl
 Für jeden Reiz, durch aller Töne Spiel,
 Als Dichter einst, so glücklich durchzü-
 führen,
 Als *ihrer* Kunst — und ewig wird er rühren!

A N D E N

H E R R N C A N O N I C U S J A C O B I

I N D Ü S S E L D O R F.

Aus seiner Studierstube.

Halberstadt, den 25. Jun. 1771.

Einquartierung, *liebster Jacobi*, Einquartierung! Ein Dichter, mit seiner Hypochondrie, und einem Satyr: alle drey in einem Skelet, das sich Michaelis nennt, auf Ihrer Stube — Himmel! was soll aus Ihren Amorn werden!

Bestürzt staunt ihr verscheuchtes Heer
 Bald mich, bald meine Gefährten an,
 Und schüttelt den Kopf, und fragt sich: Wer,
 Wer ist der kleine grämliche Mann?
 Und seufzt nun, nach ihrer gewöhnlichen Laune,
 Mein Ehgemahl, Madam Hypochondrie:
 Hilf alle Welt! wie laufen sie
 Vor dieser mürrischen Faune!

Die armen kleinen Waifen dauern mich in der Seele, und ich bekomme Luft, mit den gefelligsten unter ihnen einen Versuch zu machen, ob ich ihr Vertrauen gewinnen kann. Wissen Sie was? — ich will in Ihrer Abwesenheit eine Schule mit denselben anlegen. Sie haben lange genug zu Ihren Füßen gesessen, und sanfte Weisheit gehörte: sie mögen auch ein Mahl sehen, wie es unter dem rauhern Klima der Musen hergeht. „Ohne Zweifel also haben Sie ihnen ein Collegium über die Mathematik zugesucht?“ — Das nicht — „Oder über die Ökonomie?“ Noch viel weniger! — „Oder über das Finanzwesen?“ — Auch nicht — „Doch nicht gar über den Donat?“ — Dafür Venus und alle Grazien mich und sie bewahren!

Eh' wünscht' ich ein Kalmuck auf Erden,
Als ein Grammatiker zu werden!
Das theure Mitglied einer Zunft,
Die, als Gewalt'ger der Vernunft,
Mit Beulen, wie die Maulwurfshügel,
Uns arme Knaben überstepp't,
Und, in der Harmonie der Prügel,

Zur Residenz der Musen schleppt;
 Und, wenn sie, gnüglich mit der Ruthe,
 Uns zu Quiriten umgestäupt,
 Entzückt mit unserm letzten Blute,
 Das an der Ruthe hangen bleibt,
 Die grosse That, der Ewigkeit zu Gute,
 Auf Ciceronis Ärmel schreibt!

Solche gelehrte Beschäftigungen sind nicht
 für einen Poeten, der lieber sein Bißchen
 Philologie nach und nach in der Stille auf-
 zehrt, als, bey diesen schweren Zeiten,
 Capital und Interessen auf ein Mahl in die
 Schanze schlägt. Rein heraus gesagt: Sa-
 tyren will ich Ihre Amorn machen lehren;
 und ich habe mir schon einen und den an-
 dern unter ihnen ausgesucht, der lose Mie-
 ne genug hat, um in dieser Kunst nicht der
 Letzte zu bleiben.

Trößlich! — fehr trößlich! werden Sie
 sagen. Und was sollen denn die armen
 Püppchen mit dem Satyrenmachen an-
 fangen?

Soll ihr Elenchus pastorlich
 Den Müttern das Gewissen schärfen,

Wenn ihrer Töchter Busen sich
 Zu zeitig mit der Schnürbrust überwerfen ?
 Soll , wenn ein artig Kind , indem die
 Lampe verlischt ,
 Nach Amorn greifen will , — und —
 Zeus weiss , wen — erwischt ,
 Ihr Jambus sich præceptormässig brüsten ,
 Und jeder Arm mit Geisseln rüsten ,
 Wenn hier und da ein Mund in Irrthum
 sich verliert ,
 Und dem Adonis gibt , was dem Vul-
 kan gebührt ?

Schwerlich könnten Sie dies bey unsfern
 toleranten Zeiten im Ernst von mir ver-
 muthen. Wir haben , leider ! im Reiche
 der Liebe wichtigere Dinge zu bestrafen ,
 als daß wir an solche Kleinigkeiten den-
 ken dürften. Zwölfe sind bereits zu mei-
 nen Auditoren erkieft , und alle zwölfe
 sollen alle Hände voll zu thun haben , so
 bald sie eine Geissel röhren können . Scharf
 wird es hergehen ; denn ,

Wer nur mit greisem Haar' im Schlafe
 Nach Hymens Freuden schielt ,

Geschweige wirklich noch in seine Zunft
sich stiehlt,
Fällt in des jüngsten Amors Strafe,
Der eben hinter mir mit einem Kinde spielt *) ;
Der neben ihm, mit Bogen, Pfeil und
Köcher,
In voller Rüstung steht **),
Sey jedes braven Barden Rächer,
Den seine Laura hintergeht.

Sorgen Sie also ja nicht, dass einer von ihnen viel müßige Zeit haben wird. Jeder ist schon im Geiste sein Ämtchen angewiesen; und wahrhaftig manches darunter, das der Lehrer eben so gern selbst verfehen möchte, als der Schüler nimmermehr. So, zum Exempel, soll

Der sanfteste von diesen Götterknaben,
Dem oft die Grazie die weisse Schul-
ter leihst,
Indem sie sich der kleinen Bürde freut ***),
Das Strafamt bey den Busen haben.

*) L'enfant qui joue avec l'amour; nach van Dyk.

**) Der bekannte Amor von Coppel.

***) L'amour porté par les Graces, nach Boucher.

Den einen ruft vielleicht sein Satyr mehr
ans Licht ;
Den andern wird sein Spott der Aus-
sicht ganz berauben ;
Den dritten lehrt ein Zaun von Spitzen
seine Pflicht ,
Und von Filet vielleicht bekommt ein
vierter Lauben.

Sie sehen wenigstens daraus , dass es mit
Ihren Amorn eben nicht so melancholisch
gemeint ist , als der Einfall , dem ersten
Anblick nach , ausfah. Freylich , Busen-
juvenale können nicht alle werden : jeder
indess wird , was er kann ; und was jeder
geworden ist , mag der Ausgang zeigen.

Du aber , Ausbund aller Tücke ,
Mit Überschlag , Muff , Mantel und Per-
rücke *),
Herr Pastor-Amor , sprich , was übertrag
ich dir ?
Ein halber Erdkreis wird vor deiner
Geissel zittern !

*) Ein kleiner wächserner Amor , im Priesterhabite.

Es sey! — Ich schicke dich mit ihr
 Zu kargen Vätern, schelen Müttern,
 Und allenfalls, wenn wir ihn nicht er-
 bittern,
 Zu manchem Kritiker — der Herr er-
 laube mir —
 Wie du, voll Nichts, und doch voll
 Flittern;
 Wie du, halb Pfau, halb Murmelthier.

Es versteht sich am Rande, daß ich ihn
 nur zu solchen schicken werde, die sich
 an Sängern der Liebe versündigen. Ich,
 für meine wenige Person also, muß noch zur
 Zeit auf dieses heilsame Beneficium Ver-
 zicht thun. Ein kleines Gespräch zwischen
 der Taube der Venus und Jupiters Adler,
 das ich ein Mahl einem Franzosen nach-
 schwatzte: und, wenn ich mich recht erin-
 nere, einige flüchtige Reime, Amors Guck-
 kasten betreffend, die nunmehr unter mei-
 nem dramatischen Hocuspocus, zu einer
 Operette umgezaubert, mir zur Last lie-
 gen — das ist Summa Summarum alles,
 was von mir auf diese Rechtswohlthat An-
 spruch machen könnte. Das Übrige sind

Werke der Finsterniss, die noch nicht das Licht der Welt erblickt haben, und vielleicht noch so bald nicht erblicken dürften.

Ihnen indess zu zeigen, wie sehr ich seit einiger Zeit im Geheimen um die Kunst der allgewaltigen Göttinn der Herzen buhle, füge ich meinem Briefe den Anfang eines Gedichtes bey, das Sie bewundern werden. Es betrifft nur das Leben und die Thaten eines, und noch dazu unehelichen Sohnes der Venus: schliessen Sie nun daraus, in welchen hohen Weisen ich erst das Leben und die Thaten der Mutter selbst besingen würde.

Leben Sie wohl! Empfehlen Sie mich unserm Vater Rhein: loben Sie sein Wasser, und trinken Sie seinen Wein. Meine Akademisten in Herbis grüßen und küsſen Sie. Ich muß eilen, daß mein Brief gedruckt wird; oder es geht Ihnen, wie meinen übrigen Correspondenten. Ich schreibe fleißig an sie; daß sie aber keinen Brief von mir erhalten, geschieht leider

Nicht eben aus Bescheidenheit,
Den Vorrang Würdigern zu geben;

Noch weniger aus Lüternheit,
 Die solchen Briefen eigne Zeit
 Zwey Tage lang zu überleben;
 Am wenigsten aus Eitelkeit,
 Mit Versen, sondrer Trefflichkeit,
 Die man aus Kurzweil eingefreut,
 Auf ein Mahl die Unsterblichkeit
 In ihrer Flucht zu überflügeln:
 Das Unglück liegt die meiste Zeit
 An einer bloßen Kleinigkeit,
 An der verwünschten Kleinigkeit —
 Dem Couvertiren und dem Siegeln.

Und ehe ich mich heute der nähmlichen Gefahr wieder aussetze, unterschreibe ich, so hurtig als ich kann,

Michaelis.

N. S. Sollte Ihnen eine Scharteke, unter dem Titel: *Prolog bey Eröffnung und Epilog bey Schließung der neu erbauten Schaubühne in Hildesheim, gesprochen von Madame Hensel, im Jahre 1771.* zu Augen gekommen seyn; so ersuche ich Sie, Freunde und Feinde dafür zu warnen. Man hat sie, wie ich höre, in der vorigen Messe

unter meinem Nahmen verkauft. Könnte man die Arbeit eines andern mit eignem Geschmiere und Verstümmelungen noch gräulicher verhunzen, als der unverschämte Herausgeber mit der meinigen gethan — an seinem guten Willen sollte es nicht gefehlt haben. Ich gebe Ihnen aber die heilige Versicherung, dass solcher Unfinn, wie meine armen beyden Gedichte gegenwärtig sind, weder jemahls von mir geschrieben, noch von Madame *Hensel* gesprochen worden.

B E Y L A G E.

L E B E N U N D T H A T E N

D E S T H E U R E N

H E L D E N Ä N E A S.

E R S T E S B U C H.

(Doch nur der Anfang.) *)

I N H A L T.

Wie der theure Held Äneas nach Lybien verschlagen wird, und wie er daselbst von der Königin Dido aufgenommen wird.

Es war der Held von Venus Stamm,
 Der, weil er Feuer scheute,
 Aus Troja lief, nach Wälschland schwamm,
 Und hungerte und freyte.
 St. Juno nahm die Sache krumm.
 Vorjetzo weiß ich nicht, warum?
 Wir werden's aber hören.

*) Schloß mit der 14. Strophe. In dieser Ausgabe ward der Verfolg gleich beygefüget.

Karthago nähmlich ging ihr nah :
 Es hatte Schutz vonnöthen ,
 Und ging , wie sie in voraus sah ,
 Durch seine Enkel flöten.
 Drum spielte sie dem theuren Mann ,
 Auf seiner Reise , längsheran ,
 Verzweifelte Komödien.

Er hatte keinen Büchsenenschuß
 Sicilien im Rücken ;
 So musste Windvoigt Äolus
 Die Stürme nach ihm schicken.
 Die lärmten , wie der Feind , im Meer .
 Ein Schiff flog hin , das andre her ;
 Eins hoch , das andre niedrig.

„Verwettert !“ fuhr mit einem Mahl
 Neptunus aus dem Bette ;
 „Ist das ein Lärm auf meinem Saal !
 „Versteht ihr Etikette ?
 „Und wisst ihr , wer hier Amtmann ist ?
 „Euch soll der — Bst ! ihr Wellen , bst !
 „Euch Schelme sprech' ich weiter !“

Die Winde schlichen sich davon,
 Wie Murrner aus der Küche,
 Und ließen selbst, indem sie flohn,
 Den Blasebalg im Stiche.
 Äneas aber dachte fein,
 Lief in den näh'sten Hafen ein,
 Und löste die Kanonen.

Das Ländlein, Lybien genannt,
 Empfing der Schiffe sieben.
 Die Helden streckten sich in Sand,
 Und sahen, wo sie blieben.
 Achates machte Feuer an;
 Der Bratenwender war Askan,
 Und Palinur trenchirte.

Traun! mürbre Ziemer hatten nie
 Ein Heldenmaul verleitet!
 Äneas selber hatte sie
 In aller Haft erbeutet.
 Man schickte Gram und Furcht zurück,
 Und trank auf der Verschlag'nen Glück
 Sich Herz und Flaschen leichte.

Von seinem gold'nen Schämel sah
 Jetzt Jupiter herunter.
 „Mein Blut!“ sprach Venus ; „Herr Papa,
 „Das Ding wird täglich bunter.
 „Setzt eurer Frau den Kopf zurecht,
 „Und haltet hübsch, was ihr versprecht,
 „Und lafst mein Kind mit Frieden !“

„Hm!“ schmunzelt jener, „wie du bist!
 „Du kannst auch nichts erwarten!
 „So wahr jetzt Mondschein Mondschein ist!
 „Ich will das Ding schon Karten.
 „Dein Sohn wird glücklich; denk' an mich!
 „Merkur! fix sporn' und stiegle dich,
 „Und meld' ihn bey der Dido !“

Äneas raffte früh sich auf
 Mit seinem Waffenträger:
 Da kam ein Mädchen ihm in Lauf,
 Und fragte: Sind hier Jäger?
 Nein, sprach er, schöne Jägerinn!
 Doch sagt, wo führt der Wald uns hin?
 Sie sagte: nach Karthago.

Mein Ritter ging der Nase nach,
 So weit es ihr beliebte,
 Und weil der Schatten, den er sprach,
 In Rosenduft zerstiebte:
 Erkannt' er die Mama am Spiel,
 Und nahm den Nebel, welcher fiel,
 Statt eines Roquelaures.

Er sah nunmehr, des Wanderns fatt,
 Wie Bienen oder Hummeln,
 Schon in der obbenannten Stadt
 Sich die Gewerke tummeln.
 Palläste warf man hin, wie Sand;
 Und Schlößer flogen von der Hand,
 Wie Puder aus dem Püster.

Die Kirche zu St. Juno war
 Bis auf die Orgel fertig;
 Er ging hinein, trat bey'n Altar,
 Und war des Pfarrs gewärtig.
 Potz Element! was hingen hier
 Von Raphael, le Brün, und mir
 Für treffliche Gemählde!

Hier fand er jedes Bataillon
 Mit gross- und kleinem Stabe,
 Seit griechischer Invasion,
 Bis Trojens Übergabe,
 Sah sich bey jeder Action,
 Doch meistens, als die Hauptperson,
 Nur bey der Retirade.

Indem er also fürbass geht,
 Den Küster drob zu fragen,
 Ließ eben Dido's Majestät
 Sich in die Messe tragen.
 Acht Kammerfräulein folgten ihr,
 Und hinten schlossen zwölf Hatschier
 In mächt'gen Pluderhosen.

Auf ein Mahl brach, mit Mordgeschrey,
 Ein Corps trojan'scher Helden
 Durch's Fenster in die Sacriley,
 Der Königin zu melden,
 Es zöge schon sein Flügelmann *)
 Sich weissgläsrte Handschuh' an,
 Und wünsche sie zu sprechen.

*) Maximus Ilioneus, Virgil. 1. I. v. 521.

Gesagt, gethan. Ilioneus
 Trat auf, wie sich's gebühret,
 Und sprach: „Geschiehts auf dein Geheiss,
 „Dafs man uns hier touchiret?
 „Empfängt man Trojer so im Reich?
 „Zum Lungenmuse hackt' er euch,
 „Wenn es Äneas wüfste!“

„Mein!“ sagte Dido; „doch gemach!
 „Dem Ding' ist abzuwehren.
 „Läfst meine Landmilitz nicht nach,
 „Ich will ihr Mores lehren!
 „Kommt auf ein Butterbrot zu mir!
 „Wär' euer Held Äneas hier,
 „Pasteten sollt' er haben!“

„Nur her damit!“ sprang, wie er war,
 Äneas aus dem Nebel,
 Und stolperte, bey einem Haar,
 Noch über seinen Säbel.
 „Nur her damit, Frau Königinn!
 „Und säss' Beelzebub darin,
 „Er müfste mit hinunter!“

„Kaum glauben Ihre Majestät,
 „Was unser Eins ertragen.
 „Ich hielt die Herren, die Ihr seht,
 „Für insgesammt verschlagen.
 „Doch alle leben, Gott sey Dank!
 „Und, dass Magister Pron *) ertrank,
 „Wird er nicht übel nehmen!

„Das hoff' ich selbst!" sang Dido an.
 „Seyd herzlich uns willkommen!
 „Schon lange hab' ich, theurer Mann,
 „Von Troja nichts vernommen;
 „Denn mein Packetboot ist itzt leck.
 „Drum werft geschwind' den Schnappfack weg,
 „Und kutscht mit mir nach Hofe!

Sogleich lief ein Edict durchs Land:
 „Tractirt die Herrn, wie Fürsten!"
 In kurzem wimmelte der Strand
 Von Schinken und von Würsten.
 Allein bey Hofe ging's erst zu!
 Man stand in Gold bis übern Schuh,
 Und sass auf Milch und Honig.

*) Pronusque Magister volvitur in caput, Virg. 1, l. v. 115.

„Pest!“ rief Äneas, „das heist Staat!
 „Den muss mein Junge sehen!
 „Gleich hohl mir den Askan, Achat!
 „Doch lass nichts mit dir gehen!
 „Vergiss mir nicht den Schlafhabit!
 „Bring' auch den alten Ranzen mit,
 „Besonders die Pantoffeln!“

Nur Venus sah den Rummel ein,
 Und sprach: „Das Ding kann hapern!
 „Frau Juno spielt ihr Röllchen fein.
 „Man muss die Dido kapern.*)
 „Schreib dir die Nachricht hinters Ohr,
 „Und schlendre du, Hanns Cypripor!
 „Statt des Askans, nach Hofe.“

Der kleine Schelm ward alsbald
 Zum Neffen umgepräget,
 Sein Flügelwerk ihm abgeschnallt,
 Und in's Futt'ral geleget.
 Askan hingegen ward versteckt,
 Und, bis auf weiteres Confect,
 Mit Schlummer abgespeiset.

*^o) Capere regiam meditor, Virgil. I. I. v. 68.

Schön schlug der Pauker allgemach
 Das dritte Mahl auf's frische.
 Der Magen kroch den Augen nach,
 Und fand gedeckte Tische.
 Man schmauste von der Leber weg
 Seespinnen, Schnecken, Schnepfendreck,
 Und ganze Fuder Frösche.

Indessen ging der Königinn
 Cupid nicht schlecht ums Bärtchen;
 Sie gab dem kleinen Harlekin
 Vier goldne Steckenpferdchen;
 Die spannt' er an, und zog damit
 Den sel'gen Mann, auf einen Ritt,
 Aus ihrem treuen Herzen!

Vor Angst ergriff sie den Pokal,
 Trank, nach der Väter Weise,
 Und wünschte schweppernd dem Gemahl
 Die Hesen auf die Reise.
 „Rund!“ rief sie, „Kinder! rund herum!“
 „Recht!“ sprach ihr Nachbar, „rund hernm!“
 Und goss ihn auf die Krause.

Nun ließ der große Harfenist,
 Herr Jopass, daß sich hören,
 Und sang dazu wie Nickel List
 Und Nero sich bekehren;
 Wie Doctor Faust, mit Stumpf und Stiel,
 Dem Schwarzen in die Tatzen fiel,
 Und wie er ihn zerschüttelt.

Nur Dido zog der Muſica
 Den Fremdling vor, und fragte:
 „Was macht die schöne Helena?
 „Was Priam, der Betagte?
 „O!“ sprach sie, „Freund, erzähle mir!“
 Und so erzählt’ er denn, was wir —
 Vorjetzo nicht erzählen.

AN DEN

HERRN CANONICUS GLEIM.

*In liegend einige satyrische Versuche von
unsers Jacobi Amorn.*

Halberstadt den 31. Julius 1771.

Aller Anfang ist schwer, liebster Gleim! aber am Ende, sagten immer unsre lieben Vorfahren, gibt sich alles, wie das Griechische. Unsers Jacobi Amorn werden so gelehrig, und ihr Lehrer bleibt so unverdrossen, daß es eine wahre Lust ist! Ehe noch ein Jahr ins Land geht, sollen vier Nachdrucker durch ihre *Satyren* reich geworden seyn!

Unser Busenjuvenal, *der sanfteste von diesen Götterknaben*, war der erste, der mich den Abend, als wir von der Muschelquelle zurück kamen, mit einer überraschte. Er hatte sich, in meiner Abwesenheit, einen kleinen Spazierflug in Mehls Garten gemacht. Zwischen zwey liebenswürdigen Schönen sah er auf ein Mahl

ein wildes Mädchen daher hüpfen. Anzug und Miene waren ihres Ganges würdig. Mit dem Leichtsinne einer Phryne tanzte sie bereits durch die letzte Hecke hin, als, wider alles Vermuthen, noch eine eben aufblühende Rose so glücklich war, zum Zeichen ihres Wohlgefallens, im Vorbeygehen, von ihr mit einem gnädigen Fußstoße beehrt zu werden. In diesem Augenblicke schüttelte der kleine Spötter alle Blätter der Rose aus einander. Chloe — so mag dieser weibliche Wildfang heißen — schien den Vorwurf zu fühlen. Mit einer betroffenen Röthe sahe sie ihre beyden Gefährtinnen an, blickte hurtig nach einer andern Rose, die, unfern der erstern, noch in ihrer ursprünglichen Einfalt prangte, schlug die Augen nieder, und verliess den Garten. Amor aber eilte nach Hause, nahm Feder und Dinte zur Hand, und schrieb, wie folget:

AN DIE BUHLERISCHE CHLOE.

Schön ist die Rose — wäre sie dein Bild!
Sie war es, eh die Wollust dich vergiftet! —
Schön ist die Rose, welche dort sich lüftet,

So lang' ihr Busen, Reiz in Reiz verhüllt,
 Dem jungen Morgen sanft entgegen schwillt,
 Und sittsam diesen Ambra, der sie füllt,
 Mehr von sich athmet, als düftet!
 Doch, wenn ihr buhlerischer Schooss
 Sich flatternd aufreifst, jedem Zephyr bloß,
 Von Wohlgerüchen überquillt:
 Welch eine Rose! Chloe sieht ihr Bild.

Als meine Mutter aus dem Meer
 Herauf stieg — Feyernde Düfte trugen
 Ihr Weihrauch entgegen! Lüsterne Wel-
 len schlugten
 Hinter der Neugeborenen her —
 Alle Götter umlagerten das Meer,
 Im Siegsgesang sie zu empfangen;
 Ganz war sie Unschuld. Purpurn entwallte
 die Scham
 Jedem Locksitz, den schüchtern die züch-
 tigen Arme umschlangen,
 Strömte von Reize zu Reiz, und überglühte
 die Wangen,
 Und der Huldinn Auge vernahm
 Nicht den Taumel der staunenden Menge,
 Und der Huldinn Ohr vernahm
 Nicht den Tumult der Göttergesänge.

Aber kaum vernahm
 Ihr Auge den Taumel der staunenden Menge;
 Aber kaum vernahm
 Ihr Ohr den Tumult der Göttergesänge;
 Hin sank die Unschuld! —

Da zischte die Scham
 Hinweg, wie Ernten, gefressen vom Wetter!
 Da wanden die Hände sich los; und da —
 Da stürzten die Nächte zum Licht; und da —
 Ja da verliessen sie die Götter!

Traurig stand nunmehr die Verwaiste,
 den Blick
 Nach dem Meere gewandt.

In milder Erbarmung
 Kehrte die Scham allmählig zurück.
 In ihrer brünstigsten Umarmung
 Wurden wir Liebesgötter geboren.
 Aber die Unschuld, ein Mahl verloren,
 Riefen Äonen vergebens zurück.
 Zwar bauten die Völker ihr oft, im Hain
 meiner Mutter, Altäre;
 Auch glänzt am Ufer des Arno Cythere *)
 Noch itzt, ins Feyergewand der heiligsten
 Unschuld gehüllt; —

*) Als Venus Medicis.

Doch bloß als Marmorbild —
Die Göttin flieg nur ein Mahl aus dem
Meere ,

Ein Fächer — von außen Chloens Ge-
schichte , von innen diese Verse — was
meinen Sie , liebster Gleim ? — sollte er
nicht von jeder Braut ihrem Bräutigam zu-
gebracht werden , und als ein heiliges Fa-
milienstück von Tochter zu Tochter er-
ben ? — Er würde eben das für die Sitt-
samkeit seyn , was die Lorenzodose für
die Geselligkeit war. Mancher künftigen
Chloe , mitten unter ihren buhlerischen Kün-
sten , eine schrecklichere Warnung , als dem
scherzenden Verliebten , mitten unter Ro-
sen , ein unvermuthetes Grabmahl , mit der
Auffschrift : *Auch ich war in Arkadien* ; und
unsfern noch unverführten Schönen , das
sicherste Amulet wider alle Anfälle des
Leichtsinns , wenn sie nie Gesellschaften
annähmen oder besuchten , ohne wenigstens
ein Mahl vorher ihren Fächer überlesen und
ernstlich überdacht zu haben. Alsdann blie-
be die Mode , sich bey jedem zweydeutigen
Vorfalle den Fächer vor die Augen zu

halten, nicht länger eine unbedeutende Grimasse, oder ein privilegirtes Mittel, unter dem Deckmantel der Schamröthe zu verbergen, daß man keine Schamröthe mehr hat; sondern diente der Unschuld zur Schutzwehr, sich wieder im Verborgenen ihres Adels zu erinnern, und mit neuen Entschließungen der Ehre dem Feinde die Stirn zu biethen.

Sie sehen, liebster *Gleim*, ich bin unvermerkt ernsthaft geworden. Mit Verdruß eile ich zu einer andern Gattung Unverschämter von unserm Geschlechte, die, unter dem Namen *Journalisten*, seit einigen Jahren nicht wenig Aufsehen in Deutschland gemacht haben. Gelinde Projecte möchten schwerlich bey diesen Geschöpfen anschlagen. Sie sind eine Art von Befessenen, denen man den Teufel sichtbarlich austreiben muß, wenn sie und andere dafür Frieden haben sollen. Pastor-Amor hat mir ihrentwegen einen Exorcismus zugesellt. Sie, als ein geistlicher Herr von zwey Stiftern, werden mir sagen, ob Sie ihn für kräftig genug halten.

Fahr aus, unsauberer Geist!
 Entfleuch diesen Fingern, welche dir dienen,
 Nebst allem Kritikakel von ihnen,
 Das dich Vater heisst!

Achtzig Ballen Papier liegen voll ge-
 schrieben;

Der Eimer am Anekdotenborn geht ein;
Gleim und *Jacobi* sind aufgerieben;
 Wenige sonder Verbess'rung geblieben;
 Sammt und fonders hatten ihre liebe Pein.
 Nun aber wird das Knäblein alt,
 Und sein Bart keimt mit Gewalt.

Fahr aus, unsauberer Geist!
 Entfleuch diesen Fingern, welche dir dienen,
 Nebst allem Kritikakel von ihnen,
 Das dich Vater heisst!

Auf einige Beschwörungen mehr oder we-
 niger soll es meinem Amor nicht ankom-
 men, wenn der Patient etwa noch zu jung,
 oder die Krankheit vielleicht ein Erbübel wä-
 re. Er hat mir viel Wunderbares von diesen
 Leuten erzählt, und von dem Ansehen,
 das sich diese Leute geben, und von den

Banden, die sie unter sich aufgerichtet haben, und von den Verwüstungen, die durch sie im Reiche der Grazien angestiftet worden, und von den Pasquinaden, womit sie Dichter und Dichtergenossen ansfallen.— Ich habe aber das meiste wieder ver-
gessen; denn in der That scheinen sie nicht sonderlich die Mühe zu verdienen, dass man sich, außer dem, was die allgemeine Menschenliebe erfordert, viel weiter um sie bekümmere. Muß es sich doch der ehrlich-
ste Mann gefallen lassen, dass ein muth-
williger Knabe hinten auf seine Kutsche klettert. Man nimmt ihn eine Weile mit; wenn der Bube sieht, dass der Weg zu weit von seinem Dorfe abgeht, wird er schon von selber wieder herunter springen.

Dass sich aber ein gewisser R. erfrecht, aus heiligem Eifer — auf einer *lutherischen* hohen Schule — Gessners Idyllen — zu verbrennen; nein, liebster *Gleim*, das geht über alle menschliche Geduld! zwölf Mahl habe ich diese Anekdote in den *Briefen über das Mönchswohnwesen, von einem katholischen Pfarrer an einen Freund* *), gelesen,

*) Siehe p. 63. in der Anmerkung.

ohne meinen eigenen Augen zu glauben. Ist dieses Vorgeben eine blosse Verleumdung, so ist sie die giftigste, die jemahls wider uns arme Ketzer erdacht wurde. Nahmentlich sollten von unsfern hohen Schulen Lehrende und Lernende, deren Nahmen sich mit R anfängt, dawider einkommen, und eine Prämie auf das Ungeheuer setzen, das mit ihnen einerley Anfangsbuchstaben, einerley Beruf, und einerley Glauben hätte. Weh dem Unglücklichen, wenn wir ihn wirklich fänden! mit eherner Schrift müßte die Obrigkeit, wenn Recht im Lande wäre, seinen Nahmen ans schwarze Bret schlagen lassen, und darunter folgendes Anathema von meinem Pastor-Amor:

Der du meinen Heiligen verbrannt!
 Sünder, aus dem Grabe wachse dir die Hand!
Kubach reite deine Seele
 Nach des Orkus Schwefelhöhle!
 Mit fletschendem Zahn
 Grinse der blinde *Ziska* dich an!
Zinzendorf und *Herrnhuths* ganzes *Chor*
 Heule deinem angepflockten Ohr,
 Ewig seinen zwölften *Liederunhang* vor:

Wie aber, wenn mein Misstrauen ge-
gründet wäre? wenn dieser R. niemahls
unter den Lutheranern existirt hätte? —
Ja dann würden es mir die Herren Katho-
liken nicht übel nehmen, wenn ich Unwahr-
heit mit Unwahrheit vergälte; und meinen
toleranteren Glaubensgenossen zur Ehre,
folgende Absolution meines Pastor-Amors,
unter dem Namen eines Paters von ihrer
Kirche verkaufte. — Doch damit ich mit
Ehren von der Messe komme, nehme ich
vorher mein Ladenzeichen ein.

Michaelis.

* * *

PASTOR-AMORS ABSOLUTION.

GLEIM.

Ehrwürd'ger Herr! Nach Amtsgebrauch
Woll' Er mich Beichte hören!

PASTOR-AMOR.

Von Herzen gern! — Nur dass sich auch
Der Herr Poet bekehren!

G L E I M .

„Manch schönes Trink- und Liebsgedicht
„Schrieb ich in vor'gen Tagen.“ — —

P A S T O R - A M O R .

Das weiss ich ; und er schämt sich nicht
Die Augen aufzuschlagen ?

G L E I M .

Warum ? Ich sang den Menschen Muth
Und Freude. That ich übel ?

P A S T O R - A M O R .

Zähnklappern für die Höllenbrut ;
So wollen's Ich und Bibel !

G L E I M .

Wahrhaftig ? — Gleichwohl lobte mich
Ein Theil von Seinem Orden !

P A S T O R - A M O R .

Noch waren's Prediger , wie ich ;
Nun sind sie Pröpste worden !

G L E I M .

Drum bitt' ich Ihn , der's noch nicht ift ,
Mir Armen , der in Gram zerfliesst ,
Mit Ablass beyzustehen !

P A S T O R - A M O R .

Blos , dass er einsieht , wie bereit
Ihm auch ein künft'ger Propst verzeiht ,
Ein Ach — so soll's geschehen !

G L E I M .

„Ach! dass von mir denn in die Welt,
 „Seit mich mein Amt im Zügel hält,
 „So wenig Lieder kamen!“ —

P A S T O R - A M O R .

Verzeih's Ihm Gott! — hier ist sein Geld! —
 Er geht verloren! — Amen!

N. S. Pastor-Amor sieht, dass noch eine halbe Seite ledig ist. *Vacui fuga*, bringt er mir ein Gedicht. Er hat es in Hymens Seele gemacht; vermutlich weil es Ehesachen betrifft, und er als Pastor, in Ehesachen, mit Hymen gleichen Sitz und Stimme verlangt. Also:

H Y M E N ,

AN ZWEY DAMEN, DIE SICH NEULICH IN
 UNSERS JACOBI SCHLAFGEMACH
 WAGTEN.

Warum trieb euch die Neugier an,
 Wie ein Jacobi schläft, zu sehn?
 Schön schläft er; das muss ich gestehn!
 Schön! aber lange nicht so schön,
 Als Euer lieber Mann!

HERRN MICHAELIS
ZU HALBERSTADT.

Pastor-Amors Absolution betreffend.

Düsseldorf, den 26. August 1771.

Vor gestern, liebster *Michaelis*, erhielt ich
Ihren gedruckten Brief an den *Herrn Cano-
nicus Gleim*, nebst einigen *Satyrischen Ver-
suchen*, die Sie meinen *Amorn* zuschrei-
ben. Diese Knaben lernen in Ihrer Schule
recht artige Verse machen, und bekommen
eine ganz eigenthümliche, den Deutschen
bisher unbekannte Laune. Vortrefflich ist das
Gedicht des *Busen-Juvenals* über die Rose.
Wie lieb' ich Sie, dass Sie der Keuschheit,
der schönsten unter den Grazien, in einem
so entzückenden Tone das Wort reden;
und wie sehr wünscht' ich, das Gedicht
auf den Fächern aller unserer Damen zu
lesen! Zu dem *Exorcismus* will ich auch
einige Beschwörungen gern hinzumurmeln;

nicht aus Rache, denn mir haben die *Journalisten* keinen Schaden gethan; sondern weil ich denen Zeiten mit Verlangen entgegen sehe, da man alles, was in den Wissenschaften gut und schön ist, nicht mehr dem Gelächter der Unheiligen blosst stellt. Nur, mein Freund, befehlen Sie *dem Amor im geistlichen Kleide*, dass er bey niemanden mich in den Verdacht bringt, als hätt' ich an seiner *Absolution* den geringsten Antheil. So geneigt ich auch bin, *das Herz meines Gleims*, in dessen geheimstem Winkel gewiss keine *Niederträchtigkeit* verborgen seyn kann, überall mit Ihrem Amor frey zu sprechen; so muss ich doch fürchten, dass man über die *Absolution* allerhand Auslegungen mache, und mir eine Spötterey zur Last lege, die ich, um meinen Einsichten gemäss zu handeln, mir nicht erlauben darf. Jederzeit ist es für mich ein heiliges *Gesetz* gewesen, Männer zu schonen, die etwas Gutes gethan haben, oder noch thun wollen, damit dieses Gute nicht bey leichtfinnigen Köpfen seine Kraft zu wirken verliere. Beschulden Sie, liebster *Michaelis*, mich keiner

albernen *Gravität*, der ich todtfeind bin, und zu der ich, als *Doge* mitten in Venedig, mich nimmer verstehen würde, weil sie die gefälligen Tugenden gänzlich unterdrücket. Noch weniger bin ich irgend einer *Häucheley* fähig, und würd' es nicht seyn, wenn ich die heiligen Schlüssel damit erkaufen könnte. Allein es muss mir am Herzen liegen, dass die Welt in meinen Schriften und Handlungen keine Widersprüche finde. Schon zu oft hat das Publicum mich verkannt; und ich hab' es im Stillen erdulden müssen, weil andere Pflichten, wenn ich redete, in Gefahr waren, oder weil ich keine Bosheiten, zum Nachtheile der Menschenliebe, aufdecken wollte. Man hat sich an meinen Schriften, wegen eines ungegründeten Argwohns, zu rächen gesucht; man hat mir Bitterkeiten gesagt, über mich gespottet; und ich freue mich, geschwieg zu haben, weil ich keiner schlechten Absichten mich bewusst bin. Wär' es Feigheit oder Unschlüssigkeit gewesen; so würd' ich es mir selbst nicht verzeihen. Bey dieser Gelegenheit, mein Freund, muss ich mit eben der Ehrlichkeit reden, mit wel-

cher ich dāmahls schwieg, und ich bin ver-
sichert, dass Sie selbst mein Betragen bil-
ligen. Leben Sie wohl, und grüßen Sie un-
fern lieben *Gleim*.

Jacobi.

HERRN CANONICUS JACOBI

Z U D Ü S S E L D O R F.

Halberstadt, den 30. August 1771.

Da sitzen wir, lieber Pastor-Amor! —
 Alle deine Stieftanten speyen Feuer und
 Flamme; *Gleim* kennet dich nicht, und
Jacobi weiss nichts von dir! *In nunc, et
 versus tecum meditare canonos!*

Aber, mein Freund, habe ich es Ihnen nicht voraus gesagt, dass wir an dem Buben nicht viel Gutes erleben? — Nein, da hatte ich ihm Unrecht gethan; da war er der Hofmeister eines reizenden Mädchens gewesen, das Sie kannten; da hatte er es, in der Gesellschaft der sittsamen Grazien, zu jeder edlen Empfindung auferzogen; da hatte er es mit aller weiblichen Schönheit begabt, die jemahls in einer weiblichen Seele gewesen — Sehen Sie nun ein, dass ich ein besserer Phsyiognomist bin, als Sie?

Trotz Überschlag, Muff, Mantel und
 Perrücke,
 Hiels ich ihn gleich den Ausbund aller
 Tücke;
 Und ach! — Trotz Überschlag, Muff, Man-
 tel und Perrücke,
 War er der Ausbund aller Tücke;
 Und ach! — Trotz Überschlag, Muff, Man-
 tel und Perrücke,
 Blieb er der Ausbund aller Tücke;
 Und ach! — trotz Überschlag, Muff, Man-
 tel und Perrücke,
 Lieb' ich ihn noch, den Ausbund aller
 Tücke;
 Ihn, der so kek anathematisirt,
 Dass sich bey jedem Fluch die Keule Zis-
 ka's röhrt;
 So ritterlich exorcisirt,
 Dass sich der Satanas *in jubilo* skifirt;
 Und so erbaulich absolvirt,
 Dass Petrus in der Angst den Schlüssel-
 bart verliert!

Unmöglich, liebster Freund, kann er un-
 ter meiner Zucht seinen ganzen Charakter
 geändert haben. Fast sollte ich glauben,

er hätte nie zu Ihren Amorn gehört, und sich bloß unter diesem Vorwande in meine Freundschaft einschleichen wollen: so wie sich etwa die Christen in China für Holländer ausgeben, damit sie als Holländer, wie Christen gebühret, handeln können. Listig genug sieht er mir dazu aus!

Der Spott, der wie ein Luchs, aus einer alten Klause,
 Aus seinen Lämmermienen schielt,
 Und, von dem Käppchen bis zur Krause,
 Halb den Skarmutz, halb den Anselmo
 spielt;
 Der Muff, der nicht umsonst durch Paphos
 Luftgehölze
 Im schönsten Sommer mit ihm schwärmt,
 Und ganz gewiß in seinem kleinen Pelzè
 Zum Epikur den Plato umgewärmt;
 Diess Mäntelchen, das, durch den Arm
 gezogen,
 Mit seinem schwarzen Boy ein schneeweiss
 Herzchen deckt,
 Und, weil der Schneider nicht die Breite
 gnug erwogen,

Bald mit dem Amor sich, bald mit dem
Pastor neckt;
Der Zwittertritt, der, mit gesunk'nen Knien,
Ein schwäbisch Pas im halben Seyn erknickt,
Und, will die Ferse nach Nänien,
Die Zehe tief ins Thal der Thränen drückt;

Alles dieses bestärket meinen Verdacht:
und mich wundert's weiter gar nicht, dass
Sie sich von seiner Gemeinschaft so fey-
lich los sagen. Nur in die Zeitungen hät-
ten Sie es nicht setzen müssen *). Es kriegt
gleich darin den Schein eines gelehrten
Steckbriefes: und man traut selten den
Leuten viel über den Weg, welche das
Glück haben, auf diese Art der Nachfrage
des Publicums empfohlen zu werden. Ich
weiss freylich, dass es in unsren Tagen
Mode wird, und mancher wohl die Kirch-
thüren zu Hülfe nähme, um seinem Freun-
de, bey dem geringsten Argwohn' einer Be-
leidigung, Unwürdigkeiten zu sagen, über
die sein eigener Stolz erröthen muss; aber
diess ist nicht der Fall bey uns: und wie

*) Der voran stehende Brief von Herrn Jacobi stand
in verschiedenen Zeitungsblättern.

könnte er es auch je bey einem Herzen,
wie das Ihrige, werden!

Frank und frey soll Sie also der kleine
Bösewicht von allem Antheile sprechen,
den Sie an seiner *Absolution* durch Rath
und That, auch nur im Traume, haben
konnten; und nicht allein Sie, sondern
auch meinen *Gleim*, sondern auch alle,
die mündlich oder schriftlich mit mir in
der geringsten Verbindung stehen. Lassen
Sie nun die Auslegungen wider mich an-
rücken! — Nicht nur zugeben will ich sie;
Trotz sogar will ich jedem ehrlichen Manne
biethen, mir eine zu machen, die ich nicht
zugeben müfste; aber, für diese unbed-
dingte Gefälligkeit, erlauben Sie mir auch,
unbedingt jeden für einen Nichtswürdigen
zu halten, der mich der geringsten Nichts-
würdigkeit zeiht, ehe er sie mir bewiesen.
Was für Thorheiten hat man wider mich
vorgenommen! Die Religion lieber selbst
hätte ihren Bannstrahl ergreifen mögen,
in mir den verruchtesten Verächter ihrer
Geheimnisse, den zügellosesten Schänder
ihrer Diener zu vertilgen: wenn die Re-
ligion nicht ihre wahren Verehrer besser

kannte, als diese Herren Wölfe in Schafspelzen sich einbilden; diese Herren Wölfe in Schafspelzen, die,

Wie Jupiter-Muscarius *),
 Aus ihrer Fliege zevsifiren;
 Und, zupft ein Spötter sie bey ihrem Flie-
 genfuß,
 Auf ein Mahl die Geduld verlieren;
 Und, *stante pede* für Verdruss,
 Den ganzen Himmel allarmiren,
 Der seinem Popanz helfen muss!

Kann ich dafür, dass ich in dem Ex-
 orcismus und den Milsbräuchen gewisser
 Absolventen nicht die ganze heilige Kraft
 finden kann, derer sich diese Herren rüh-
 men? oder soll ein armer Laye seinen Mit-
 brüdern nicht wenigstens ins Ohr zischeln.

* Winkelmann, in seiner Beschreibung der Ste-
 schischen Gemmensammlung, gedenkt zweyer Pa-
 sten, die den Jupiter Apomoos oder Muscarius
 vorstellen. Auf der einen, worauf ich eigent-
 lich ansplaye, sieht man Jupiters Kopf in Gestalt
 einer Fliege: die Flügel des Insects machen, sei-
 nen Bart aus, der Körper sein Gesicht, und der
 obere Theil der Stirne der Fliegenkopf.

was seine gesunden Augen offenbar se-
hen? — Doch selbst bey diesem frommen
Ungeftüme hat man es nicht bewenden
lassen. Wenig genug zufrieden, dass man
mir nichts mehr, als den Himmel, ver-
ren könnte, raubte man mir auch den bür-
gerlichen Vorzug eines ehrlichen Mannes.
Man erniedrigte mich zu dem feilsten Mieth-
linge fremder Affecten; Nahmen, die un-
serer ganzen Nation ehrwürdig seyn soll-
ten, verband man mit mir zu Complot-
ten. Und warum denn das alles, andäch-
tige und geliebte Freunde? — Weil ich
den unseligen Stolz gewisser höhern Geist-
lichen nicht für den Geist der Salbung hielt,
die sie bey ihrer Priesterweihe erhalten?
Weil ich unanständig fand, dass man seine
Maximen nach dem Amte zuspitzte? Weil
es mir unerträglich vorkam, durch Männer,
deren einziges Beyspiel vermögend
war, die Freude wieder in alle Stände ein-
zuführen, einen Schwarm Enkratiten ver-
stärkt zu sehen, der bereits sein Felleisen
aufpackte, um ihr Platz zu machen? —
Glauben sich Einzelne dadurch getroffen;
ich, als Satyrist, will es ihnen nicht weh-

ren! — Mein Original heisst Kalchas; setzen Sie nun dafür Propst, setzen Sie Prior, setzen Sie Bischof, setzen Sie Generalsuperintendent; wenn's ins Sylbenmaass passt — mir kann's gleich viel gelten! Nur Kalchas muss es seyn, der ganze Kalchas,

Der seine Freundschaft nach den Graden
Des Würdenthalermeters misst:
Als Priester von Empfindung überfliesst,
Als Bischof aber, tief gegrüßt,
Mit einem: Wir von Gottes Gnaden!
Vor seinem alten Freund, dem Welt-
kind, sich verschliesst,
Und, wenn sein Freund ihn nicht den Au-
genblick vergifst —
Vor allen Heiligen sich den Leviten liest,
Dass er sein Freund gewesen ist!

Unglücklich genug, wenn dieser Kal-
chas, zu Aufrechthaltung des Guten, das
er vielleicht auf andere Art gestiftet, mei-
ner Schonung bedarf! — Aber an das Gu-
te, das andere stifteten konnten, die er durch
sein Verfahren der zweydeutigen Ausle-

zung des Publicums Preis gab, dachten Sie nicht, liebster Jacobi, als Sie mich zu dieser Schonung aufforderten? nicht an das Hohngelächter derjenigen, die, zu jeder Wärme des Herzens, zu jedem Adel der Freude verwahrlost, die heiligsten Gefühle der Freundschaft der Verachtung blosß stellen, Scherz und Schandthat mit einerley Stämpel brandmarken, und auf immer in unserer Seele eine Heiterkeit untergraben, welche die Grundfeste aller freywilligen Tugend, selbst vielleicht aller vernünftigen Wünsche eines ewigen Glücks, ist? — Wollen wir unthätig die Wahrheit bis an den Abgrund führen lassen, und uns dann erst zu ihrer Rettung entschliessen, wenn der Fanatismus auch auf uns mit dem Stricke in der Hand zukommt? —

Das arme Täubchen krümmt in seines
Wüthrichs Hand
Dem Tode wehrlos sich entgegen.
Die kühn're Schlange streckt den Mörder
in den Sand:
Nicht einen Augenblick, ob ihrer That,
verlegen,

Weil er, indem sein Arm die Mörderkeule
schwang,

Wach auf, mein Herz! und singe, sang.

Schwerlich, liebster Freund, ist in Absicht meiner Entschliesungen etwas für mich von wenigerer Bestimmung, als das so genannte Ärgerniss. Wie viel unschuldige Herzen musste Luther ärgern, um einen Götzen von seinem Throne zu reissen, den ganz Europa anbethete! Immer lassen Sie uns diesem ehrwürdigen Manne seinen Muth ablernen:

Mit gleichen frommen, heitern Mien,
Dem heitersten der Wesen dienen;
Vertilgen diesen Schwarm von Heiden,
Die Mönchsgefechter vor ihm schneiden,
Von außen Glanz, von innen Wind,
Und Zungen ohne Herzen sind;
Zertreten ihre Bischofsmützen,
Auf welchen Grimm und Falschheit sitzen,
Und diesen stolzen Bischofsstab,
Der manchem den Genickfang gab,
Dem Fegefeuer widerstreben,
Womit man, hielten sie nur still.

Aus Wahnwitz, schon in diesem Leben
 Die armen Seelen braten will ;
 Mit keiner Heil'genthat uns brüsten,
 Nur simple gute Thaten thun ,
 Um einst, als simple gute Christen ,
 Im Arm der Hoffnung auszuruhn !

Wollen Sie aber durchaus, liebster Jacobi, weniger die Stimme der Gefahr, als die Stimme Ihres guten Herzens hören; so bleiben Sie mein Melanchthon. Mässigen Sie durch Ihre Sanftmuth meine Hitze, durch ihre Warnungen meinen Eifer; aber glauben Sie gewiss, dass weder Leichtfinn, noch Muthwille den geringsten Anteil, auch nur an Einer Sylbe, gehabt, die Sie bisher von mir gelesen: allenfalls meinen Äneas ausgenommen, dessen Fortsetzung sich mit nächstem Ihrem gütigen Andenken gehorsamst aufdringt.

Tausend Küsse von mir und meinen Amorn. Unser Gleim liebt Sie zärtlicher, als jemahls.

Ihre Stube und meine Umarmungen erwarten Sie.

Michaelis.

AN HERRN DYCK.

Leipzig, den 1. Jänner 1770.

Freund ! Freund ! Die Jahre fliehn — Ein
Lehrsatz , ohne Ruhm ,

So alt als der : Wir alle müssen sterben.

Ihn gab Herr Adam zu ; ihn glaubten sei-
ne Erben ;

Ihn schrieb sogar Horaz an seinen Freund
Posthum ;

Ihn wiederkäut tagtäglich , zum Erbarmen ,

Das erste beste Leichencarmen ,

Die Hauspostillen ungezählt ;

Und wem es , bey gesunden Ohren ,

Doch noch an Überzeugung fehlt —

An dem ist Hopf und Malz verloren !

Ihn also fest gesetzt , Freund ! welcher
Widerspruch

Reißt gleichwohl ständig ihn in unsrer
Praxis nieder !

Ich , du , er , wir , ihr , sie , in Mutter Even
Brüder ,

Sind allzumahl so klug Neujahrstags wie
ein Buch;
Und ist St. Melchior *) gewesen;
So dumm als Löschpapier, — wer Vel-
ten! kann's mehr lesen! —

Berechne denn, eh' der Termin verfällt,
Berechne denn, mein Lieber! an der Bahre
Von dem nun sanft entschlaf'nen Jahre
Ein Mahl sein Facit für die Welt!
Durchspäh' mit mir nur ein'ge wen'ge Rollen,
Bey deren Spiel nun auch der zwölfe Mond
verglüht,
Und sprich, da einer schon das Gute über-
fleht,
Wozu uns die, geschweige läng're, sollen?

Sieh schnell ein Mahl der Priester
Übermuth
Hispanien zu einem Faustschlag reizen:
Dass Petrus Stuhl zu Ellen Sprünge thut,
Und alle Heiligen sich kreuzen!
Propheten her — schon schmilzt wie Bley,
Roms zweyte lange Tyranny!

*) Der zweyte Jänner.

Schon dampft der Fluch auf dem beschor-
 nen Scheitel,
 Und schält, vom Kopf zum Fuß, sich,
 wenigstens vor'm May,
 Noch eine neue Klerisey!
 Schon — goldne Hoffnungen, wie eitel!
 Da denkt ihr nun, es gilt der Kirchen
 Polizey,
 Und die Reforme trifft die Beutel!
 Ein anderer Act — verhüll' ihn, ew'ge
 Nacht! —
 Hier Corsica, hier Schwert, hier gute
 Sache! —
 Und Habsucht, und Verrath, und Macht,
 Und Frankreich — welchen Donner, Rache?

 Und du, Sarmatien! gnug eignes Mor-
 des voll,
 Wird seiner dich noch täglich mehr be-
 laden?
 In welchem Meer von Blute soll
 Sich endlich Thorens Rache baden?
 Weh' einem Thron, den Rottengeist um-
 blitzt!
 Weh' einem Christenthum, das Mahummed
 beschützt!

Weh' einem Läuterpfuhl, von dem uns
Mord entledigt!

Weh' einem Himmelsweg, auf dem der
Teufel predigt! —

Zurück, zurück, mein Freund! ich ar-
peggire nur,
Du siehst's — und beyde Ohren gellen!
Das war ein schön Concert — Ein ander
Stück aus dur!

Si volti subito! Seguono Bagatellen.

Euch unsfern Gruss, und unsfern Dienft
zuvorn!
Nun denn, ihr Herrn vom Bibliothekare
Zum Antikritikus, vom ersten Antiquare
Zum kleinen Antihagedorn!
Wer traf mit seinem Hirsekorn
Das feinste Nadelöhr im ganzen vor'gen
Jahre?

Ihr habt euch wirklich gut geübt:
Übt euch, zu Deutschlands Ehre, ferner!
Die Knaben selbst sind schon in eure Kunst
verliebt,
Und werfen ihre Hirsekörner
Mit einer Art, dass alles um sie stiebt!

Trotz einer Pastoralepistel,
Verzieh'n die Musen zwar und Phöbus
ihr Gesicht —

Die alten Nährchen, die! der eine trifft
ja nicht,

Und jene singen durch die Fistel!

Wir jüngern Herrn versteh'n uns anders
drauf,

Stehn ritterlich in Freund Pasquins Ge-
wehre,

Zerzausen uns als Zeitelbäre,

Und backen Kerlchen, wie Homere,

Zum Feyerabend auf den Kauf!

Duns oder Sokrates sind uns von einem
Teige!

Nur unser Freund, sonst alles, was du
willst!

So bald du tanzest, summt die Geige,
Und wenn du dich in Stupors Maske
hüllst!

Die alte Missgeburt, voll Ohren, ohne
Augen,

Das deutsche Publicum, weiss viel, woran
sie ist!

Um ihrenthalben kann ein Foliant nichts
taugen:

Wenn nur ein andrer Narr für sie den
Narren liest.

Ach, Freund! zu Popens Muth nur ein
Mahl Popens Feuer! —
Still! — geht's schon wieder an?
Dein Diener, liebe Leyer!

A N

HERRN ADVOCAT KRETSCHMANN,

DEN VERFASSER DER GESÄNGE RHIN-
GULPHS DES BARDEN.

Leipzig, den 7. März 1769.

Du, dem sein Stern, wie mir, statt lachend
Gefilden,

Der Grazien und Musen Grab,

Ein feist Böotien zum Vaterlande gab!

Wie lebst Du unter unsren Wilden?

Darf noch die gute Poesie

Sich dann und wann aus ihrem Kerker
wagen?

Und braucht man sonst zu was Genie,

Als zu Repliken und zu Klagen? —

Nur allzu tief beschämt Dein Werth Dein
Glück!

Die Musen jammert Dein Geschick;

Und Rhingulph selbst verwünscht, so deutsch
er schlug und dachte,
Ein Volk, das Flins *) im Grimm zu ew'gen
Sorben machte!

Doch, Freund, beneide nicht zu früh
Mein Schicksal unter fremder Sonne.
Ein kleiner Misslaut stört die schönste Har-
monie,
Und selber Diogen sehnt manchmahl, aus
Manie,
Sich wohl nach einer andern Tonne!

Glück zwar genug, dass hier, Gott Stu-
porn unverdingt,
Die Künste mehr als einen *Stolle* zählen:
Für den, die Wollust fein'rer Seelen,
Ein *Hiller* denkt und eine *Schmehling*
fingt!
Noch, ungestrafft, verschwiftetes Entzücken
In meinen *Geyser* sich, und Sachsens *Wil-
le* **) theilt;
Noch jeder Tag, mit neuen Meisterstücken

*) Ein Gott der alten Sorben, welche die Ober-
lausitz bewohnten.

**) Bause.

Zur Ewigkeit, aus Öfers Armen, eilt;
 Und mitten in dem Fluch der Bühne,
 Von ihren Feinden unverdammmt,
 Aus einer Seele, wie Racine,
 Der Donner eines Shakespear's flammt *) ;
 Indess Religion und Friede
 Für meinen siechen Freund **), längst unsrer
 Lorbern müde,
 Aus jeder edlen That, die selbst dem Bö-
 fewicht
 Sein Beyspiel oft entriss, noch öft'rer sein
 Gedicht,
 Den würdigsten, den letzten Siegskranz
 flieht.

Allein nicht alles sind Gewinnste.
 Ein grosser Abzug, Freund, vermindert
 ihren Werth,
 In diesem Tempel aller Künste
 Hat die Gesundheit keinen Herd.
 Auf tausend faulen Sümpfen brütet
 Die Milzsucht ihre Seuchen aus,
 Und schickt sie, vom Aprill umwüthet,
 Dem armen Dichter in das Haus.
 Dann gute Nacht, Gesang und Leyer!

*) Weise, **) Gellert.

Die ganze Seele steht auf Feuer,
 Und will mit jedem Athem fort,
 Und träumt in jedem Pulsschlag Mord.
 Das Leben starrt von Fluch und Sünden,
 Und von Gespenstern alle Linden,
 Und Drachen zischen durch die Trift,
 Und alle Himmel thauen Gift.

Kein Ort der Welt kann ganz uns glücklich machen.

Der Klügste stimmt sich in die Zeit;
 Und, lacht er nicht, aus Lust zu lachen,
 So lacht er aus Gefälligkeit,
 Verbanne mich in nebelvolle Zonen,
 Wo Boreas aus beyden Backen bläst,
 Zu einem Volk, in dem nur Seelen wohnen,
 Damit der Magen nicht verweist;
 Das niemahls zum Gebeth die Finger brünft-
 ger klammert,
 Als, wenn ein Austerfaß verdirbt,
 Und auf der Erde nur bejammert,
 Dass auch ein Kartenmacher stirbt;
 Mit dem die Höflichkeit kein stummes Wort
 verloren,
 Und doch, dem Glauben nach, ein Kindkäppchen trug;

Dem Vater Herkomann in seine langen
Ohren

Schon an der Mutterbrust die steife Kral-
le schlug! —

Ich werde ritterlich mein Quentchen Witz
bewachen,

Mich ihrer Gunst verzeihn, Verläumdun-
gen verlachen,

Und allenfalls Satyren auf sie machen.

A N H E R R N L**.

Leipzig, den letzten December 1770.

Flieh nicht den Prediger, der dich aus
Gräbern lehrt,
Freund, Staub vom Staub, bald Staub in
Staub zerstört!
Wirf mit mir unsern Stolz bey diesen Hü-
geln nieder:
Miss seinen wahren Werth, und, kannst
du, nimm ihn wieder!
Auch Er lief mit uns eine Bahn —
Fern schien sein Ziel, und Tausende voran:
Ein Stoss — der falsche Boden fliehet:
Er sinkt zum Ziel — und seine Palme
blühet!

Im Stundenglas, das uns die Vorsicht
gab,
Freund! an wie wenig Sand hangt Wiege,
Jugend, Grab!
Und o wie bald rollt dieser Sand hinab!
Und doch wie schwer lehrt Einem, unter
Haufen,

Vernunft den Wunsch, zu seyn, wenn er
verlaufen.

Der Motte gleich, schwärmt, auf Genuss
erpicht,

So lang' das Herz um ein verblendend Licht,
Bis auch diels Licht — dies Licht, das
wir so sehr geliebet —

Verschluckt, in Staub zerstört, zerstiebet.

Geist unsers Freuds, verklärter reiner
Geist!

Wenn was Dein Ohr dem Himmel noch
entreifst;

So hör' auf uns, und flüstre unsren Seelen
Den Rathschlag ein, wie Du gewählt, zu
wählen!

Lehr' täglich uns, dass, zum Verlust der
Welt,

Auch unser Loos, früh, oder später, fällt,
Und zeig' an Dir den wankelmüth'gen Sinnen
Sieg in der Flucht, und im Verlust Ge-
winnen!

Kein Klaggeschrey entehre deine Gruft!
Gott rief: Du kamst; und gingst, weil er
geruft.

Bald folgen wir! Bald schlingen, unter Psal-
men,

Auf ewig sich in Deine unsre Palmen.

Auf ewig, Freund! auf ewig! — keine
Frist!

Der Tag bricht an! — Wir kommen —
Sey gegrüßt!

A N H E R R N — S.

Leipzig, den 10. October 1770.

Verfolgter Wittwen Ach, beraubter Waisen Klagen,

Und unterdrückter Unschuld Harm
Reisst Dich zu seinem Recht aus Deines
Freundes Arm,

Und weder Du noch er kann ihnen Dich
versagen.

Kühn, bester Freund! beschreite diesen
Pfad:

Entreiß der Armuth kleine Saat
Des feisten Räubers sichern Scheuern:
Und reinige den Richtplatz und den Staat
Von einer Pest von Ungeheuern,
Die ihr den Weg vertrat.

Verachte kühn den Schwarm, der, mutig auf Verbrechen,
Dich, durft'gen Mücken gleich, umschwebt,
Um deiner Tugend Hohn zu sprechen:

Ein inn'rer Richter, der, wenn wir genug
 gelebt,
 Erst an zu leben fängt, wird Dich an ih-
 nen rächen:
 Vermähle, weil Du darfst, mit Billigkeit
 das Recht;
 Beschneide, wo Du kannst, den Vortheil
 der Gebühren
 Aus feilen, hinterlist'gen Schwüren,
 Der Ärmel, der sie schwört, sey noch so
 schön beblecht;
 Und fluche, möchte dirs auch noch so
 leicht gelingen,
 Des Worts, das Deine Kunst verliert,
 Den Seiler nur um einen Strick zu bringen,
 Der einen Schelmen mehr zu andern Schel-
 men schnürt.

So bändige der Vorurtheile Rotten,
 Die blindlings Deinem Stande schmäh'n,
 Und, was sie Tag für Tag in jedem an-
 dern sehn',
 In diesem einzigen verspotten.
 Nichts ist hier heilig gnug; es ward ein
 Mahl entweih't;

Der Gottheit und Gesundheit Priester,
 Die sich mit ihrer Pflicht entzweyt,
 Ist ein so reichliches Register,
 Als immer der Gerechtigkeit!
 Und in die beste Welt, Trotz Vater Wil.
 helms Plane!

Riss Fleischlichkeit und Simonie,^{to Höl}
 Und Lässigkeit und Empyrie,
 So gut ein Loch, als Raubsucht und Chi-
 kane.

Wie bald, dass auch von dieser Drachenbrut
 Ein deutscher Herkules die letzte Hyder
 tödtet,

Ein Mahl der Folterbank verjährt der Jam-
 mer ruht

Und endlich gnug, im Dienste goth'scher
 Wuth,

Erquälter Missethäter Blut

Des Henkers trunkne Faust geröthet! —

Von dem belohnt, dem Dein Beruf
 gedient,
 Beglückt von dem, dem sich Dein Eifer
 weihte,
 Erinn're Dich, wenn manches Jahr vergrünt,

Dass diesen Lohn, dies Glück Dein
Freund Dir prophezeyte.

Umarme mich, und folge Deiner Pflicht!
Wir scheiden; meine Seele nicht:
Im feurigsten Gebeth für Dich in jeden
Gründen,

Soll oft die Deine sie vorm Thron der
Gottheit finden!

ABSCHIEDSGEDICHT AN A**.

1 7 6 6.

Mein A **, mein Freund ! So willst du mich
verlassen ,

Du , den mir kaum der Himmel gab ?

Ach , so umarmt , anstatt den Bräut'gam
zu umfassen ,

Die freudenvolle Braut — sein Grab.

Öd steht der Hain , den ich mit Dir durch-
irrte :

Wo ist der Reiz der Apels Gärten schmückt ?

Wo Philomele , die aus allen Hecken girte ,

Seit dem sie Dich nicht mehr erblickt ?

Ach ! — lebend schon den Freunden ab-
gestorben ,

Sah Dich allein Dein einsames Gemach ,

Indess die Lorber , die Du heute Dir er-
worben ,

Die musenscheue Themis brach.

Erworbn'e Lorber ! — Ach zu traurig Dei-
nem Freunde .

Der Dich, bekränzt mit Myrthen, sonst
 umschlang,
 Und, froh in Deinem Arm, zu seinem ärg-
 sten Feinde
 Den Kummer und den Unmuth sang!
 Wie traurig Deinem Freund, der seines
 Lebens Tage
 Vom Anfang Deiner Freundschaft zählt;
 Der von der Kindheit an sich unter Noth
 und Plage,
 Bis ihn Dein Herz geliebt, gequält! —
 Mein bester Freund! Wie soll mein Herz
 sich fassen?
 Ich weine! fliehe nicht ein Aug', das um
 Dich weint!
 Auf ewig müssen wir vielleicht uns jetzt
 verlassen!
 Auf ewig! O mein Freund!
 Ach hätte G** wohl gemeint,
 Den besten Freund auf ewig zu verlassen?
 Wie er, so kann auch ich erblassen!
 Dann hab' ich um Dich ausgeweint.
 Dann sage Du: „Ich hatte einen Freund
 „Durch Unglück arm; von seinen ersten Jahren
 „Ein Spiel des Glücks und seines Unsterns
 Scherz.

„Das, was mir ihn empfahl, das war sein
gutes Herz,

„So viel auch seiner Fehler waren.“

Mehr, liebster Freund, mehr sage nicht!
Denn bloß das Lob, bey wenig andern
Gab'en

Ein gutes Herz gehabt zu haben,
Ist mir in deinem Mund das grösste Lob-
gedicht!

In Deinem Mund! denn dieser heuchelt
nicht.

Du aber, Freund, sey noch in späten
Tagen

Die Freude und das Glück der Welt,
Indess mein mürber Leib, wie diese meine
Klagen,

In Staub zerfällt.

Ihr opfre alle deine Kräfte!

Der Himmel sey dein Ziel, der Weg dazu
Geschäfte!

Nur so, mein Freund, wird dieses Le-
bens Müh',

Wie diese Welt, Dir zum Gewinnste! —

Ermattet ruh' im Arm' der Künste,

Der Mahlerey, der Poesie,

Der Tonkunst und der Komödie

Ein wenig aus! Und soll Dein Glück auf
Erden

Das Ideal vom Glück der Menschen werden;
Wohlan, so finde stets auf Erden
Ein Herz — verzeih es mir, mein Stolz
ist Zuversicht —

Das Dich wie dieses liebt; mehr lieben
kann es nicht.

A N H E R R N * *

Indoctum doctumque fugat —

H O R A T I V S.

Leipzig, den 16. October 1767.

Ob der Octobermond vielleicht
 Durch Frost dem Dichterfeuer steuert ;
 Der Leyermänner Schaar , die , durch kein
 Flehn erweicht ,
 Drey ganzer Wochen schon durch alle Gaf-
 sen leyert ,
 Reim und Gedanken mir verscheucht ;
 Ob gar die Musen mir den Beystand abge-
 schlagen ,
 Weil ich bey ihnen was verfehn —
 Denn sie sind Mädchen , und sind schön ;
 Da lässt sich leichtlich was verfehn ! —
 Das alles weiss ich nicht zu sagen.

Das weiss ich , unter sauerm Schweiß ,
 Am Pult , die Feder in den Händen ,
 Die auf ein Buch Papier , halb voll durch
 ihren Fleiss ,
 Einst eine Mutter von viel Bänden ,

Was schreiben will, und nichts zu schreiben weiss,

Mit Mienen, wichtiger als ob an meinem Fleiss

Das Gleichgewicht Euro pens läge:

Sitz' ich den zweyten Tag, mein Bester!
und erwäge

Ob dieser Reim, ob jener besser sey;

Und, wenn ich alles überlege,

Bleibt alles einerley,

Apoll zu taub, und Pegasus zu träge.

Dort, wo, was ist, und webt, und lebt,

Der Wollust ist, und webt und lebt;

Sich das Gemurmel kühler Quellen,

Und das Geräusch von Wasserfällen,

Und das Getös von Meereswellen,

Zu Harmonien der Liebe stimmt;

Verliebte Stauden frischer Myrten

Sich selbst zu dunkeln Lauben gürten,

In sich die Grazien und Amors zu bewirthen,

Und unter den verschlungnen Myrten

Cytheren ew'ger Weihrauch glimmt;

Dort lebt noch jetzt, und lebt den Ewigkeiten

Ein Lehrer aller Folgezeiten,
Lyäens und Cytherens Sohn,
Der Greis Anakreon.

Von ihm in dem Gesang der Liebe unterrichtet,

Blüht mancher Jüngling auf, und dichtet,
Dem Vaterland geschenkt, einst in der
Götter Schutz

Ein zweyter Gleim, ein zweyter Uz.

Ihm, in Ermanglung eigner Lieder,
Erzähl' ich nach, was ich gehört.

Erzähl' es deiner Braut und deinem Gaste
wieder,

Wenn jene nicht entflieht, und dieser es
begehrt.

So aber sprach der Greis:

„In jener Reih' von Jahren,
Wo alle Knaben Amors waren,
Die Mädchen Charitinnen waren,
Die Minnesinger *) Weise waren:
Kurz, in der Welt und Liebe Kinderjahren;
Als ich, vom Kelch des Weingotts sanft
berauscht,
Eh man mit Tollheit Lust vertauscht,

*) Nach der eigentlichen Bedeutung dieses Worts.

Der jungen Welt, die meine Lieder hörte,
 In Küs'en Zärtlichkeit, in Wollust Un-
 schuld lehrte:
 Da wandelte, vom Glück der Sterblichen
 erfreut,
 Und stolz, den Sterblichen zu dienen,
 Das ganze Liebeschor der Götter unter ihnen.
 Dies war der Liebe goldne Zeit."

„Ich starb, und ward auf Venus Wagen
 In dieses Land der Glücklichen getragen.
 Jetzt sang Catull der Welt.
 Dass halb verhüllt der Reiz uns mehr gefällt,
 Uneingedenk, entriss er ihm den Schleyer,
 Und sang in die von mir ererbte Leyer,
 Zwar fein, zwar schön — allein unend-
 lich freyer.
 Dem Dichter gleich, verlor die Zärtlichkeit
 Bald bey den Sterblichen der Unschuld
 zücht'ge Mienen;
 Die Liebesgötter flohn von ihnen:
 Und filbern ward die Zeit.”

„Nach langem Schlaf erwachte bey den
 Franzen
 Und in Italien, die Liebe zum Gesang;

Doch ihre Dauer war nicht lang.
 Die wollten trällern, jene tanzen;
 Und beyde trieben oft, den Grazien zur
 Scham,

Der Liebe, der Catull schon ihren Schleyer
 nahm,

Durch ungesittete Gedichte

Die Röthe ins Gesichte.

Die Welt, nicht zärtlicher als sie,
 Ließ willig sich von ihnen unterweisen:
 Daraus entstand, Dank sey der Poesie!
 Daraus entstand die Zeit von Eisen!"

„Noch tiefer sank — und ehern ward
 die Zeit —

Der Deutschen Witz, so schwer, als ihr
 Getränke.

Dem Franzmann gnügte Schlüpfrigkeit;
 In Deutschland ging die Reise zu der Schenke,
 Bis Gleim, und Gerstenberg, und Uz, und
 Weissens Lied,

Von reinrer Fröhlichkeit durchglüht,
 Die Lieb' aufs neu' mit der Vernunft ver-
 föhnte,

Und Deutschland, das die Grazie verhönte,
 Sie endlich um die Wette krönte.

Seit dem sieht dieses Eyland oft,
 Was es gewünscht, doch, leider! nicht
 gehofft,
 Der Götter Lust bey unschuldsvollen Ehen,
 Und wird noch heut, erseufzt von man-
 chem Jahr,
 In einem liebenswürd'gen Paar
 Die sel'ge Wiederkehr des gold'nen Al-
 ters sehen!
 Kränzt Amouretten euer Haar,
 Und flattert von Altar, voll Jubel, zu
 Altar,
 Mit Weihrauch und Gesang die glücklich-
 ste der Ehen
 Im glücklichsten der Alter zu begehen!"

Freund! ist dir diese Nachricht lieb?
 Wie? wenn ich auch, den Fehler gut zu
 machen,
 Statt meiner eig'nen sieben Sachen
Dir den *Gesang der Amors* überschrieb?
 Was gilt's! auch er, hier folgt er, ist *Dir*
 lieb!

„Schmeckt der Liebe ganzes Glück,
 Jugendliche Herzen!

Ärntet ihre Garben ein,
Unter Kuß und Scherzen!“

„Küssend höhnt den Morgentraum,
Bis Ihr, selbst verhöhnet,
Nach dem letzten Abendkuß
Wieder nach ihm gähnet.“

„Euer Glück sey Jahr an Jahr
Nie, zu ketten, müde!
Und ein Sohn verwickle sich
In dem ersten Gliede!“

H E R R N D O C T O R S C H M I D ,

P R O F E S S O R D E R R E C H T E I N E R F U R T .

Leipzig, den 24. November 1768,

Zu hastig von der Zeit gedreht,
Rauscht Rarität auf Rarität,
Hüpft Bild auf Bild, fliegt Jahr auf Jahr
vorüber;
Und eh' wir, *bester Freund!* noch ein-
sehn, was wir sehn,
Schiebt sich vor unsren Blick ein Fieber,
Und heisst uns unsre Wege gehn.

Uns lösen andre ab. Die Scene wird ver-
wechselt;
Die Puppen, wenn's der Zeit gefällt,
Theils übermahlt, theils umgedrechselt,
Und theils wo anders hin gestellt.
Aus Dichtkunst wird Ökonomie:
Zu Vögten färbt man rüst'ge Kenner:
Zu Fröhnern dreht man Versemänner;
Und, wer sonst in dem Vorsaal schrie,

Schreyt dann vielleicht im Hofe feister Gönner;
 Verwüster ihres Lands, durch Krieg,
 Verwüsten etwa durch Finanzen:
 Und über Geigen, Singen, Tanzen,
 Baut Projectiren seinen Sieg.
 Geht! ruft die Zeit: — und alle gehen.
 Seht! ruft die Zeit: — und alle sehen —
 Das, was wir gleichfalls fahn — ein Blend-
 werk des Gesichts!
 Ein kurzes Viel! ein vieles Nichts!

Und, *Freund!* auch wir, zu gleichem
 Loos beschieden,
 Nur klügere Ephemeriden,
 Auch wir, wir sollten uns zerstreu'n?
 Der Ruhe Gold um Glanz der Sorgen geben?
 Der Menschheit werth, nicht, um zu le-
 ben, seyn?
 Nur um zu seyn, wie alle Thiere, leben?

Auch ohne Schuld klinrt, leider! un-
 verhofft —
 Klinrt selbst im Kranze froher Lieder,
 Klinrt selbst aus Myrten — nur zu oft.
 Der tück'sche Pfeil der Sorgen vor uns
 nieder! —

Macht selbst der Wonne Vaterland
 Ein falscher Freund zur Basiliskenhöhle! —
 Durchgreift, mit seiner Flammenhand,
 Des Körpers Schmerz die panzerlose Seele! —
 Hin ist die Zeit! da, seine Nahrung Luft,
 Sein Lallen Dank, und sein Gespiel ein Gatte,
 Noch Säugling an der Erde Brust,
 Der erste Mensch nichts suchte, alles
 hatte! —

Hin ist das Loos, das, wenn kein Apfelbiss
 Der Gottheit Hauch mit Missethat entweihete,
 Auch uns, mit jedem künft'gen Heute
 Den Himmel auf der Welt verhiefs! —
 Gefesselt führt der Schmerz uns alle durch
 das Leben;
 Sanft, wenn wir willig gehn, rauh, wenn
 wir widerstreben. —

Drum laß uns, *Freund!* — weil unsre
 Sanduhr läuft, —
 So glücklich werden, als wir können:
 Statt eine halbe Welt nach Freuden zu
 durchrennen,
 Die pflücken, die am näh'sten reift!
 Genutzt in schmeichelnden, beherzt in sitzen-
 gen Tagen,

Des Schicksals Schaukelpspiel ertragen !
Genutzt, wenn dich, mit jedem Ruhm be-
kränzt,

Der Freundschaft und der Kunst zur Seite,
Nach kurzer Morgen Flucht, noch glückli-
cher als heute,

Der Morgen glücklichster beglänzt! —

Beherzt, wenn mich, vom ersten kaum ge-
fimmert,

Ein neuer Sturm aus deinen Armen hebt,
Der Fluth entgegen reist, mein kleines
Schiff zertrümmert,

Und unter Trümmern mich begräbt! —



